



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Skinhead als Schreckenssymbol für rassistische Gewalt? - wie Medienframes und Stereotypisierung die Skinheadsukultur deplatziert“

verfasst von / submitted by

Samia Sati, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Publizistik- und  
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Sophie Lecheler

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>4</b>
<b>2 TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>4</b>
<b>3 EINLEITUNG .....</b>	<b>5</b>
3.1 SKINHEADKULTUR.....	5
3.2 HINTERGRUND.....	6
3.3 PROBLEMSTELLUNG .....	6
3.4 RELEVANZ.....	7
<b>4 THEORIE .....</b>	<b>8</b>
4.1 STEREOTYPEN .....	8
<i>Klischee, Vorurteil, Bild und Image</i> .....	10
<i>Feindbild</i> .....	13
<i>Funktionen von Stereotypen</i> .....	14
<i>Stereotypen und Medien</i> .....	19
4.2 FRAMING-KONZEPT.....	21
<i>Frame-Definition und Verortung</i> .....	22
<i>Medienframes</i> .....	27
<i>Entstehung von Medienframes</i> .....	28
<i>Wirkung von Medienframes</i> .....	30
4.3 STEREOTYPEN FRAMING.....	33
<b>5 FORSCHUNGSFRAGEN .....</b>	<b>36</b>
<b>6 HYPOTHESEN .....</b>	<b>37</b>
<b>7 METHODEN ENTWURF.....</b>	<b>39</b>
7.1 QUANTITATIVE-/ INTEGRATIVE INHALTSANALYSE .....	39
<i>Gegenstand und Erkenntnisinteresse</i> .....	39
7.2 METHODISCHES VORGEHEN .....	42
<i>Datensammlung</i> .....	42
<i>Datenauswertung</i> .....	43
<i>Datenanalyse</i> .....	43
<b>8 OPERATIONALISIERUNG .....</b>	<b>45</b>
8.1 DIMENSIONALE ANALYSE .....	45
8.2 KATEGORIENSYSTEM.....	48
<i>Theoriegeleitete Kategorienbildung</i> .....	49
<i>Inter-Coder-Reliabilitäts-Test</i> .....	59
<b>9 FORSCHUNGSSTAND .....</b>	<b>60</b>
9.1 CENTER FOR CONTEMPORARY CULTURAL STUDIES (CCCS).....	60
9.2 MORAL PANIC .....	60
<i>Die Rolle der Massenmedien</i> .....	61
<i>Jugendkultur</i> .....	63
9.3 SOZIALE ABWEICHUNG IN DEN MASSENMEDIEN .....	64
9.4 SYMBOLISIERUNG .....	65

<b>10 ERGEBNISSE .....</b>	<b>67</b>
10.1 MANUELL-DIMENSIONSREDUZIERENDE FRAME-ANALYSE .....	71
10.2 BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN .....	74
10.3 HYPOTHESEN PRÜFUNG.....	76
<b>11 DISKUSSION .....</b>	<b>79</b>
<b>12 FAZIT .....</b>	<b>82</b>
12.1 AUSBLICK.....	84
<b>13 LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>85</b>
<b>14 ANHANG.....</b>	<b>92</b>
14.1 ABSTRACT .....	92

# **1 Abbildungsverzeichnis**

<i>Abbildung 1: Verteilung der Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur .....</i>	76
<i>Abbildung 2: Verteilung der Rolle der Skinheadsubkultur .....</i>	78

# **2 Tabellenverzeichnis**

<i>Tabelle 1: Personale und soziale Funktionen der Einstellungen bzw. der sozialen (Vor-)urteile .....</i>	15
<i>Tabelle 2: Kategoriensystem .....</i>	53
<i>Tabelle 3: Mittelwerte der Dummy-Variablen pro Cluster/Frame .....</i>	72
<i>Tabelle 4: Verteilung der Frames in den journalistischen Organen (n%) .....</i>	74

### **3 Einleitung**

Jugend- und Subkulturen waren in der vergangenen Zeit ein wichtiges Element für die Identitätsbildung von Jugendlichen. Über die Zeit veränderte sich die Wichtigkeit von Subkulturen für die Identitätsbildung von jungen Erwachsenen, sie grenzen sich immer mehr von der Erwachsenenwelt ab. Diese Entwicklung wurde in der Sinus Studie 2016 (Calmbach, Borgstedt, Borchard, Martin, Berthold, & Flraig, 2016) beobachtet. Trotzdem leben subkulturelle und Jugend- Bewegungen aus der Vergangenheit bis heute weiter und üben Einfluss auf junge Erwachsene aus, jedoch in einem anderen Ausmaß als zur Blütezeit dieser Kulturen und Bewegungen. Sie definieren sich vor allem über Kleidung (Beauty-Gurus), Musik (Metal) und Freizeitaktivitäten (Cos-Play), aber auch politische Ansichten prägen und unterscheiden die Szenen. Für manche stehen sogar die politische Ausrichtung oder ein bestimmtes politisches Thema im Vordergrund. Zudem existiert eine Differenz nach innen und außen in den Jugendkulturen, dass entlang des internationalen Medienvertriebs deutlich wird. Demnach sind Subkulturen keine abgeschlossenen Systeme, sondern entwickeln sich fortwährend, spalten sich wiederum in andere Subkulturen und gewinnen neue Traditionen. Jugendliche bedienen sich an dem vorhandenen Repertoire und orientieren sich zwischen unterschiedlichen Polen, um ihre Identität auszudrücken. Damit das möglich ist sind Medien und medial vermittelte Kommunikation Dreh- und Angelpunkte von Jugendkulturen. An dieser Stelle stellt sich die Frage wie viel von den existierenden, nicht nur Informationen, sondern auch Fakten bei den Konsumenten ankommen und wie Subkulturen durch auslassen von Informationen durch die Medien verändert werden, oder auch negativ beeinflusst werden.

#### **3.1 Skinheadkultur**

Die Geschichte der Skinhead-Kultur zeigt, wie unterschiedlich der politische Unterton von Jugendkulturen sein kann. Heute wird die Skinhead-Szene vor allem mit faschistischer und rassistischer Überzeugung und Handlungen in Verbindung gebracht. Entstanden ist sie allerdings als Bewegung von Jugendlichen jamaikanischer Herkunft in Großbritannien, die sich in Arbeitervierteln mit den „weißen“ Jugendlichen zusammen taten und eine gemischt rassige Gemeinschaft entwickelten. In den sechziger Jahren war die überwiegende Mehrheit der Musikidole der Skinheads schwarz. Umgepolt wurde die Skinhead-Kultur einerseits durch die

von Neonazis etablierten „weißen“ Bands in der Szene und andererseits durch die Medien, die den Fokus verstärkt auf rechtsradikale VertreterInnen und Gewaltexzesse der Skinheadkultur gelegt hatten, was die anderen Strömungen weniger sichtbar machte (vgl. Farin, 1996).

### **3.2 Hintergrund**

Als die ersten britischen Tageszeitungen 1968/69 begannen, im Zusammenhang mit Fußballrandalen die "so genannten Skinheads" zu erwähnen. Wurde das erste Bild der Szene erschaffen: ungehobelte Jungen, wenig Mädchen, fuballvernarrt, intensiver Alkoholkonsum und eher gewalttiger als die normale pubertierende Jugend. Die meiste Aufmerksamkeit zog die Gewalt gegen die asiatischen Einwanderer, den Pakistanis auf sich. Dieser Gewaltakt wurde "Paki-Bashing" genannt. Jeder vierte pakistanische Student wurde 1969 in den Straßen Londons attackiert (vgl. Farin, 2010). Die rassistischen Parolen zahlreicher Politiker spalteten und entwaffneten die britische Arbeiterklasse durch das medial vermittelte Bild einer natürlich gegebenen sozialen Ungleichheit. Die Massenmedien benutzen die beliebigen und nicht gezielten Gewalttaten der Skinheads gegen die eingewanderten Pakistanis (das „Paki-Bashing“) und gaben der Szene so eine rassistische Feindbildorientierung. Das Skinhead-Sein war eine Frage des Klassenpunktes und nicht der Hautfarbe, Gewalt fungierte als Grenzziehung und männlicher Identitätsbildung. Noch nicht abzusehen war, dass Skinheads zu einem weltweiten Symbol rassistischer Gewalt und zu faschistischen Raufbolden wurden.

### **3.3 Problemstellung**

Die medial verbreitete Reduzierung der Skinheadkultur auf extreme politische Einstellungen und meist rechtsradikal motivierte Gewalttaten bildet nicht die Wirklichkeit ab. "Skinheads stilisieren Härte, Männlichkeit, Gewalt und Stärke in ihrem martialischen Aueren und Auftreten und sie sind in der Öffentlichkeit zu dem Symbol für rechtsradikale Gewalt, zu einem Synonym für brutale Nazi-Schläger geworden. „Doch trotz einer scheinbaren äußerlichen Uniformität handelt es sich um eine sehr heterogene jugendliche Subkultur mit unterschiedlichsten politischen Einstellungen und Graden von Gewaltbereitschaft.“<sup>1</sup> Die Skinheadkultur findet ihr Naturell in der schroffen, zugespitzten Vermittlung ihres Denkens und ihrer Einstellung, die sich nicht grundsätzlich von der sonstigen Bevölkerung unterscheidet. Das Problem

---

<sup>1</sup> El-Nawab 2004: S. 20.

ist also, was und wie viel die Medien der Öffentlichkeit an gesellschaftlicher und politischer Wirklichkeit suggerieren und wie sie so politisches Denken verändern. Hier dargestellt benutzten die Medien die Skinheadbewegung dazu als Sündenbock zu figurieren und als Anreiz zur Rekrutierung für rechts politische Parteien. Aber wie genau ist das passiert, wie hat sich die Jugend dadurch verändert, wie viel Wahrheit steckt dahinter und wie sieht die heutige Situation im Detail aus, das sind Fragen die, diese Arbeit motivieren.

### **3.4 Relevanz**

Die Sicherheitsbehörden haben durch ihre Tätigkeit den Blick auf die Gewaltbereitschaft, dem Fremdenhass und politischen Extremismus fokussiert und die unkritische Übernahme ihrer Fakten und Zahlen in Medienberichten fließen lassen. Erste empirische Daten über die Skinheadkultur wurden erst 1995 von Helmut Heitmann und Klaus Farin in der „Skinhead-Studie“ erhoben und zeigten eine ganz andere Realität als die, die vermittelt wurde. Es sind nach Bildung und Altersstruktur ganz normale Jugendliche und junge Erwachsene, die eine weit weniger rechtsradikale Einstellung besitzen, als von der Presse und der öffentlichen Meinung dargestellt wird. Trotzdem gibt es in der Szene auch rechtslastige Strömungen, aber wie schon erwähnt sind Skinheads nicht gleich Skinheads, schon in der Entstehung begannen Abstufungen und Spaltungen in der Szene. Wichtig ist heraus zu finden, wie derartige Manipulationen und falsch Informationen vermieden werden können, oder rückwirkend aufgeklärt werden können. Zudem gibt es Aufschluss darüber wie journalistische Medienframes entwickelt werden und wie sie wirken. Das heißt auch journalistische Arbeitstechniken dem gegenüber können aufgedeckt werden, oder es kann zumindest eine Tendenz aufgestellt werden. So kann die journalistische Arbeit verbessert werden und ein stärkeres Bewusstsein für eine ausgewogene und heterogene Berichterstattung gegenüber bestimmten Themen gefördert werden.

## 4 Theorie

### 4.1 Stereotypen

Der Begriff Stereotypen in journalistischer und soziologischer Hinsicht entsprang aus Walter Lippmanns (1922) Werk „Public Opinion“, seine Auseinandersetzung mit den sogenannten „pictures in our heads“ gilt als Grundlage der sozialwissenschaftlichen Stereotypenforschung (vgl. Atteneder, 2017). Lippmann unterscheidet zwischen den Vorgängen in der Umwelt und der individuellen Wahrnehmung und weist darauf hin, dass diese Wahrnehmungen immer als selektiver Prozess zu verstehen ist (vgl. Lippmann, 1922). Lippmann bringt die Theorie der kognitiven Dissonanz mit ein und beschreibt Stereotype nicht nur als Mittel der Dissonanz Reduktion und der Verarbeitung neuer Erfahrungen, sondern auch als Ursache der selektiven Wahrnehmung (vgl. Wilke, 2007). Lippmann spricht von Stereotypen als „picture in our head“ und erklärt damit, dass jeder Mensch schon eine bestimmte Vorstellung von der Welt hat, ohne sie vollständig zu kennen. Er betont, dass es kein vollständiges Bild, oder wahrheitsgemäße Vorstellung sein muss, sondern eine Variante der Welt die variable ist. Dementsprechend haben Menschen mit gleichen demografischen und psychografischen Daten wahrscheinlich auch eine ähnliche, oder gleiche Vorstellung gegenüber der Welt. Nicht zuletzt, vermittelt es gleichzeitig ein Zugehörigkeitsgefühl und verstärkt die Vorstellung und macht sie glaubwürdiger. Es geht also um Strukturen des Denkens, Schemata und Routinen.

*„They are an ordered, more or less consistent picture of the world, to which our habits, our tastes, our capacities, our comforts and our hopes have adjusted themselves. They may not be a complete picture of the world, but they are a picture of a possible world to which we are adapted. In that world people and things have their well-known places, and do certain expected things. We feel at home there. We fit in. We are members.“<sup>2</sup>*

Außerdem erklärt Lippmann die Etablierung des Stereotyps durch Sekundärerfahrung. Wichtig dabei ist der Hinweis, dass neben der Peer Group (z.B. Familie), es vor allem die Medien sind die, die Sekundärerfahrung an die Menschen bringen (vgl. Lippmann, 1922). Medien haben die Möglichkeit Informationen über die Wirklichkeit zu vermitteln, die außerhalb der Reichweite der Menschen liegen und fungieren so als Sozialisationsinstanz und haben die

---

<sup>2</sup> (Lippmann 1922: S. 95)

Macht Stereotypen zu erschaffen, zu etablieren und zu erhalten. Ähnliche wie Lippmann die Ursprünge von Stereotypen in der Vorstellung der Menschen sieht, ortet die sozialpsychologische Forschung die Ursprünge von Stereotypen in kognitiven Prozessen und in der Bildung von Kategorien (vgl. Hort, 2007). Im Alltagsgebrauch wird Stereotyp häufig anstelle von Klischee oder Vorurteil verwendet. Damit ist gemeint, dass ein Bild, eine Verhaltensweise, eine Aussage wenig mit der Realität zu tun hat. Wissenschaftliche Definitionen variieren in den unterschiedlichen Disziplinen. Andreas Zick argumentiert für die Sozialpsychologie, dass unzählige Definitionen für Stereotype existieren und ein Konsens bestünde, dass Stereotype kognitive Konzepte sind, die Generalisierungen über andere Personen und Gruppen darstellen (vgl. Zick, 1997). In der Sozialpsychologie liegt das Interesse bei der Stereotypisierung als soziale Interaktion. Penelope J. Oakes, Alexander S. Haslam und John C. Turner erklären den Prozess der Stereotypisierung als Zuschreibung von Merkmalen, dieser Sachverhalt ist zentral für die soziallinguistische Sicht (vgl. Oakes, Haslam & Turner, 1994). So rückte die Rolle der Sprache im Prozess des Stereotypisierens in den Mittelpunkt. In dem Sinne und mit kommunikationswissenschaftlicher Relevanz definiert Uta Quasthoff 1973 „pictures in our heads“ (Stereotypen) als etwas Beschreibbares, es lässt sich also in Worte fassen, unabhängig davon in welcher Form es medial vermittelt wurde. Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer Überzeugung, die sich auf soziale Gruppen, oder dessen einzelner Mitglieder richtet. Dieser verbale Ausdruck hat die Form eines Urteils, das emotional- wertende Tendenzen aufweist und auf eine ungerechtfertigte generalisierende Weise eine Gruppe von Personen bestimmte Eigenschaften, oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht (vgl. Quasthoff, 1973). Helmut Gruber hat in seiner Studie zu „Antisemitismus im Mediendiskurs“ 1991 das linguistische Auftreten von Stereotypen anhand von Beispielen interpretiert. Er kam zum Schluss, dass Stereotypen in einer Form auftreten können, dass er den „textlinguistischen Typ“ nennt und weißt darauf hin, dass der Text wo das Stereotyp drin vorkommt interpretiert werden muss, da das Stereotyp als solches nicht direkt erkennbar ist (vgl. Gruber, 1991). Die verschiedenen, manifesten und latenten Formen, in denen Stereotypen auftreten können, sollten sich auf die Wahl der Untersuchungsmethode auswirken (vgl. Gruber, 1991).

Stereotypen werden als starr und rigide beschrieben, der Grund dafür liegt in dem Wunsch nach einem geschlossenen, konsistenten Weltbild und einer daraus folgenden selektiven Wahrnehmung (vgl. Lippmann, 1992). Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, dass es zu einer relativ plötzlichen und extremen Meinungsänderung kommt, üblicherweise werden widersprüchliche Erfahrungen in das bestehende Stereotypenkonzept angepasst.

*„If the man is no longer plastic, or if some powerful interest makes it highly inconvenient to rearrange his stereotypes, he poohpoohs the contradiction as an exception that proves the rule, discredits the witness, finds a flaw somewhere, and manages to forget it.“<sup>3</sup>*

Das Phänomen der sich selbst erfüllenden Prophezeiung ist ein weiterer Grund für die Hartnäckigkeit von Stereotypen. Dabei werden Stereotypen nicht als solches erkannt, sondern als zutreffende Beschreibungen verstanden, die sich noch dazu verstärken, wenn sich die Stereotypisierenden entsprechend zu ihren Zuschreibungen verhalten (vgl. Thomas & Thomas, 1928). Außerdem spielt auch die Funktion in der Langlebigkeit von Stereotypen eine Rolle, denn wenn ihre Funktion als positiv, oder als menschlich und unvermeidlich eingestuft wird, dann besteht auch kein Grund die Stereotypen zu ändern, oder zu entfernen (vgl. Quasthoff, 1973). Dieser Sachverhalt wird verstärkt mit der Auffassung, dass diskriminierendes Verhalten alltäglich ist und das Interventionen dagegen nur wenig an der Sache ändern, sodass Stereotypen als normativ angesehen werden (vgl. ebd.).

Das Stereotypenforschungsfeld ist intradisziplinär, demnach existiert eine Fülle an Definitionen des Stereotyps aus den verschiedenen Disziplinen. Bei diversen Unterschieden liegt die Gemeinsamkeit in der Abgrenzung des Begriffs Stereotyp von anderen Begriffen wie Klischee, Vorurteil, Bild und Image. Überblickend lässt sich festhalten, dass Stereotypen auf Kategorisierung, Vereinfachung und Verallgemeinerung beruhen. Zudem handelt es sich bei Stereotypen um individuelle und sozial geteilte Meinungen, über die Eigenschaften der Mitglieder einer sozialen Gruppe, diese mit positiven, oder negativen Wertungen behaftet sind.

### ***Klischee, Vorurteil, Bild und Image***

Die Gemeinsamkeit zwischen den Begriffen Klischee und Stereotyp liegt in der Zielführung zu Vereinfachen und Verallgemeinern. Im fortlaufenden wissenschaftlichen Diskurs hat der Begriff Klischee eine Erweiterung in seiner Bedeutung bekommen. Der Begriff wurde eingegrenzt, in Richtung „Abklatsch“, „Schablone“, „Muster“ und wird als generalisierende Aussage verstanden, die zu oft wiederholt wurde und somit eine allgemeine Gültigkeit erworben hat (vgl. Thiele, 2015). Gerd Stratmann (1987) weist darauf hin, dass Klischees zeitgebunden sind, denn wird etwas durch den gesellschaftlichen Wandel als klischeehaft veraltet erkannt,

---

<sup>3</sup> (Lippmann 1998/1922: S. 100)

wird die Gültigkeit des Klischees unterbunden und als wirkliches Klischee gesehen. Das Identifizieren von Klischees und Stereotypen zeugt von dem Wunsch nach Durchbrechung altbekannter Muster und der Veränderung (vgl. Stratmann, 1987). Auch Blaicher (1987) erkannte diese Funktion von Klischees und verwies zu dem auf einige literarische Gattungen die sich Klischees zunutze machen, zum Beispiel Komödien, komische Romane und andere Untergattungen von Romanen. Sprachliche und visuelle Klischees werden bewusst eingesetzt, um die KonsumentInnen zum Nachdenken anzuregen und unterschiedliche Reaktionen hervorzurufen. Ausschlaggebend dafür ist zum einen, die konkrete Rezeptionssituation und zum anderen die Erwartungshaltung der KonsumentInnen an Form und Inhalt von künstlerischen, oder journalistischen Texten (vgl. Stratmann, 1987). Also lässt sich festhalten, dass der Einsatz von sprachlichen und bildlichen Klischees im engen Zusammenhang mit der Textsorte, der Erzählform und der Intention der Kommunikationsbeteiligten steht. Deutlich erkennbar werden klischeehafte, stereotypische Vorstellungen in der Redensart, oder in rhetorischen Stilmitteln, wie Vergleiche, Metaphern, oder Allegorien.

Klischee und Stereotyp sind eng verbunden mit dem Begriff Vorurteil, denn es steht für die Etablierung des stereotypischen und klischeehaften Denkens. Dazu kommt, dass der Begriff Vorurteil zeitlich früher in der Wissenschaft Relevanz gefunden hat, im Vergleich zu Klischee oder Stereotyp. Vereinfacht ausgedrückt bedeutet Vorurteil eine negative Haltung gegenüber Gruppen, Sachverhalten, Dingen und Personen. Auch gibt es positive Vorurteile und Formen der positiven Diskriminierung, dennoch bleibt der Fokus in der Sozialwissenschaft auf Vorurteile mit negativem Inhalt, da die individuellen und gesellschaftlichen Folgen negativer Vorurteile kritischer sind (vgl. Thiele, 2015). Hans-Georg Gadamer beschreibt 1960 in seinem Werk „Wahrheit und Methode“ das Vorurteil als wertfreie Vorstufe der Erkenntnis und begründet es dadurch, dass das Vorurteil in seiner ursprünglichen und juristischen Bedeutung ein weder positives noch negatives Urteil voraus geht. Gadamer fügt hinzu, dass die Diskreditierung der Vorurteile in der Zeit der Aufklärung begonnen hat und auch das Propagieren der Vorurteilslosigkeit dazu beigetragen hat (vgl. Gadamer, 1960). Dennoch hat sich die negative Konnotation von dem Begriff Vorurteil im heutigen allgemeinen Sprachgebrauch durchgesetzt. Die Abgrenzung zwischen den Begriffen Vorurteil und dem ebenso negativ konnotierten Stereotyp ist nicht einfach identifizierbar, denn beide folgen Kategorisierungen und dennoch lassen sich beide Begriffe nicht gleich stellen. Der Unterschied liegt darin, dass Vorurteile aus verschiedenen Stereotypen bestehen, dieses Aggregat lässt sich als Stereotypenbündel, bestehend aus verfestigten Einstellungen und Überzeugungen verstehen. Festzu-

halten ist, dass beide, Stereotyp und Vorurteil nicht wertfrei sind, sondern positiv oder negativ attribuiert sind, um sich so auch von der mehr oder weniger neutralen Kategorie zu unterscheiden (vgl. Thiele, 2015). Lars-Eric Petersen und Iris Six-Materna verbinden Stereotypen stärker mit Wahrnehmungs- und Denkprozessen (Kognitive Komponente) und Vorurteile mit Gefühlen und Bewertungen (affektive Komponente) (vgl. Petersen & Six-Materna, 2006).

In der Begriffs Konstellation Stereotyp, Klischee und Vorurteil zählt auch der Begriff Bild und Image. Viele Studientitel mit dem Schwerpunkt stereotypischer Darstellung von Personengruppen in den Medien, haben den Begriff Bild inne „Das Bild der (Personengruppe), in (Medium)“. Bild meint hier, einmal das konkrete Medienbild und zum anderen das Image, also das mentale, geistige Bild von einer Personengruppe. William J.T. Mitchell (2008) stellt die Genealogie des Bildes in Form eines Stammbaumes dar und ordnet jeden Zweig einen Bildlichkeitstypus zu, die er dann in Beziehung mit verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen bringt. Sozial- und Kulturwissenschaften, sowie Kommunikations- und Medienwissenschaften kommen in seiner Ausführung nicht vor. In weiterer Ausführung jedoch, geht er speziell auf die perzeptuellen und geistigen Bilder ein, zu denen auch Stereotypen gehören und maßgeblich durch Medien hervorgerufen werden. Sie können in graphischer und optischer Form transformiert werden und durch Sprache medial vermittelt werden (vgl. Mitchell, 2008). Als Medienbilder werden sie zum Gegenstand verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und daraus resultieren spezielle angepasste Bildwissenschaften. Auf Grund dessen, ist es schwierig eine Theorie des Bildes, oder eine allgemein gültige Definition des Bildes wiederzugeben. Sigrid Schade und Silke Wenk (2011) beschäftigen sich weniger mit der Theorie eines Bildes, sondern der Erforschung visueller Kulturen und ziehen ihre Fragestellungen aus den Cultural, Gender, Queer und Postcolonial Studies. Sie sehen Bilder als etwas „Zu-Sehen-Gegebenes“, als „Inszenierungen von Unsichtbaren“ und als Mittel zur Herstellung von Bedeutung (vgl. Schade & Wenk, 2011). Außerdem trennen sie nicht zwischen Wort und Bild, sondern sehen es als Teil eines Gefüges, mit all ihrer Transformationsmöglichkeiten und Spezifikationen, das durch Medien hergestellt wird (vgl. Schade & Wenk, 2011). Auf Grundlage dieser Definition und im Rahmen der Forschung visueller Kulturen, lassen sich Stereotypen als perzeptuelle, sowie materielle, individuelle, sowie sozial reproduzierte und sprachlich fassbare Bilder interpretieren. Mit Blick auf die Definitionen von Bild, Image, und Stereotypen, geht es um die Zuschreibung von Merkmalen eines Individuums, oder eines Kollektivs, wodurch Fremdbilder, Heterostereotypen entstehen, die nur bedingt der Realität entsprechen.

## **Feindbild**

Feindbilder sind eine spezifische Form sozialer Vorurteile. Sie entstehen durch das Zusammenknüpfen kognitiver, evaluativer und konativer Erfahrungen zu einem negativen Bild von einem realen, oder vermuteten Feind und sind gegenüber ihrer Korrektur durch reale Erfahrung wenig empfänglich (vgl. Nicklas, 1977). Das Feindbild ist ein strukturiertes Ganzes aus Wahrnehmungen, Vorstellungen und Gefühlen, welches im Hinblick der Feindschaft, einem Menschen, einer Gruppe von Menschen, oder Völkern und Staaten entgegengebracht wird (vgl. Nicklas, 1977). Hans Nicklas erwähnt in dem Zusammenhang auch, dass ein Feindbild immer mit einem Freundbild in Kontrast und Verbindung steht, dieses Freund-Feind-Verhältnis stellt so gleichzeitig ein ingroup-/ outgroup Verhältnis dar. Das heißt Vorurteile gegen einer Personengruppe innerhalb einer Gesellschaft werden generiert und zu einem Feindbild verdichtet. Essentiell in dem Prozess ist es, den „Feind“ erst zum Anderen zu machen und ihn von der eigenen Gruppe abzugrenzen. Die Abgrenzung beginnt auf sprachlicher Ebene, mittels Personalisierung, Emotionalisierung, Polarisierung, Generalisierung und Wiederholung. Es geht weiter mit der Unterscheidung zwischen Wir-Sie und der Eigen-Fremdgruppe. Zu Letzt wird das Anderssein definiert durch unter anderem biologische, ökonomische und religiöse Begründung (vgl. Nicklas, 1977). Im Hinblick auf das Erforschen von Feindbildern stehen Feindbilder als Ursache von Konflikten und als fester Bestandteil politischer Propaganda oft im Fokus. Denn Feindbilder haben individuelle und gleichzeitig gesellschaftliche Funktionen, welche Funktionen das sind und wer davon profitiert, oder negativ betroffen ist, stellt ein wichtigen Forschungsschwerpunkt dar. Hans Nicklas 1977 fasst zusammen:

*„Der gemeinsame Feind stärkt den inneren Zusammenhalt von Gruppen, Gesellschaften und Staaten, und er bietet zugleich ein Objekt für die Abfuhr von Aggressionen, die innergesellschaftlich entstanden sind und so gefahrlos nach außen abgeleitet werden können.“<sup>4</sup>*

Anne Katrin Flohr unterstreicht den positiven Effekt von Feindbildern, denn Feindbilder geben dem Individuum wichtige Anhaltspunkte zur kognitiven und emotionalen Orientierung in der Komplexität der internationalen Politik und gleichzeitigen geben sie ein Vergleichspunkt zum eigenen Bild. Außerdem führt sie aus, dass ohne kollektive Aggressionsobjekte, Aggres-

---

<sup>4</sup> (Nicklas 1977: S. 91)

sionspotentiale sich verstkt innerhalb der sozialen Gruppen entladen und nicht mehr nach aun geleitet würden. Ohne Feindbilder würden zum Beispiel auch Rüstungsausgaben und Kriege auf weniger Zustimmung der Bevölkerung treffen und generell würde die Stabilität politischer Systeme gefährdet (vgl. Flohr, 1991). Daraus lässt sich schließen, dass Feindbilder funktional agieren, dabei ist jedoch die Wahrhaftigkeit der Feindbilder von großer Wichtigkeit, um ungerechtfertigte negative Effekte zu vermeiden. Dazu ist zu erwähnen, dass Feindbilder eher als Zerrbilder beschrieben werden, die auf Fehlwahrnehmungen beruhen, dennoch existieren auch negative aber zutreffende Bilder eines realen Feindes.

### ***Funktionen von Stereotypen***

Die Frage nach den Funktionen von medial produzierten und reproduzierten Stereotypen ist ein wichtiges Thema in der Kommunikations- und Sozialwissenschaft. Vor allem gilt es zu klären warum Stereotypen in den Medien produziert und reproduziert werden, und welchen Effekt das auf die Rezeption hat, auf gesellschaftlicher, sowie individueller Ebene. Bisherige sozialpsychologische Forschungen erklären häufig soziales Handeln, oder Verhalten mit den daraus resultierenden Folgen (vgl. Pörksen, 2000; Schmidt, 2004; Schenk, 2007). Ubertrgt man diesen Ansatz auf die Stereotypenforschung, dann bedeutet das, dass die Funktionen von Stereotypen, die Ursachen und Folgen des Stereotypisierungsprozesses sind, in Form von Wirkung, Einstellungsänderung, oder -bestigung. Das sind kognitive Funktionen, daneben müssen auch motivationale Funktionen beruksichtigt werden, sie bestehen darin, die bestehende gesellschaftliche Rang- und Wertordnung zu untermauern und zu festigen (vgl. Alfermann, 1996). Dazu kommen bestimmte Schutzfunktionen, zum Beispiel durch die Schaffung von Sndenbockgruppen, oder durch Aufwertung der eigenen Gruppe (vgl. Alfermann, 1996). Bernd Estel (1983) unterscheidet zwischen vier Funktionen, die zugleich in Personale Funktionen und Soziale Funktionen gegliedert sind. Er nennt die Kognitive- und Wissensfunktionen, die Handlungs- und Ordnungsfunktionen, die Latenz- und Legitimationsfunktionen und zu Letzt die Identittsfunktionen. So entsteht folgendes Schema:

Tabelle 1: Personale und soziale Funktionen der Einstellungen bzw. der sozialen (Vor-) urteile<sup>5</sup>

Personale Funktionen		Soziale Funktionen
<i>Kognitive und Wissensfunktionen</i>		
<b>Kognitive und (Um)Weltbewältigung:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Kognitive Identifikation durch Strukturierung der Wahrnehmung (Akzentuierung und Generalisierung mittels Kategorien)</li> <li>b) Bedeutungs- und Wertbestimmung ("object-appraisal-function")</li> <li>c) Reduktion bzw. Entlastung von Unsicherheit</li> </ul>		<b>Soziale Wirklichkeitsstiftung:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Subsumption von Objekten unter „Typen“: Strukturierung der Welt der Wir-Gruppe nach „sozial anerkannten Typisierungen“ (Schütz)</li> <li>b) Bestimmung der Objektbedeutung nach dem sozialen „System von Relevanzen“ (Schütz): Soziale Verortung</li> <li>c) Stiftung eines „Maßstabs für Konformität und Abweichung“ (Dreitzel)</li> </ul>
<b>Handlungs- und Ordnungsfunktionen</b>		
<b>Handlungsfunktionen:</b> Erzeugung diffus-genereller Anpassungsbereitschaft ("adaptive" oder "adjustement-function") Ausbildung spezifischer Handlungsbereitschaften zur Maximierung von "rewards" ("utilitarian function") Bejahung und Verfolgung positional-strukturell vorgegebener Interessen		<b>Ordnungsfunktionen:</b> Erzeugung diffus-genereller Konformität und Solidarität  Konformität mit den Erwartungen an einen spezifischen Status, spezifische Rollen  Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung (der Sozialstruktur und Herrschaftsverhältnisse)
<i>Latenz- und Legitimationsfunktionen</i>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>a) Personale Latenzfunktion (Erhaltung der kognitiven Latenz „illegitimer“ Einsichten und Bedürfnisse)</li> <li>b) Ich-Abwehrfunktion (Verdrängung „illegitimer“ Einsichten und Bedürfnisse)</li> <li>c) Konfliktverarbeitungs- und -lösungsfunktion (Isolierung oder Umwandlung „illegitimer“ Einsichten und Bedürfnisse)</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>a) Verdinglichungsfunktion: Verständnis der kontingenten sozialen Ordnung als natürlich notwendiger</li> <li>b) Legitimation des Status bzw. der (partikularen) Interessen von Subkollektiven</li> <li>c) Legitimation der (intendierten Veränderung der) sozialen Ordnung als ganzer, ihrer Privilegierungen und Diskriminierungen</li> </ul>
<i>Identitätsfunktionen</i>		
Wertexpressionsfunktion  Selbstdarstellungs- und Selbstverwirklichungsfunktion  Erlangung oder Wahrung personaler Identität bzw. Individualität (in Selbst- und Fremd-deutung)		Realisierung (und Erhaltung) der kollektiven Standards (Werte und Präferenzen)  Ausbildung und Realisierung spezifischer kollektiver Ziele (z. B. Verbands- oder „nationaler“ Ziele)  Erlangung oder Wahrung kollektiver Identität (nach „innen“: z. B. der Berufsidentität; nach „außen“: gegenüber anderen Kollektiven)

<sup>5</sup> (Estel, 1983: S. 173)

Stereotypen und Vorurteile sind Wissens- Orientierungshilfen und unterstützen die Komplexitätsreduktion, so machen sie die Welt verstehtbar. Orientierung kann laut Hans Henning und Eva Hahn auf zwei Ebenen stattfinden, einerseits auf einer sachbezogenen Ebene, das heißt Stereotypen helfen schwer erkennbare Informationsmaterialien zu ordnen und gleichzeitig Komplexität zu reduzieren. Andererseits kann Orientierung auch auf einer sozialbezogenen Ebene stattfinden, in dem Fall unterstützen Stereotypen die soziale Orientierung, indem sie in Kommunikationssituationen Gemeinsamkeiten zu anderen Stereotypen, oder Unterschiede zu ihnen selbst aufdecken (vgl. Hahn & Hahn, 2002). Besonders in neuen Situationen, in der viele Informationen verarbeitet werden müssen, sind Vereinfachung und Selektion bis auf das Wesentliche effektiv. Reinhold Bergler bezeichnet die Vereinfachung als „typologisierende Reizreduktion“, andere AutorInnen nennen es auch, im Zuge der Entwicklung zur Informations- und Mediengesellschaft „Komplexitätsreduktion“ (vgl. Luhmann, 2008). Eine große Anzahl an Reizen werden nach Ähnlichkeit geordnet und zu einem Typus zusammengefasst, dabei werden die Grenzen je nach Vielfalt und übriggebliebenen Reizen gebildet (vgl. Bergler, 1976). Annie Lang (2000) zeichnete durch das Limited-Capacity-Modell auf, dass kognitive Ressourcen in dreifacher Hinsicht beansprucht werden. Erstens durch die Dekodierung medialer Informationen, zweitens durch weitergehenden Verarbeitungsprozessen, dazu gehört auch die Speicherung der Informationen und drittens durch das Abrufen von gespeicherten Informationen. Zusammenfassend bedeutet das, dass die menschliche Aufnahmefähigkeit und Aufmerksamkeitspanne eingeschränkt ist, also müssen Personen effizient mit der zur Verfügung stehende Kapazität der Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung umgehen. In Bezug auf Medienkommunikation sind sowohl die KommunikatorInnen als Gatekeeper der Notwenigkeit zur Auswahl unterworfen, als auch die RezipientInnen. Zudem bedeutet es auch, dass journalistische Arbeiten und Stereotypisierungen zusammen spielen (vgl. Lippmann, 1998).

Neben der der Langlebigkeit und Wandelbarkeit von Stereotypen haben sie außerdem auch eine Verteidigungs- bzw. Abwehrfunktion (vgl. Lippmann 1998). Stereotypen widmen sich nicht nur der Orientierung und Komplexitätsreduktion, sondern auch der Aufrechterhaltung eines bestimmten Weltbildes. Lippmann (1998) bezeichnet Stereotypen als Festung der Traditionen, die diese verteidigt und den Menschen das Gefühl gibt, dass sie sich in ihrer Position sicher fühlen können. Diese Verteidigung gilt gegenüber jenen Informationen, welche den Auffassungen der Menschen widersprechen, um so Verunsicherung zu vermeiden. Neben der Diskreditierung dissonanter Informationen, werden die Informationen in das bestehende

Überzeugungs- und Einstellungssystem angepasst und integriert, um weitere Verunsicherung auszuschließen (vgl. Schaff, 1980). Derartige Mechanismen ermöglichen es, Überzeugungen zu festigen und das Weltbild aufrechtzuerhalten, denn eine Änderung wäre widersprüchlicher und mit mehr Aufwand verbunden.

Die Aufrechterhaltung eines bestimmten Weltbildes ist mit der Persönlichkeitsentwicklung eng verknüpft, denn sie orientiert sich an soziale Vorgaben, Werten und Normen, übernimmt Meinungen, und bildet Einstellungen aus. Es ist also ein Lernprozess, der durch die Kommunikation bzw. Interaktion mit Sozialisationsinstanzen entsteht, wozu auch Medien gehören (vgl. Dröge, 1967). Stereotypen sind maßgeblich beteiligt in der Entwicklung der Ich- und Wir-Identität, sie erleichtern die Verständigung und Selbstbestätigung innerhalb der Gruppe und verstärkt das Zugehörigkeitsgefühl, auch durch die Abgrenzung von anderen Gruppen (vgl. Dröge, 1967). Eine wichtige Funktion von Stereotypen ist also die Identitätsbildung und die Identitätsstabilisierung bei Individuen und sozialen Gruppen. Franz Dröge beschreibt in „Publizistik und Vorurteile“ 1967 die Funktion wie folgt:

*„Stereotypen stellen ein soziales Erbe (social heritage) dar, das sich aus den Normen, kollektiven Einstellungen, kulturellen Institutionen, Kommunikationsgewohnheiten etc. von Gruppen und Nationen bildet. Dieser gruppenbedingte Lernprozess ist existenznotwendig für die Gesellschaft, damit die neuen Mitglieder durch Sozialisierung der Einstellungen, des Gemeinten und Gewussten in die Gruppe integriert werden und nicht Außenseiterpositionen einzunehmen. Diese Lernmechanismen gibt es sowohl für Kinder als Neumitglieder, als auch für neu hinzukommende Erwachsene, etwa Einwanderer.“<sup>6</sup>*

Dröge sieht Stereotypen nicht negativ als Diskriminierung sondern aus positiver Sicht, als Vermittler von Kultur und Ausbilder von kollektiver Identität. Das heißt, Stereotypen erfüllen einerseits eine sozialintegrative Funktion und andererseits inkludiert das aber auch eine Abwertung und Ausgrenzung der „Anderen“.

Die „Anderen“ beziehen sich auf diejenigen, die sich als „Wir“ zusammengeschlossen haben, die als Gruppe fungieren und nach, für sie gültige Verhaltensnormen agieren. Laut Stuart Hall wird durch die Stereotypisierung, die Eigengruppe und die der Fremdgruppe definiert und eine symbolische Grenze gezogen. Die Definition richtet sich nach den Unterschieden der

---

<sup>6</sup> (Dröge 1967: S. 127)

Gruppen, zwischen dem „Normalen“ und dem „Devianten“, dem „Akzeptablen“ und dem „Unakzeptablen“, den Insidern und Outsidern (vgl. Hall, 2004). Integration und Desintegration sind die Folge von Stereotypisierung, in Bezug auf Gruppierungen unterstreicht es die Unterscheidung zwischen In- und Outgroup bzw. Eigen- und Fremdgruppe. Weicht eine Person dem in der Gruppe herrschenden Stereotypenkonsens ab, kommt es zur Ausgrenzung dieser Person. Elisabeth Noelle-Neumann (1980) macht in ihrer sozialpsychologischen Theorie der Schweigespirale deutlich, warum Menschen das Schweigen gegenüber dem Reden vorziehen, wenn ihre Einstellungen und Überzeugungen der Minderheit angehören. Ein maßgeblicher Grund ist die Isolationsfurcht oder „Stereotype-Threat“, worauf auch Claude M. Steele und Jefferson Aronson 1995 näher eingehen. Personen die eine Beurteilung, auf Grund negativen Gruppenstereotypen befürchten, werden in ihrem Verhalten beeinflusst, sodass sie die negativen Stereotypen bestätigen, anstatt dagegen zu sprechen (vgl. Steele & Aronson, 1995). Diese Drohfunktion von Stereotypen hat zu Folge, dass Personen lebensentscheidende Entscheidungen aus Konformitätsgründen entscheiden. Zum Beispiel distanzieren sich Personen von Bereichen, in denen sie mit negativen Stereotypen konfrontiert werden könnten, was im Berufsleben dazu führt, dass trotz Qualifikation bestimmte Karrieren im Vorhinein ausgeschlossen werden (vgl. Keller, 2008).

Franz Dröge (1967) verweist auf eine weitere Funktion von Stereotypen, und zwar auf eine politisch-ideologische Funktion, diese Funktion steht im engen Zusammenhang zur Funktion der Orientierung und Stabilisierung der Identität und der Einstellung. Besonders in Krisenzeiten, wenn die alten Überzeugungen gefährdet werden, werden universelle Lösungen (ideologische Propaganda), gegenüber rationaler und aufklärender Wirklichkeitsbewältigung vorgezogen (vgl. Dröge, 1967). Krisenzeiten, oder auch Umbruchzeiten werden als Begründung für das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Stereotype und Ideologie und dem Bedürfnis nach subjektiver Gewissheit aufgeführt (vgl. Dröge, 1967; Lippmann, 1922). Adam Schaff (1980) stellt eine Wechselwirkung von Stereotypen und Ideologie in Form eines Rückkopplungsprozesses fest. Das stereotypische Denken unterstützt die Abwehrfunktion der Ideologie und das ideologische Denken fördert die Generierung und Fixierung der Stereotypen (vgl. Schaff, 1980). Außerdem nennt Schaff zusätzlich zu der politischen und der ideologischen Funktion auch die Abwehrfunktion und die sozialintegrative Funktion von Stereotypen. Diese Funktionen stehen in enger Beziehung zueinander und zielen auf die Verhüllung der Wirklichkeit ab (vgl. Schaff, 1980).

## **Stereotypen und Medien**

Medien sind als Sozialisationsinstanzen bekannt, jedoch fehlt es an integrativen Ansätzen, welche die Dynamiken zwischen Medien, Individuum und Gesellschaft beschreiben können (vgl. Hoffman 2007). In der Kommunikationsforschung etablierte sich der Begriff der Mediensozialisation zwischen den 70er und 80er Jahren durch Ulrich Säxer (1988) und seine Mediensozialisationstheorie in Anlehnung an Heinz Bonfadelli (1981). In dem Zusammenhang äußert sich Säxer wie folgt:

*„Mediensozialisation als Forschungsgegenstand impliziert ja gleichermaßen Sozialisation zur wie durch Medienkommunikation, und ihre Voraussetzungen sind für ihre Erkenntnis gleich wichtig wie ihre Folgen, zumal wenn medienpädagogische Strategien greifen sollen.“<sup>7</sup>*

und zeigt damit dass Stereotypen nicht nur durch die Sozialisation eines Menschen erbaut werden, sondern auch durch Medien. Beweise lassen sich in Formen individueller und kollektiver Produktion und Rezeption stereotypischer Aussagen und Bilder finden. Laut der Mediensozialisationstheorie sollte dabei zwischen Stereotypisierung als kognitivem, individuellem Akt, oder als soziale Praxis, sowie Stereotypen als Ergebnis dieser Prozesse unterschieden werden (vgl. Säxer, 1988). Die auch als Massenmedien bezeichneten Medien der öffentlichen Kommunikation übermitteln Vorstellungen von der Welt und sind an der Tradierung von Stereotypen über Generationen hinweg beteiligt. Medien haben eine Agenda-Setting-Funktion, das heißt sie stellen den Individuum und der Gesellschaft ein Themenuniversum bereit und ermöglichen so ein Informationsaustausch, fördern den Wissenserwerb und führen zu Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung (vgl. Bonfadelli, 2007/2005). Laut Luhmann (2004) wird all das Wissen, das die Menschen über die Welt haben durch die Massenmedien reproduziert und das gilt insbesondere für die Kenntnisse über die Gesellschaft, die Geschichte und über die Natur. So sind Massenmedien ein wichtiger und großer Informationsträger der Gesellschaft. Stereotypen als Bestandteil, der von den Massenmedien übertragenden Informationen, gewinnen eben durch die mediale Verbreitung an Plausibilität. Bonfadelli (2007) begründet dieses Phänomen mit den Mangel an direkten Kontakten und persönlichen Erfahrungen, denn so wird die Berichterstattung der Medien als Quelle indirekter Erfahrung genutzt. Die Medien sind zu einem gewissen Maß auch an Stereotypen gebunden, sie fungieren als

---

<sup>7</sup> (Säxer 1988: S. 195)

Verständigungsmittel und gewährleisten ein mühelosen Austausch von Meinungen und Standpunkten, besonders in Bezug auf komplexen und heiklen Themen (vgl. Schmolke, 1999).

Medienbotschaften die Tages-, Wochen-, Monats-Themen zusammenfassen, müssen kurz gefasst werden, immer im Hinblick gegenüber dem Verständnis der RezipientInnen, mit Begriffen und Bildern erstellt werden, um von möglichst vielen RezipientInnen verstanden zu werden und auf eine gemeinsame Basis zu kommen, ohne zu hohe Ansprüche zu stellen (vgl. Schmolke, 1999). Die Gewährleistung der Anforderungen können durch Stereotypen leichter umgesetzt werden, denn Stereotypen stehen meist im gemeinsamen Verständnis von der Vielfalt der RezipientInnen, dadurch können Medienbotschaften kurz gefasst werden, weil weniger Erklärungsbedarf besteht (Schmolke, 1999). Dabei ist es von kommunikationswissenschaftlichen Interesse, die funktionelle Verwendung von Stereotypen im Journalismus im Hinblick des journalistischen Anspruchs einer „objektiven“ Berichterstattung und „wahrheitsgetreuen Abbildung der Realität aufzuzeigen. Jedoch stößt dieses Erkenntnisinteresse an ein grundlegendes Problemfeld in der Kommunikationswissenschaft, nämlich die Frage nach der Wirklichkeit der Medien und dem Verhältnis von Medien zur Realität. Eine Erklärung bietet Niklas Luhmann (2004) und sieht die Realität der Massenmedien nicht nur als sozial konstruiert, sondern in einem zweiseitigen Verhältnis, sozusagen als eine Art von Realitätsverdopplung, oder Doppelrealität. Die eine Realität ist die reale Realität der Massenmedien und beschreibt die Abläufe tatsächlich ablaufender Operationen wie zum Beispiel, das Lesen, oder Drucken, mit denen das System sich selbst und im Unterschied zur Umwelt reproduziert. Die andere Realität, oder zweite Realität der Massenmedien beschreibt was für die Medien, oder was durch die Medien für die andere als Realität gesehen wird (vgl. Luhmann, 2004). Luhmann spricht dabei von einer Realitätsverdopplung, oder beobachteten Realität, das heißt sie findet im beobachteten System der Massenmedien statt, also ein System, das zwischen Selbstdreferenz und Fremdreferenz unterscheiden kann.

Bonfadelli sprach über die Art und Weise, wie Medien über gewisse Personengruppen berichten und dass das zu Vorstellungen in Form von kognitiven Stereotypen führt, welche sich wiederum zu affektiv aufgeladenen Vorurteilen festigen. Diese Stereotypen und Vorurteile führen so oftmals zu diskriminierenden Verhaltensweisen. (vgl. Bonfadelli, 2007). Also tragen medial vermittelte Stereotypen maßgeblich zu Entstehung und Verfestigung sozialer Ungleichheit bei. Setzt man diesen Ansatz in Zusammenhang mit dem Thema der Arbeit stellt

sich die Frage wie die Skinhead Subkultur in den Medien stereotypisiert wurde, welche Merkmale am häufigsten auftreten und sich in den Köpfen der Menschen fest gesetzt hat.

## 4.2 Framing-Konzept

Wesentlich häufiger als von einem Framing-Paradigma oder einem Framing-Forschungsprogramm wird in der Literatur von einer Framing-Theorie gesprochen. So auch Dahinden und bezeichnet den Framing-Ansatz als eine Theorie mittlerer Reichweite (vgl. Dahinden, 2006). Er begründet es damit, dass der Framing-Ansatz von Einzelfällen abstrahieren kann und pointiert dabei, dass themenunabhängige Frames auf mehrere Themen anwendbar sind (vgl. ebd.). Trotzdem ist zu erwähnen, dass der Ansatz nicht den Anspruch einer universellen Reichweite erhebt und sich damit von Makrotheorien abgrenzt. Dahinden nimmt an, dass der mentale Frame eines PR-Treibenden den textuellen Frame eines Diskursangebotes der PR beeinflusst (Beziehung 1). Dieses Diskursangebot beeinflusst wiederum den mentalen Frame eines Journalisten (Beziehung 2), der mentale Frame des Journalisten beeinflusst das Framing eines Medienangebotes (Beziehung 3) und der Medien-Frame schließlich beeinflusst die mentalen Frames des Publikums (Beziehung 4) (vgl. ebd.). In seinem Fazit verweist er darauf, dass die Framing-Theorie zum jetzigen Zeitpunkt keine Vorhersagen oder zu Erklärungen treffen kann.

Dietram Scheufele (1999) hat ebenfalls einen Versuch unternommen den Framing-Ansatz zu komprimieren, um daraus ein theoretisches Gerüst zu erstellen. In seiner Theorie, ordnet er unter anderem sozial-kulturelle und organisationale sowie individuelle und ideologische Variablen zu den unabhängigen Variablen, die auf die Entstehung von Medien-Frames einwirken. Hierbei geht er speziell auf soziale Normen und Werte, organisationale Bedingungen, Einflüsse von Interessensvertretungen und journalistischen Routinen, sowie von ideologischen und politischen Orientierungen der Journalisten aus. Scheufele identifiziert unter anderem individuelle Frames als von Medien-Frames abhängigen Variablen, welche die Bewertung von Themen, oder Personen bzw. den Willen zum politischen Engagement beeinflussen können (vgl. Scheufele, 1999).

Aktuell in der Framing-Forschung werden emotionale Prozesse berücksichtigt, um die Wirkung von Medien-Frames auf die Einstellungen besser erklären zu können. Emotionen stellen zeitlich begrenzte mentale Episoden dar und werden ausgelöst, wenn eine Person ein Ereignis

im Hinblick auf die eigenen Bedürfnisse als relevant einstuft (vgl. Lazarus, 1991). Demnach entwickeln sich Emotionen aus kognitiven Evolutionen heraus und bestehen aus neurophysiologischen, motivationalen, motorischen, sowie gefühlsbezogenen Komponenten (vgl. Scherer, 2005). Bezogen auf dieser Arbeit stellt sich die Frage, wie der Medien-Frame in Bezug auf die Skinhead Subkultur entstanden ist und welche Merkmale er aufweist.

### ***Frame-Definition und Verortung***

In der Kommunikationswissenschaft werden drei Arten von Frames unterschieden bzw. in drei verschiedenen Richtungen verortet. Zum einen der Frame mit textueller Verortung, der textuelle Frame, der als Aussagenstruktur verstanden wird, welche aus einem diskursiven Angebot zu einem kontroversen Thema entsteht. Diese Struktur setzt sich aus der Selektion, die Auswahl bestimmter Themenaspekte, der Salienz, sowie deren sprachliche, stilistische und strukturelle Hervorhebung und der Kohärenz, die logische sachliche argumentative Widerspruchsfreiheit dieser Aspekte zusammen (vgl. Matthes, 2007). Die Funktion von textuellen Frames ist die der Orientierung für die RezipientInnen, das bedeutet er zeigt eine gewisse Grundidee auf und betont bestimmte Bewertungen und Entscheidungen zu einem Thema stärker als andere (vgl. Matthes, 2007). Es geht also um den Einfluss einer eingeschränkten und nach bestimmten Prinzipien zusammengestellte Auswahl von Informationen für die RezipientInnen. Zudem werden textuelle Frames nochmal unterschieden in themenspezifische und themenübergreifende Frames. Das Hauptunterscheidungsmerkmal ist der Grad der Abstraktion, denn bei themenübergreifenden Frames existieren übergeordneten Motive, welche die Auswahl von Themenaspekten für die Berichterstattung leiten und sind universell auf verschiedene Themen anwendbar. (vgl. Schöberl, 1995). Themenunabhängige Frames entstehen dagegen durch abstrakte, übergeordnete Begriffe in den Aussagen der Medienberichterstattung. Es geht also um ein zentrales Motiv, oder um ein Bindeglied einzelner Aussagen (vgl. Leonarz, 2006). Diese Frames können einen so hohen Abstraktionsgrad erreichen, dass sie sozusagen in jeder Medien Berichterstattung vorhanden sind, wie zum Beispiel der Konflikt als zentrales Motiv des Konflikt-Frames (vgl. Leonarz, 2006). Bei einem Wirtschafts-Frame beispielsweise ist zu vermuten, dass dieser am häufigsten in Medienangeboten aus dem Wirtschaftssektor zu finden ist. Themenunabhängige Frames sind also weiter und abstrakter gefasst, als themenabhängige Frames, die sich hingegen nur zu einem bestimmten Thema finden lassen. Außerdem bestehen themenabhängige Frames aus vergleichsweise weniger abstrakten und wesentlich konkreteren Aussagen, dazu beschreiben sie jeweils nur ein Motiv, das nur in

einem spezifischen Themendiskurs zu finden ist. Lars Harden (2002) definiert textuelle Frames, als Medien-Frames die in Texten als größere Sinnkomplexe auftreten. Sie setzen sich aus den Elementen Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, Lösungsvorschlag, Bewertung und Akteuren zusammen. Außerdem sind sie dynamisch und betonen einzelne Elemente, um Themen und deren Inhalte zu organisieren (vgl. Harden, 2002). Bei dem Frame-Element des Akteurs, handelt es sich um eine Person, die Aussagen tätigt, Bewertungen vornimmt und bestimmte Themenaspekte betont, oder untergräbt. Handelt es sich um zwei unterschiedliche Frames, dann aus dem Grund, dass dieselbe Aussage von zwei unterschiedlich Akteure getätigt wurde (vgl. Harden, 2002). Anders als Matthes spricht Harden nur dann von einem Frame, wenn alle beschriebenen Elemente definiert sind, dabei müssen sie aber nicht gleichzeitig in einem Text enthalten sein, denn ein Frame entwickelt sich vielmehr über mehrere Artikel hinweg.

Frames mit kognitiver Verortung, also kognitive Frames sind schwer zu bestimmen, da sie nicht konkret und dinghaft vorzufinden sind. Sie werden meist mit Schemata gleichgesetzt, wobei auch das Schema-Konzept durch ihre statische Konzeption ein vereinfachtes Bild von Informationsverarbeitungsprozessen aufzeigt (vgl. Matthes, 2007). Scheufele (2003) kritisiert die Gleichsetzung von kognitiven Frames mit Schemata und argumentiert damit, dass sich ein Schema auf ein einzelnes Objekt bezieht und Frames einen ganzen Realitätsausschnitt beleuchten und dementsprechend mehr Schemata und kognitive Modelle umfassen. Daraufhin definiert er kognitive Frames hinsichtlich der Verortung auf die Berufsgruppe der Journalisten.

*„Wir definieren einen journalistischen Frame als konsistentes System einzelner kognitiver Modelle (Schemata, Scripts usw.), die sich im redaktionellen Diskurs herausbilden, die sich im Austausch mit anderen (medialen) Diskursen verändern und die journalistische Nachrichtenproduktion beeinflussen.“<sup>8</sup>*

Die in der Definition erwähnte Konsistenz meint, dass Schemata, die zu einem Frame gehören, ähnliche Maßstäbe an ein Thema anlegen. Der dargebrachte Systembegriff umschreibt das von Frames gebildete systematische Konstrukt einzelner Schemata, welches die Komplexität von Kommunikation verringert, indem es nur framekonforme Informationen zur weiterer Verarbeitung zulässt. So ein System setzt ganz bestimmte Erwartungen an ein neues Ereignis,

---

<sup>8</sup> (Scheufele 2003: S. 91)

unter der Anwendung eines Frames, das heißt ein Journalist geht davon aus, dass sich das Ereignis entsprechend seines Frames zu dem Ereignistyp gestaltet (vgl. Scheufele, 2003). Während sich die vorher beschriebene Definition auf journalistische kognitive Frames bezieht, legte Scheufele auch eine allgemeine Definition fest. Im Framing Prozess werden bestimmte Objekte und Relationen zwischen Objekten betont, das bedeutet es werden bestimmte Ausschnitte der Realität betrachtet und es werden bestimmte Maßstäbe bzw. Attribute, die Objekten zugeordnet werden können hervorgehoben (vgl. Scheufele, 2003). Kognitive Frames sind also im Prozess des Abrufens von Informationen und deren Umsetzung in eine Botschaft enthalten. In diesem Prozess werden nicht alle verfügbaren Informationen wiedergegeben, sondern nur diejenigen, welche das Objekt, nach der Meinung und Erwartung der Person angemessen und verständlich beschreiben. Es besteht also eine Ähnlichkeit zu den textuellen Frames in den zwei Prinzipien der Selektion und der Salienz, also in der Auswahl und Betonung bestimmter Informationen. Der Sprachwissenschaftler George Lakoff beschäftigt sich mit Frames als elementare Funktion des menschlichen Denkens. Er sieht Frames als physisch wirkendes Phänomen und dass Menschen in Form von Frames denken, das heißt immer dann wenn gedacht wird, wird auch ein Frame aktiviert (vgl. Lakoff & Wehling 2008). Frames sind also Deutungsrahmen, die das menschliche Wissen strukturieren und den Informationen einen Sinn zuordnen. Dabei werden zwischen zwei Arten von Frames unterschieden, die Surface Frames sind auf der sprachlichen Ebene verortet und gewährleisten das Verständnis einzelner Worte und Sätze, die Deep Seated Frames strukturieren das generelle Verständnis von der Welt und enthalten Maxime die als gültig wahrgenommen werden (vgl. Lakoff & Wehling 2008). Fakten, die dieser Maxime widersprechen werden von den kognitiven, tiefverankerten Frames ignoriert, dieser Prozess geschieht unbewusst und wird nach Lakoff als physischer Automatismus bezeichnet, ein Teil des unbewussten Denkprozesses des Gehirns (vgl. Lakoff & Wehling, 2008). Das bedeutet, ob Fakten zu Kenntnis genommen werden, oder nicht, wird nicht bewusst entschieden. Zudem ist es nicht möglich ohne Deutungsrahmen (Frames) zu denken. Lakoff begründet es damit, dass Informationen ohne Deutung, bzw. ohne die Entwicklung eines Informationssinns, bedeutungslos bleiben (vgl. ebd.).

Multiple Frames sind auf mehreren Ebenen verortet. Diese Auffassung untermauert Robert Entman (1993) mit seiner Frame-Definition. Laut Entman bedeutet etwas zu „framen“, bestimmte Aspekte aus einer wahrgenommenen Realität auszuwählen und sie dann so in einem kommunizierenden Text hervorzuheben, dass eine bestimmte Problemdefinition, eine kausale Interpretation, eine moralische Bewertung, oder eine Betrachtungsempfehlung für den be-

schriebenen Gegenstand vorangetrieben wird. Frames definieren Probleme und legen fest was ein Verursacher mit welchen Kosten und Nutzen macht, das meistens an gemeinsamen kulturellen Werten gemessen wird (vgl. Entman, 1993). Außerdem ermitteln sie Problemursachen, fällen moralische Urteile, evaluieren Verursacher und ihre Effekte, schlagen Abhilfemaßnahmen vor, begründen und bieten Betrachtungsempfehlungen gegenüber Problemen an und prognostizieren ihre Auswirkungen. Frames haben mindestens vier Verortungen im Kommunikationsprozess, welche sich beim Kommunikator, beim Text, beim Empfänger und bei der Kultur ansiedeln (vgl. Entman, 1993). Kommunikatoren absolvieren einen bewussten oder unbewussten Framing-Beurteilungsdurchlauf bei der Entscheidung was sie sagen sollen, dieser Prozess wird von Frames (andere nennen sie Schemata) geleitet, welche ihre Glaubenssysteme organisieren. Der Text beinhaltet Frames, welche sich durch die Anwesenheit, oder Abwesenheit von bestimmten Schlüsselwörtern, Standardfloskeln, stereotypischen Bildern, Informationsquellen und Sätzen manifestieren, die thematische verstärkte Ansammlungen aus Fakten und Beurteilungen bereitstellen (vgl. Entman, 1993). Die Frames, die das Denken und die Schlussfolgerung des Empfängers leiten, können die Frames des Textes und die des Kommunikators wiederspiegeln, oder nicht. Die Kultur ist der Bestand an häufig aufgerufenen Frames und kann als empirisch nachweisbare Zusammenstellung von gemeinsamen Frames definiert werden, welche im Diskurs und im Denken der meisten Menschen in sozialen Gruppierungen auftauchen (vgl. Entman, 1993). Die vier Verortungen von Frames haben ähnliche Funktionen, nämlich die der Selektion und Hervorhebung, sowie die Verwendung der hervorgehobenen Elementen, um eine Argumentation über Probleme, deren Ursache, Bewertung und Lösung zu konstruieren. Jörg Matthes addiert in seiner Frame-Begriffsbestimmung die Frame-Definition von Entman.

*„Ein Frame kann als ein Netzwerk von Urteilen zu einem Thema definiert werden. Dieses Netzwerk von Urteilen bezeichnen wir als einen kohärenten Sinnhorizont, der beim Kommunikator, beim Journalisten, im Text sowie beim Rezipienten identifiziert werden kann. Dieser Sinnhorizont greift einen bestimmten Sinnzusammenhang heraus (Selektion) und hebt diesen besonders hervor (Salienz), während andere Sinnzusammenhänge ignoriert werden. Der herausgegriffene Sinnzusammenhang ist daher nichts anderes als die gleichzeitige Selektion und Salienz von verschiedenen Frame-Elementen.“<sup>9</sup>*

---

<sup>9</sup> (Matthes, 2007: S. 143)

Matthes bringt damit zum Ausdruck, dass Frames im Allgemeinen, aus Urteile zu einem bestimmten Thema bestehen und konkretisiert, dass ein Frame sich aus den Elementen Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, Lösungszuschreibung bzw. Handlungsaufforderung und einer expliziten Bewertung zusammensetzt (vgl. Matthes, 2007). Diese Elemente sind widerspruchsfrei verbunden und haben Konsistenz, was bedeutet, dass die Elemente des Frames die gleiche Gesamtevaluation bzw. Grundhaltung zum Thema nahe legen (vgl. Matthes, 2007). Matthes verortet Frames bei Akteuren, die sich so in Medientexten manifestieren können. Übereinstimmend mit Entman nennen Pippa Norris, Montague Kern und Marion Just (2003) den Selektionsaspekt und die damit verbundene Nahelegung einer bestimmten Interpretation eines Ereignisses als wesentlichen Bestandteil eines Frames. In der weiteren Ausführung werden die Verortung und die Bestandteile von Frames erläutert, dabei wird darauf hingewiesen, dass Frames verschiedene Funktionen für verschiedene Akteure erfüllen. Das heißt politische Anführer, sowie Journalisten können kulturell verankerte Frames nutzen, um ihre Botschaften einfach und schnell verständlich zu gestalten und das Publikum kann durch Frames komplexe und unbekannte Ereignisse einen Sinn zuweisen (vgl. Norris, Kern & Just, 2003). Außerdem haben Frames die Funktion, bestimmte Ereignisse als relevantes Problem herauszustellen, die Quellen von Bedrohungen der Sicherheit zu erklären, sowie Empfehlungen für die Lösung dieser Probleme zu liefern (vgl. Norris, Kern & Just, 2003).

Weiterhin werden Frames ohne Verortung beschrieben. William Gamson und Andre Modigliani bestimmen einen Frame als eine zentral organisierte Idee, oder Handlung, welche Bedeutung einer Reihe an Events zuschreibt. Dieser Frame deutet darauf hin, worum es sich bei der Auseinandersetzung handelt, „the essence of the issue“ (vgl. Gamson & Modigliani, 1987). Laut Stephen D. Reese organisieren Frames Prinzipien, die sozial geteilt und über die Zeit hinweg beständig sind und symbolisch dazu beitragen, die soziale Welt sinnvoll zu strukturieren. Mit „organisieren“ ist gemeint, dass Frames Informationen in unterschiedlich komplexen Mustern strukturieren. Reese verwendet den Begriff „Prinzipien“, um deutlich zu machen, dass der Frame nicht dasselbe ist wie der Text, durch den er sich manifestiert (vgl. Reese, 2007). Außerdem weiß er auch auf die Beständigkeit von Frames hin und zeigt damit, dass ein Frame kein kurzzeitiges Phänomen ist, sondern routiniert angewendet wird. Framing befasst sich mit der Art und Weise, wie Interessen, Kommunikatoren, Quellen und Kultur kombiniert werden, um kohärente Arten des Verständnisses der Welt zu erhalten, die unter Verwendung aller verfügbaren verbalen und visuellen symbolischen Ressourcen entwickelt werden (vgl. Reese, 2001). Damit meint Reese, dass ein Frame eine kohärente Deutung eines

Sachverhalts ermöglicht und das durch eine Fülle an symbolischen Mitteln, und nicht nur durch die Nennung bestimmter Themenaspekte.

### ***Medienframes***

Die zuvor vorgestellte Definition von Frames, beschreibt sie als Bestandteile von Diskursangeboten, die gezielt nach bestimmten Richtlinien für die Publikation im öffentlichen Raum erstellt werden. Solche Diskursangebote zeigen sich, zum Beispiel in Medienangeboten und Pressemitteilungen, oder auch in organisierten öffentlichen Reden. So beschreibt Scheufele (2006) ein Frame als manifeste, textuelle Struktur einer Nachricht, welche als Pressemittelung oder Zeitungsartikel auftritt. Auch Harden (2002) sieht Frames als Bestandteil von Texten, die sich anhand bestimmter Schlüsselbegriffe, Ausdrücke, Metaphern, Informationsquellen, oder Sequenzen manifestieren, welche bestimmte Deutungen und Wertungen untermauern.

In der konstruktivistischen Forschung wird darauf hingewiesen, dass Medienangebote, ihre Bedeutung nicht in sich selbst tragen, sondern, dass ihnen Bedeutungen von Kommunikationsakteuren zugeschrieben werden (vgl. Schmidt, 1994). Dabei bringt das kognitive System der Kommunikationsakteure, die wahrgenommenen greifbaren Komponenten eines Medienangebots, mit den eigenen Erfahrungen, die im Verlauf der Sozialisation im Umgang mit diesen Komponenten gemacht wurden, in einem sinnvollen Zusammenhang (vgl. Schmidt & Zurstiege, 2000). Wie schon vorher erwähnt steht im Gegensatz dazu, Gamsons und Modiglianis (1987) Erklärung, dass ein Frame, eine zentral organisierte Idee, oder eine Handlung ist, welche Bedeutung einer Reihe an Events zuschreibt. Auch Hertog und McLeod (2001) sehen Frames als relative umfassende Bedeutungsstruktur, oder wie Schuck und de Vreese (2006) als ein mächtiges Werkzeug, um Bedeutung in der öffentlichen Debatte zu konstruieren und das Verständnis für politische Themen zu formen. Nach dem konstruktivistischen Ansatz enthalten Medienangebote Bedeutungen nicht in sich, sondern bekommen sie zugewiesen und dadurch, dass Frames Bestandteile von Medienangeboten sind, enthalten sie zunächst auch keine Bedeutungen, also entstehen Bedeutungen erst während der Interaktion eines Rezipienten mit einem Text. Ein Framing-Prozess gestaltet sich so, dass ein kognitives System eines Medientreibenden zum Beispiel Journalist, einem Thema, oder Ereignis eine Bedeutung zuweist, diese Bedeutung wird daraufhin in mustergeprägte Zeichenketten, zum Beispiel in ein Zeitungsartikel übersetzt (vgl. Harden, 2002). Im weiteren Verlauf konstruiert wiederum ein Rezipient, oder eine Rezipientin auf der Basis dieser Zeichenketten und seiner bzw. ihrer dazu

passenden Erfahrungen eine neue Bedeutung (vgl. Harden, 2002). Das bedeutet, dass textuelle Frames die Grundlage der Bedeutungskonstruktion eines Rezipienten/ einer Rezipientin sind, jedoch ohne dass sie diese Bedeutung schon in sich getragen haben (vgl. Harden, 2002). Textproduktionen welche von JournalistInnen konstruiert werden, stellen sozusagen die Basis für weitere Konstruktionen dar. Im Abgleich mit mustergeprägten Zeichenketten, ist die Bedeutungskonstruktion in gewissem Maße durch die Zeichen vorherbestimmt. Ein Text, oder Frame der aus semiotischen Materialien besteht, regt die kognitive Verarbeitung in Form von Bedeutungszuschreibungen, Gedanken und Informationen an und lenkt dadurch auch die Bedeutungskonstruktion in bestimmte Richtungen (vgl. Schmidt & Zursteige, 2000). Demnach verfügen Texte über eine naheliegende Bedeutung und laden den Rezipienten ein diese Bedeutung zu akzeptieren (vgl. Gamson, 1992). Wird die Einladung vom Rezipienten bzw. von der Rezipientin angenommen, erhält er/sie Informationen zu bestimmten Aspekten eines Themas, oder Ereignisses, welche eine bestimmte Deutung des Themas oder Ereignisses nahelegen. Zusammengefasst, finden demnach in der Rezeption eines Medienframes zwei hintereinander geschaltete Prozesse der Bedeutungskonstruktion statt. Im ersten Schritt werden die Medienframes vom Konsumenten/ von der Konsumentin rezipiert. Im zweiten Schritt konstruiert der Rezipient bzw. die Rezipientin die Bedeutung des Medienangebots mit den enthaltenen Medienframes, die beide aus mustergeprägten Zeichenketten bestehen. Im dritten Schritt werden die im ersten Schritt gewonnenen Informationen benutzt, um wiederum dem durch den Medienframe geprägten Thema eine Bedeutung zu geben. Bei beiden Konstruktionsprozessen besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass der Rezipient/ die Rezipientin eine Bedeutung konstruiert, welche durch die Zeichen, die Informationen und den kulturellen, sowie sozialen Erfahrungen nahe gelegt wird.

### ***Entstehung von Medienframes***

Im vorangegangen Text wurde bereits erwähnt, dass Medienframes durch das Selektions- und Konstruktionsverhalten von JournalistInnen bestimmt werden. Van Gorp (2007) spricht in dem Sinne von framing von Medien und framing über Medien. JournalistInnen wählen also zum Teil bestehende Aussagen für ihr Medienangebot aus und damit gleichzeitig auch für die Konstruktion eines Frames. Dabei wird die Funktion eines Journalisten/ einer Journalistin unter anderem als Selektionsinstanz, die Input filtert wahrgenommen – insofern ist der Frame das Ergebnis des Selektionsverhalten (vgl. Van Gorp, 2007). Jedoch wählt ein Journalist/ eine Journalistin nicht nur aus bestehenden Aussagen aus, sondern verfasst auch eigene. Solche

Aussagen können von Journalisten/innen dadurch getroffen werden, indem sie ihre gewonnene Erkenntnis aus der Materialsammlung in spezifischer Weise zusammensetzen. Zudem können sie ihre eigenen Gedanken in einem Medienangebot äußern, die nicht bereits im entsprechenden Themendiskurs erläutert wurden. Dieser Aspekt spielt mit in das Konstruktionsverhalten von Journalisten und Journalistinnen ein (vgl. Van Gorp, 2007). Das heißt Journalisten/ Journalistinnen können nicht nur komplette Frames von ihren Quellen übernehmen, sondern sie auch durch das Auslassen, oder Hinzufügen von neuen Aspekten verändern. Laut Matthes 2007 kann angenommen werden, dass auch Journalisten/ Journalistinnen und Medien, wie auch andere Gesellschaftsorganisationen, eigene Frames entwickeln und sie in den medialen Diskurs einbringen. Die komplexe Rolle der Medien zeigt sich dadurch, dass sie sowohl als Konstrukteure eigener Frames agieren, als auch Überträger der Frames anderer sind (vgl. Callaghan & Schnell, 2001).

Wesentlich für die Entstehung von Medienframes sind die journalistischen kognitiven Frames, welche ein Cluster aus mehreren kognitiven Schemata bilden, die sich im redaktionellen Diskurs wirksam machen und einen Einfluss auf die journalistische Nachrichtenproduktion haben (vgl. Scheufele, 2006). Der Einfluss auf die Nachrichtenproduktion hat auch Einfluss auf die Medienframes, denn Nachrichtenberichtsstrukturen (Medienframes) korrespondieren mit dem Newsroom frames und Schemata (vgl. Scheufele). Damit ist gemeint, dass die Inhalte der kognitiven Frames, den Inhalten der Medienframes entsprechen und in Beziehung mit ihnen stehen. Ein Frame, oder Schema, das mit den Eigenschaften eines Ereignisses übereinstimmt erhöht den Nachrichtenwert eines Ereignisses, während nicht übereinstimmende Attribute ihn verringern (vgl. Scheufele, 2006). Dabei ist zu erwähnen, dass ein Frame nicht vorgegeben ist, oder im Ereignis inbegriffen ist, welches dann von dem Journalist/ der Journalistin in ein Nachrichteneignis umgewandelt wird (vgl. Van Gorp, 2005). Es ist unvermeidlich, dass die Nachrichtenmedien die Geschehnisse der Welt in den Berichten strukturieren, die Art und Weise wie sie das tun, ist aber nicht selbst in den Ereignissen enthalten, sondern kommt von dem Journalisten/ der Journalistin selbst (vgl. Van Gorp, 2005). Dadurch kann dasselbe Ereignis unterschiedlich gedeutet werden, je nach dem in welchen Frame es dargestellt wird. JournalistInnen strukturieren Artikel, indem sie vorrangig „frame-schema-konsistente“ Objekte thematisieren, an die sie wiederum bevorzugte „frame-schema-konforme“ Maßstäbe anlegen (vgl. Scheufele 2003: S. 108). Das bedeutet, dass durch den kognitiven Frame der Journalist/ die Journalistin bestimmte Aspekte des Ereignisses thematisiert, welche wiederum seinen/ ihren kognitiven Frame entsprechen. Erst durch diese Herangehensweise kann ein Jour-

nalist/ eine Journalistin die Flut an Informationen bewältigen und sinnvoll selektieren (vgl. Matthes, 2007). So fungieren kognitive Frames als Leitfaden und unterstützen die Auswahl von Informationen. Zusammengefasst besitzt ein Journalist/ eine Journalistin kognitive Frames, also eine Ansammlung (ein Cluster) von Schemata zu verschiedenen Aspekten eines Themas und konstruiert durch die Bevorzugung schema-konformer und die Vernachlässigung schema-diskrepanter Themenaspekte einen Medienframe, entsprechend zu seinem/ ihrem kognitiven Frame.

Kognitive Frames und Schemata haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung von Medienframes, dazu kommen noch andere Einflussfaktoren wie Kultur (vgl. Van Gorp, 2007/ Leonarz, 2006/ Scheufele, 2006), Ideologien (vgl. Lakoff & Wehling, 2008/ Vliegenthart & Roggeband, 2007/ Froehlich & Rüdiger, 2006), persönliche Wertvorstellungen (vgl. Zhou & Moy, 2007/ Shen, 2004/ Callaghan & Schnell, 2001/ Scheufele, 1999), politische Orientierungen (vgl. Snow; Vliegenthart & Corrigall-Brown, 2007/ Zhou & Moy, 2007/ Leonarz, 2006/ Scheufele, 1999), Ko-Orientierungen (vgl. Scheufele, 2006/ Leonarz, 2006/ Donsbach, 2004) und Public Relation Maßnahmen (vgl. Entman; Matthes & Pellicano, 2009/ Matthes, 2007/ Dahinden, 2006/ Leonarz, 2006) etc. auf die nicht alle eingegangen wird da sie zusammen in Beziehung stehen und ähnlich funktionieren, sowie für den Rahmen dieser Arbeit zu weit führen.

### ***Wirkung von Medienframes***

Bei der Wirkung von Medienframes bzw. bei Framing-Effekte geht es darum welche Variablen und Konstrukte im Zuge der Rezeption eines Medien-Frames durch ein kognitives System beeinflusst werden. Dabei ist zu beachten, dass viele Konstrukte nicht nur durch Medienframes, sondern auch durch eine Vielzahl an anderen Faktoren beeinflusst werden, sie zählen dann zum Framing-Effekt dazu, wenn sie maßgeblich durch Frames beeinflusst werden, oder werden können. Die beeinflussten Faktoren können nach verschiedenen Arten klassifiziert werden, das sind zum Beispiel Einflüsse auf die Kognition und die Bewertungen von Sachverhalten, sowie die Bewertung von Verhalten (vgl. Schenk, 2007).

Die Theorie der kognitiven Dissonanz geht davon aus, dass Menschen einen Zwang zur Beständigkeit haben, damit ist ein Bedürfnis gemeint, was das Wissen und die Einstellungen mit den Handlungen in Einklang bringen möchte (vgl. Festinger, 1987). In Bezug zur Theorie der

kognitiven Dissonanz steht die Selective-Exposure-These, sie geht davon aus, dass sich Individuen bevorzugt solche Botschaften und Kommunikationsinhalten zuwenden, oder sogar wahrnehmen, die mit ihrer bereits bestehenden Einstellung zu einem Thema konsistent sind und meiden gleichzeitig dissonante Informationen (vgl. Schenk, 2007).

*„Selbst, wenn Individuen einmal Informationen aufnehmen, die zu ihren Einstellungen im Widerspruch stehen, verzerrn sie diese Informationen so lange, bis sie zu ihren Einstellungen passen, ihre Überzeugungen stützen (‘Selective Perception’). Darüber hinaus erinnern sich Rezipienten häufig nur an solche Informationen, die ihre aktuellen Überzeugungen untermauern (‘Selective Retention’).“<sup>10</sup>*

Früh und Schönbach (1989) gehen davon aus, dass das Wirkungspotenzial von Frames, aus der Vorgabe des Frames entsteht und der gleichzeitigen aktiven Bedeutungsdeutungszuweisung durch den Rezipienten/ der Rezipientin. Die Bedeutungskonstruktion durch den Rezipienten/ die Rezipientin orientiert sich also an dem Frame und kann je nach Person und Zeitpunkt unterschiedlich ausfallen. Das bedeutet, dass der Framing-Effekt aus der Vorgabe des Frames und der gleichzeitigen aktiven Bedeutungszuweisung durch den Rezipienten/ die Rezipientin entsteht (vgl. Früh & Schönbach, 1989). Die Wirkung die durch einen Medien-Frame hervorgerufen wird, ist nur bei der Rezeption durch ein kognitives System wirksam, denn erst dann wird der Medienframe zum Stimulus, dabei hat der Medienframe nicht immer die gleiche Bedeutung. Auf der Grundlage der mustergeprägten Zeichenketten (siehe vorherige Abschnitte) die einen Medienframe repräsentiert, können die RezipientInnen auch eine andere Bedeutung konstruieren und auch eine andere Schlussfolgerung ziehen (vgl. Früh & Schönbach, 1989). Die Bewertung ist dabei ein Resultat aus dem Frame-Stimulus und den Voreinstellungen des Rezipienten/ der Rezipientin. Als Muster von Aussagen kann ein Frame einen Wissenseffekt haben und zwar dann, wenn der Rezipient/ die Rezipientin die in dem Frame enthaltenen Aussagen und Informationen zuvor noch nicht bekannt waren. Diese Informationen können danach herangezogen werden, um eine Bewertung eines Sachverhaltes vorzunehmen (vgl. Nelson; Oxley & Clawson, 1997). Ein Accessibility-Effekt (Erschließungseffekt) kann auftreten, wenn eine Information einem Rezipienten/ einer Rezipientin bereits bekannt ist und durch den Frame-Stimulus wieder aktiviert wird, so kann die Information später besser erinnert werden und im Bewertungsprozess angewendet werden (vgl. Nelson; Oxley & Clawson, 1997). Außerdem kann ein Frame die Relevanz von einem, oder mehr-

---

<sup>10</sup> (Schenk 2007: S. 155)

reren Aspekten, bei der Bewertung eines Themas steigern, so ändert sich die relative Bewertung eines Aspekts. Fühlen sich Personen durch die Aussage im Medienframe eingeschränkt, oder dass sie das Gefühl haben sie müssen sich von der Aussage überzeugen lassen, dann motiviert es sie zur Gegenargumentation, auch dann wenn die Aussage starke Argumente enthält und so löst der Frame ein Reaktionseffekt aus (vgl. Schenk, 2007).

Der Einfluss von Frames auf kognitiver Ebene ist prägnant, da Frames aus Informationen bzw. Aussagen bestehen, die verarbeitet, gespeichert und abgerufen werden können. Das Ziel bei der Informationsverarbeitung ist, eine angemessene Beurteilung der Umwelt bereitzustellen, an der das Verhalten ausgerichtet werden kann (vgl. Freytag & Fiedler, 2007). Das bedeutet, es braucht den Umgang mit Informationen, um die Umwelt beurteilen zu können und darauf mit entsprechenden Verhalten zu reagieren. Frames können diese Informationsgrundlage darstellen. Grundlegend für alle Effekte von Frames auf kognitiver Ebene, ist die Unterscheidung zwischen einem Arbeitsgedächtnis und einem Langzeitgedächtnis. Über die Sinnesorgane werden Umgebungsinformationen bzw. auch Frames wahrgenommen und in mentale Repräsentationen eines Ultrakurzzeitspeichers übersetzt, aus denen über Aufmerksamkeitsprozesse ein Teil ausgewählt wird und in das Arbeitsgedächtnis übertragen wird (vgl. Schwan & Hesse, 2004). Schwan und Buder 2007 beschreiben das Arbeitsgedächtnis als zentrale Steuerinstanz, das eine angemessene Repräsentation der äußeren Situation und der begleitenden innerpsychischen Zustände entwickelt, kontinuierlich aktualisiert und mit Absichten, Interessen, Vorwissen und Erfahrungen verknüpft. Das heißt, das Arbeitsgedächtnis bearbeitet jegliche kognitiven Aufgaben, dabei wirken sich dort befindliche Gedanken bewertungs- oder handlungsleitend aus. Auf Grund der geringen Kapazität des Arbeitsgedächtnisses können die dort befindlichen Gedanken nur kurzzeitig bewusst wahrgenommen werden (vgl. Engelkamp & Rummer, 2006). Sind bestimmte Bedingungen erfüllt werden die Informationen in das Langzeitgedächtnis übertragen und langfristig, oder dauerhaft gespeichert. Damit das gelingt müssen bestimmte Elaborations- und Memorierprozesse ablaufen, dazu gehören ein kognitiver Arbeitsaufwand, starke Emotionen bei der Informationsaufnahme und mehrfache Wiederholung. Durch externe Stimuli können Informationen wieder aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen und in das Arbeitsgedächtnis rücküberführt werden (vgl. Schwan & Buder 2007/ Engelkamp & Rummer, 2006). Bezogen auf den Framing-Effekt bedeutet das, dass bei der Rezeption eines geframeten Nachrichtenangebotes, die darin enthaltenen Frame-Elemente eine kognitive Entsprechung im Arbeitsgedächtnis erhalten und kurzfristig für verschiedene Aufgaben zur Verfügung stehen, welche sich dem Rezipienten/ der Rezipientin stellten. Das

ist relevant für die Bildung von Bewertungen gegenüber von Sachverhalten. Wie bereits erwähnt ist zu beachten, dass das kognitive Konstrukt, welches das kognitive System herausbildet, kein exaktes Abbild der Medienframe-Elemente darstellen, sondern die Bedeutung repräsentiert, welche von dem Rezipienten/ der Rezipientin im Rezeptionsprozess und durch eine Interaktion mit dem Medienframe konstruiert wurde (vgl. Früh & Schönbach, 1989).

### **4.3 Stereotypen Framing**

Die Stereotypen-Forschung ist disziplinär, bzw. multidisziplinär in dem Sinne, dass verschiedene Disziplinen unterschiedliche Forschungsansätze vertreten und dabei eher selten aufeinander eingehen. Der Framing-Ansatz dagegen ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld (vgl. Matthes, 2007). Im Gegensatz zu den einzelnen Disziplinen der Stereotypen Forschung, die sich jeweils auf bestimmte Phasen massenmedialer Kommunikation fokussieren und andere Ebenen vernachlässigen, versucht die Kommunikationswissenschaft durch die Framing-Forschung die Erkenntnisse verschiedener Forschungsrichtungen zu integrieren und weiter zu entwickeln (vgl. ebd.). Die Wurzeln des Framing-Ansatzes reichen in unterschiedliche akademische Disziplinen hinein, wie zum Beispiel die Psychiatrie, die kognitive Psychologie, die Informatik, die Soziologie, die Politikwissenschaft und auch die Praxis der Medienproduktion (vgl. Dahinden, 2006). Die Kommunikationswissenschaft sieht das Framing Konzept als integrativen Theorieansatz, der für alle Phasen des massenmedialen Kommunikationsprozesse von Bedeutung ist (vgl. ebd.). Deswegen werden hier die beiden Ansätze der Stereotypisierung und des Framings nicht getrennt von einander gesehen, sondern in Kombination. Dazu ist zu erwähnen, dass es keine konkrete Theorie des Stereotypen Framings gibt, jedoch die Kombination aus beiden Theorien für diese Arbeit genutzt wird. Außerdem liegt es nahe, gerade in Bezug auf das Thema die beiden Theorien zusammenzuführen. Es ist für das Thema dieser Arbeit von Bedeutung heraus zu finden in welcher Art und Weise die Medien über die Skinhead Subkultur berichteten, sodass es zu den vorherrschenden kognitiven Stereotypen der Skinheads kommen konnte und welche Faktoren maßgeblich für die Entstehung dieses Frames waren.

In den vorangegangen Text wurde ausführlich beide Konzepte, das der Stereotypisierung und das des Framings erläutert, so lässt sich feststellen, dass beide Phänomene auf allen Ebenen des massenmedialen Kommunikationsprozesses verortet sind. Ebenso sind sie gleichermaßen Bestandteile von Themen und Diskursen (vgl. Matthes, 2007; Sacher, 1988). Stereotypen sind

vor allem in der Subjekt-Perzeption und der attributiven Zuschreibung zu finden, während Frames mediale Konstruktionen komplexer Handlungsabläufe und Prozesse darstellen, mit deren Hilfe die Ursachen, der Verlauf und die Folgen von Ereignissen interpretiert werden (vgl. Matthes, 2007; Pörksen, 2000; Schmidt, 2004; Schenk, 2007). In dem Fall ergänzen sich beide Theorien und eröffnen eine größere Ebene, die einen weiter gefassten Überblick der stattfindenden Kommunikationsprozesse und mitwirkende Faktoren aufzeigen und auf Grund beider Theorien begründet werden können. Der Begriff Bewertung ist in beiden Konzepten zentral. Mediale Bewertungen über Personen, oder Gruppen sind meistens mit einem stereotypischen Charakter behaftet und werden dann als stereotypische Bewertung bezeichnet, wenn diese häufig und regelmäßig in Bezug auf eine bestimmte Gruppe auftreten (vgl. Entman, 1993; Harden, 2002; Petersen & Six-Materna, 2006). Auch hier gibt es konzeptionelle Überschneidungen. Beim Framing-Ansatz stehen Streithemen und Problemthemen stärker im Mittelpunkt, als Personen und Gruppen, außer die beiden Faktoren stehen in Verbindung, indem die Personen, oder Gruppen im Rahmen eines Streithemas im Fokus des Interesses stehen, diese Bewertungen sind jedoch weniger offensichtlich und explizit (vgl. Matthes, 2007). Das Stereotypen Konzept erklärt die Entstehung kultureller Stereotypen, in Bezug auf die Sozialstruktur, mit bestehenden und wahrgenommen Statusunterschieden und Interessenskonflikten (vgl. Lippman, 1998; Dröge, 1967). Dabei werden die Bedeutungen von verschiedenen mit einfließenden Faktoren, wie zum Beispiel Medienberichten, gesellschaftlichen Veränderungen und Zeitströmungen nur teilweise beleuchtet. Das Konzept des Stereotypen-Framings soll diese undurchsichtige Stelle sichtbar machen, indem es aufzeigt wie Stereotypen durch mediale Frames geschaffen und erhalten werden. Stereotypische Bewertungen können ohne passendes Framing auf Dauer nicht existieren, da sie durch die Frame-Anbindung ihre Plausibilität und Relevanz erhalten und behalten. In Bezug auf das Thema dieser Arbeit kann es durch die Funktion von Schuld- und Verantwortungszuschreibungen für die Entstehung von Vorurteilen und Stereotypen, erklärt werden. Demnach werden Fremdgruppen für Probleme verantwortlich gemacht, wenn zum Beispiel die Frustrationursache unbekannt oder die Frustrationquelle zu mächtig bzw. nicht erreichbar ist (vgl. Nicklas, 1977; Flohr, 1991). Also wird Plausibilität attributiver Zuschreibungen einerseits, durch die Bezugnahme auf die stereotypisierte Gruppe, im Rahmen der Problemdefinition und Verantwortungszuschreibung hergestellt und andererseits durch die Thematisierung von gruppenbezogenen Verhalten und Interventionen verstärkt (vgl. Alfermann, 1996). Der vorausgegangenen Argumentation nach werden kulturelle und individuelle Stereotypen durch mediales Framing verbreitet und reproduziert. Gleichzeitig impliziert der Begriff der Reproduktion bereits,

dass Stereotypen nicht nur das Endprodukt massenmedialer Kommunikation sind, sondern auch Produktionsfaktoren medialer Berichterstattung. Journalisten und Journalistinnen greifen bei der Konstruktion medialer Frames regelmäßig auf stereotypes Wissen zurück, indem sie ihre eigenen Stereotypen bewusst oder unbewusst nutzen und gezielt oder routiniert auf Grund ihrer journalistischen Verhaltensweise mit einfließen lassen und sich dabei an kulturellen Stereotypen orientieren (vgl. Scheufele, 2003/ 2006; Harden, 2002). Dieser Sachverhalt wird jedoch tendenziell öfter und stärker in der Framing-Forschung untersucht, als in der Stereotypen-Forschung. Der Entwurf des Stereotypen-Framings berücksichtigt kausale Wechselwirkungen zwischen Stereotypen und Frames auf allen Ebenen massenmedialer Kommunikation. Zusammenfassend zielt der Entwurf des Stereotypen-Framings darauf ab, disziplinäre Schnittstellen und Erkenntnisgrenzen zu überwinden. Dabei werden die jeweiligen disziplinären Kompetenzen und wesentliche Voraussetzungen fusioniert um alle Referenzobjekte und Bezugsebenen gleichermaßen zu berücksichtigen.

## **5 Forschungsfragen**

Für diese Arbeit wurden drei Forschungsfragen generiert. Die erste Forschungsfrage bezieht sich auf die Berichterstattung und wie sie aufgebaut ist gegenüber der Skinheadsukultur. Sie wurde wie folgt formuliert: In welcher Weise berichten die Printmedien über die Skinheadsukultur?. Hierbei werden die ausgewählten Texte auf den Umfang ihrer Informationen untersucht und welche Informationen primär über die Subkultur kommuniziert wurden. Die zweite Forschungsfrage beschäftigt sich mit den Aufbau des Skinhead-Stereotyps, sie lautet wie folgt: Inwiefern stereotypisieren die Printmedien die Skinheadsukultur in der Berichterstattung?. Um diese Forschungsfrage zu beantworten werden die ausgewählten Texte auf häufig vorkommende Attribute bzw. Eigenschaften die der Skinheadsukultur in der Berichterstattung zugeteilt wurden untersucht. Die dritte und letzte Forschungsfrage bezieht sich, auf Rassismus im Kontext der Skinheadsukultur in der Berichterstattung und heißt: In welcher Hinsicht bringen die Printmedien Rassismus in die Berichterstattung über die Skinheadsukultur mit ein?. Hierbei wird in den ausgewählten Texten geachtet, in welchen Zusammenhängen Rassismus in der Berichterstattung über Skinheadsukultur vorkommt.

Die Forschungsfragen im Überblick:

1. In welcher Weise berichten die Printmedien über die Skinheadsukultur?
2. Inwiefern stereotypisieren die Printmedien die Skinheadsukultur in der Berichterstattung?
3. In welcher Hinsicht bringen die Printmedien Rassismus in die Berichterstattung über die Skinheadsukultur mit ein?

## 6 Hypothesen

Ausgehend von den Forschungsfragen wurden vier Hypothesen gebildet. Die erste Hypothese wurde wie folgt formuliert: Je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur vorhanden sind, desto positiver wird über die Skinheadsubkultur berichtet. Der Gedanke hinter dieser These ist der, dass wenn das Publikum nur die Informationen über das Ereignis bekommen, aber keine Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur, oder ihrer Motive, sie dann auch keine anderen Quellen nutzen um diese zu bekommen und so durch das Medium nur einen kleinen Teil der Wahrheit bekommen und sich das negative Bild bzw. der Frame über die Skinheadsubkultur nährt. Die zweite Hypothese lautet: Wenn Informationen über das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung vorkommt, dann in einem negativen Zusammenhang. Es wird davon ausgegangen, dass bestimmte visuelle Merkmale der Skinheadsubkultur in einem negativen Kontext gebracht werden, wie zum Beispiel Stahlkappen Stiefel die gut zum treten seien. Die dritte Hypothese sagt: Wenn über die Skinheadsubkultur in den Zeitungen berichtet wird, dann tritt die Skinheadsubkultur vermehrt in negative Rollen auf. Es wird davon ausgegangen; auch anhand der Stereotypen Theorie, dass häufig vorkommende Eigenschaften bezogen auf bestimmte Personen, oder Personengruppen in der Berichterstattung dazu führt, dass das Publikum nach einer Zeit diese Eigenschaft auf derartige Personen oder der Personen Gruppe verallgemeinert, also Vorurteile bildet. Also wird dieses Phänomen auch in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur und ihre Rezeption erwartet. Es wird also davon ausgegangen, dass wenn häufig über die Skinheadsubkultur in einer negativen Rollen berichtet wird, die Skinheadsubkultur eher negativ stereotypisiert wird. Die vierte und letzte Hypothese heißt: Wenn über die Skinheadsubkultur mit rassistischen Kontext berichtet wird, dann oft in Kombination einer Gewalttat. Es ist nahe liegend durch die Historie des Paki-Bashing (physische Angriffe auf pakistane Einwanderer), dass Rassismus häufig mit Gewalttaten in Verbindung steht und den Anschein, dass Skinheads rechtsradikale Schläger wären verstärkt.

Die Hypothesen im Überblick:

1. Je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur vorhanden sind, desto positiver wird über die Skinheadsubkultur berichtet.
2. Wenn Informationen über das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung vorkommt, dann in einem negativen Zusammenhang.

3. Wenn über die Skinheadsubkultur in den Zeitungen berichtet wird, dann tritt die Skinheadsubkultur vermehrt in negative Rollen auf.
4. Wenn über die Skinheadsubkultur mit rassistischen Kontext berichtet wird, dann oft in Kombination einer Gewalttat.

## 7 Methoden Entwurf

### 7.1 Quantitative-/ Integrative Inhaltsanalyse

#### *Gegenstand und Erkenntnisinteresse*

Die quantitative-, oder auch die weiter gefasste integrative Inhaltsanalyse möchte beschreiben und erklären und zielt darauf ab, eine begrenzte Anzahl an Merkmalen auf möglichst viele Fälle anzuwenden. Traditionell ist die Inhaltsanalyse eine sozialwissenschaftliche Methode, die in der Regel keine Aussagen über den Einzeltext, sondern über Textmengen machen will (vgl. Früh, 2017). Der Vorteil der quantitativen Inhaltsanalyse liegt also in der Quantität; es ist möglich, viele Texte zu untersuchen und so ein evidenzbasiertes Ergebnis zu erhalten. Andere Vorteile sind, dass Aussagen über Kommunikator und Rezipienten die nicht mehr erreichbar sind getroffen werden können, dass der Forscher nicht auf Versuchspersonen angewiesen ist, dass der Faktor Zeit in der Datenerhebung keine wichtige Rolle spielt, dass keine Veränderung des Untersuchungsobjekt bei der Untersuchung auftritt, dass die Untersuchung beliebig reproduzierbar ist und dass meist Inhaltsanalysen preiswerter sind als andere empirische Methoden (vgl. Früh, 2017). Jedoch der Nachteil der quantitativen Inhaltsanalyse ist, dass Texte nicht in der Tiefe untersucht werden können, sondern nur anhand einiger ausgewählter Merkmale in der Breite. Das schränkt die Flexibilität der Analyse in gewisser Weise ein. Die bewusst eingeschränkte Perspektive lässt größere strukturelle Zusammenhänge erkennen und stellt Vergleiche auf eine systematische Grundlage. In der quantitativen Inhaltsanalyse spricht man von Messen in Bezug auf die Analyse von Text-, Audio- oder Videoinhalten entlang eines zuvor erstellten Schemas von Kategorien, das man Kategorienschema, oder Code Buch nennt. Den Medieninhalten werden während der Codierung jeweils eine Ausprägung der verschiedenen Kategorien oder Variablen als Code zugeordnet (vgl. ebd.). Dabei stellt sich die Frage, ob die zuvor festgelegten, zu untersuchenden Merkmale A, B und Z in bestimmten Textmengen enthalten sind und In welchem Umfang, welcher Verteilung sie vorliegen. Dabei wirkt die Forschungsfrage als Selektionskriterium. Jedoch nicht alle, sondern nur die im Hinblick auf die jeweilige Problemstellung relevanten Kommunikationsinhalte der einzelnen Texte sollen erfasst werden. Die daraus resultierenden Befunde machen (in der Regel) keine Aussage über einzelne Texte, sondern über Strukturmerkmale von definierten Textmengen (vgl. ebd.). Denn inhaltsanalytische Ergebnisse sind oft Aggregatdaten mit

einem eigenen, nicht im Einzeltext enthaltenen Informationsgehalt. Beschreibung, Interpretation und Wertung der Befunde sind demnach getrennte Arbeitsschritte.

Relevant für die Inhaltsanalyse ist neben der rein formalen Beschreibung von Mitteilungen, auch die wissenschaftliche Analyse von Kommunikationsvorgängen anhand von Aussagen und Medium (vgl. ebd.). Der eigentliche Untersuchungsgegenstand ist meist der in der Mitteilung manifestierende Kommunikationsvorgang, entweder in Bezug auf den Kommunikator, oder in Bezug auf die RezipientInnen. Ein Kommunikator (in dem Fall ein Journalist/ eine Journalistin) will sich mit einem Rezipienten/ einer Rezipientin verständigen, dabei stellt sich die Problematik, dass Bewusstseinsinhalte nicht direkt übermittelbar sind, deswegen encodiert der Kommunikator seine Mitteilungs- und Wirkungsabsichten in konventionelle Zeichensysteme (in dem Fall das Framing), die mit Hilfe eines materialen Mediums (in dem Fall Zeitungsberichte) den Rezipienten erreicht (vgl. ebd.). Diese Zeichenkomplexe werden von dem Rezipienten/ der Rezipientin benutzt, um eine Bedeutung zu rekonstruieren. Der Rezipient/ die Rezipientin projiziert also nach seinem/ ihrem Vorverständnis Bedeutung in den transferierten Zeichenkomplex. Die Aufgabe des Inhaltsanalytikers/ der Inhaltsanalytikerin besteht darin, die materiale Zeichengestalt und die auf kognitiver Ebene konstruierte Bedeutung so zu beschreiben, dass die darin verschlüsselten Bedeutungen erfasst werden. Bei dieser Bedeutungsrekonstruktion werden Rückschlüsse auf die Mitteilungsabsichten des Kommunikators und/oder auf die Verstehensprozesse des Rezipienten/ der Rezipientin getätigt (vgl. ebd.). In Addition gibt es noch die Möglichkeit unabhängig von Inhalten und deren Interpretationsweisen, Mitteilungen anhand von formalen Merkmalen zu beschreiben.

Dabei werden drei Ansätze unterschieden, der formal-deskriptive, diagnostische und prognostische Ansatz. Der formal-deskriptive Ansatz beschreibt Mitteilungen anhand rein äußerlichen, nicht inhaltlicher Merkmale. Damit soll erreicht werden, dass zum Beispiel Texttypologien erstellt werden können, die sich an formalen Texteigenschaften orientieren (vgl. ebd.). Es ist zu beachten, dass eine interessenslose Beschreibung des Untersuchungsgegenstands so nicht stattfinden kann, da schon bei jeder Kategorienbildung die gestellten Hypothesen implizit mit einspielen. Der diagnostische Ansatz zielt auf die Entstehungsbedingungen ab, dabei geht es um die Beziehung zwischen den Kommunikator/ der Kommunikatorin und der Mitteilung (vgl. ebd.). Das heißt es soll herausgefunden werden was der Autor/ die Autorin mitteilen wollte, welche Wirkung er erzielen wollte, welche Eigenschaften, Fähigkeiten, Kenntnisse er besitzt, oder welche subjektiven und kollektiven Wertvorstellung er in den Text projiziert

hat. Es kann sich um eine einzelne Person als AutorIn handeln, oder auch um ein AutorenTEAM, zum Beispiel eine Zeitungsredaktion. Solch eine Interpretation von Mitteilungsmerkmalen auf externe Sachverhalte wird Inferenz genannt (vgl. ebd.). Beim prognostischen Ansatz wird versucht von Mittelungsmerkmalen auf deren Wirkungen beim Rezipienten/ bei den Rezipientinnen zu schließen, das heißt es handelt sich auch hierbei um eine Inferenz. Im Vordergrund steht wie der Rezipient/ die Rezipientin die Mitteilung voraussichtlich verstehen und darauf reagieren wird. Es ist zu beachten, dass die Aussagekraft von inhaltsanalytischen Inferenzen auf Kommunikationsabsichten und Wirkungen begrenzt ist (vgl. ebd.). Dazu müssen zusätzliche Informationen über KommunikatorInnen und RezipientInnen vorliegen, denn der Inhaltsanalytiker/ die Inhaltsanalytikerin kann weder die Meinungen und Mitteilungsabsichten des Kommunikators/ der Kommunikatorin, noch die Verstehensweisen und Reaktionen des Publikums explizit ermitteln, sondern nur über Texte indirekt darauf schließen (vgl. ebd.). Je nach Gegenstand gibt es größere und kleinere Unterschiede, daher muss der Forscher/ die Forscherin die Interpretationsweisen durch Definitionen und Codierregeln diese begrenzen und offenlegen. Die Inhaltsanalyse kann also nicht nur das erfassen was explizit dasteht, sondern auch indirekte und weniger evidente Bedeutungen wie zum Beispiel funktionale Aussagen, oder implizite Nebenbedeutungen ermitteln. Dennoch ist sie eine objektive Methode und konzentriert sich auf die Inhalte, die intersubjektiv definierbar und damit auch generell erkennbar sind (vgl. ebd.). Dabei muss auf die zunehmenden subjektiven Prädispositionen des Codierers/ der Codiererin geachtet werden, die sich zum Beispiel in Vorwissen, Geläufigkeit bestimmter Assoziationen und Einstellungen niederlassen und so in die Analyse leicht miteinfließen können, daher wird sich inhaltsanalytisch zunehmend auf die Inhalte konzentriert, trotzdem werden wichtige Bedeutungssimplikationen im sprachlichen Kontext mit-einbezogen (vgl. ebd.). Die Kombination aus begrenzte bzw. kontrollierte formaler und verstehernder und interpretierender Analyse macht die Integrative Inhaltsanalyse aus. Zudem ist nochmal zu erwähnen, dass es in der Inhaltsanalyse nicht nur darum geht was der Autor, oder die Autorin gemeint hat, sondern auch darum was die RezipientInnen der Mitteilung weitgehend übereinstimmend entnehmen können.

## 7.2 Methodisches Vorgehen

### *Datensammlung*

Die Inhaltsanalyse argumentiert auf Aggregatebene, d.h. sie benutzt die Beschreibung einzelner Texte nur als Zwischenschritt, um Merkmale von Textmengen zu beschreiben und bezieht sich auf die gesamte Stichprobe. Dabei ist zu beachten, dass von den Merkmalen der Texte valide und verlässlich auf die Merkmale von Textmengen zu schließen ist (vgl. Früh, 2017). In dieser Arbeit wurde sich für die komplexe Zufallsauswahl einer vorgeschiedeten Stichprobe entschieden. Dabei liegen die Elemente der Grundgesamtheit real (z.B. Zeitungsausgaben) oder symbolisch (z.B. aufgelistete oder auf Kärtchen notierte Zeitungsausgaben) vollständig vor. Da der Themenaspekt etwas mit der Skinheadsubkultur zu tun haben muss, werden aus der Grundgesamtheit alle Artikel die nicht den Themenaspekt Skinhead aufweisen rausgefiltert. Zudem wird nach Zeitungen gefiltert, welche einerseits über den Untersuchungszeitraum bestehend sind und andererseits zu den auflagenstärksten Zeitungen in dieser Zeitperiode gehören, da sich ein Medienframe beim Publikum nur dann etabliert, wenn dieser wiederholt in nicht zu großen Zeitabständen übermittelt wird (Scheufele, 2006). Daraus wird nach dem Lotterieprinzip eine bestimmte proportionale Anzahl von Elementen ausgewählt. Die Zufallsauswahl dient dazu subjektive Prädispositionen des Forschers/ der Forscherin nicht mit einfließen zulassen und so eine reale Themenvielfalt über die Skinheads aus den Zeitungsartikeln zu erhalten. Die Zeitungsartikel werden aus der online Datenbank der british library das british newspaper archive herangezogen,<sup>11</sup> sie bietet die größte Auswahl an Zeitungsartikel die zu erreichen sind, mit dem Themenaspekt der Skinhead Subkultur. Die Artikel sind auf britische Zeitungen reduziert, was für die Fragestellung dieser Arbeitförderlich ist, da die Skinhead Subkultur in Großbritannien entstanden ist und bis zu den 1980/90er Jahren auch eher dort eine Rolle gespielt hat. So kann die Berichterstattung in einer größeren Bandbreite untersucht werden und die Anfänge der Skinhead-Kultur mit einbezogen werden. Es werden Zeitungsartikel aus dem Zeitraum 1970 bis 1989 untersucht, um den Verlauf und den Unterschied in der Berichterstattung, inwiefern über die Skinhead Subkultur berichtet wird aufzuzeigen und Strukturmerkmale herauszufinden, um so die Forschungsfragen zu untersuchen und gegebenenfalls die aufgestellten Hypothesen zu bestätigen.

---

<sup>11</sup> (<https://www.britishnewspaperarchive.co.uk/>)

## **Datenauswertung**

Bei der Datenerhebung werden die komplexen Inhalte der Texte systematisch auf die Informationen reduziert, die interessant für die Fragestellung der Forschung sind. Aus den Inhalten der Forschungsfragen und ggf. Hypothesen werden die Hauptkategorien extrahiert bzw. abgeleitet, das bedeutet für jeden theoretischen Hauptaspekt wird eine Hauptkategorie generiert. Meistens, können dabei schon einige stichhaltige Unterkategorien erstellt werden und ggf. Hypothesen generiert werden bzw. spezifiziert werden. Anschließend werden in einem induktiven Analyseschritt (von den Textinhalten zur Forschungsfrage) die Hauptkategorien systematisch in Unterkategorien neu zugeordnet (vgl. Früh, 2017). Das Ausmaß dieser Einteilung ist durch die Zahl der in den Texten gefundenen relevanten, inhaltlichen Aspekte begrenzt. Zudem kommt, dass die integrative Inhaltsanalyse auch Aussagen erfasst die nicht explizit in den Texten formuliert sind und zwar durch stichhaltige Indizien, die interpretiert werden.

*„Unter den Bedingungen der Vollständigkeit und Trennschärfe können Kategoriensysteme als mehrdimensionale Bedeutungsräume gedacht werden, die das komplexe Forschungsobjekt beschreiben. Jede Teilmenge von Texten lässt sich in diesem mehrdimensionalen Bedeutungsräum eindeutig lokalisieren. Das Kategoriensystem begrenzt und strukturiert einen Bedeutungsraum, in den die Untersuchungsobjekte eingeordnet werden.“<sup>12</sup>*

## **Datenanalyse**

Die spätere Datenanalyse generiert Informationen, die sich am einzelnen Text oft nicht finden lassen, sondern erst als Strukturmerkmale größerer Textmengen erfasst werden können. Im Bezug dessen spricht man von den Aggregatdaten, das sind etwa Mittelwerte, Korrelations- und Diskriminationsmaße, Häufigkeitsverteilungen und andere statistische Kennzahlen, die sich auf viele Texte gleichzeitig beziehen. Die Texte werden unter einem übergeordneten Faktor als Einheit betrachtet und die Merkmale (z.B. Merkmale der Textsorte „Pressekomentar“, der Berichterstattung eines bestimmten Mediums oder Zeitraums) dieser „Makrogestalten“ ermittelt (vgl. Früh, 2017). Dazu ist zu erwähnen, dass die Eigenschaften dieser aggregierten Einheiten nicht identisch mit den Merkmalen der Einzeltexte sind. Die wesentlichen Erkenntnisse kommen aus der statistischen Datenanalyse und werden erst nach der Be-

---

<sup>12</sup> (Früh, 2017: S. 81)

arbeitung mit den konkreten Texten berechnet. Die Inhaltsanalyse ist mit der Darbietung der statistischen Informationen auf Aggregatebene abgeschlossen. Danach folgt die Interpretation der Ergebnisse; sie werden spekulativ in größere Zusammenhänge eingeordnet und in dem Rahmen gedeutet, um daraus schließlich Schlussfolgerungen zu ziehen und diese zu bewerten.

## **8 Operationalisierung**

### **8.1 Dimensionale Analyse**

Die gestellten Hypothesen werden zunächst messbar gemacht mit Hilfe der dimensionalen Analyse. Dabei werden alle zur Beschreibung benutzen bedeutungstragenden Begriffe, außer logische Präpositionen, wie zum Beispiel „in“, „zu“, „auf“, aus den Hypothesen herausgearbeitet und einzeln erläutert bzw. definiert (vgl. Früh, 2017). Kommen bei dieser Erläuterung erneut erklärungsbedürftige Begriffe vor, werden sie auch wieder definiert und es entsteht ein theoretisch unendliches Regress von Definitionen, da sich ein Begriff nicht durch sich selbst erklären lässt und eine neue Umschreibung bzw. Definition dessen auch wieder erklärungsbedürftig macht (vgl. Früh, 2017). Dennoch ergibt sich eine Sättigung und zwar dadurch dass die gemeinte Bedeutung durch stetige verdichtende Umschreibungen und Definitionen, immer klarer und fassbarer wird. Dazu kommt, dass Begriffe mit einer hohen Dichte an Definitionssträngen gleichzeitig auch eine evidentere und allgemeingültigere Bedeutung bekommen und somit wissenschaftlich verwendet werden können (vgl. ebd.). Weiterhin wird die Definition der theoretischen Konstrukte als Bedeutungsgrundlage für die Kategoriedefinition genutzt, sie bestimmen die inhaltliche Zielrichtung der jeweiligen Kategorie und werden so in Datenformat überführt. Außerdem wird auch die Art der zu erhebenden Daten und deren Bedeutungsgehalt geklärt, um die Hypothesen zu verifizieren, oder zu falsifizieren (vgl. ebd.). Aus diesem Grund wird eine Messtheorie formuliert, in dieser erklärt wird wie aus den zu erhebenden Daten eine schlüssige Interpretation abgeleitet werden kann (siehe „Theoriegeleitete Kategorienbildung“).

Im fortlaufenden Text werden die gestellten Hypothesen aufgebrochen und es werden einzelne Begrifflichkeiten extrahiert und definiert. Eine Auflistung der Hypothesen ist in, eben so benannten Kapitel vorzufinden und bietet einen Überblick. Die erste Hypothese beschäftigt sich mit dem Inhalt der Berichterstattung aus den zu untersuchenden Zeitungsartikeln und wurde wie folgt formuliert: Je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur vorhanden sind, desto positiver wird über die Skinheadsubkultur berichtet. Der Begriff Berichterstattung in dieser Hypothese meint die journalistische Berichterstattung ausgehend von Printmedien bzw. der Presse aus den Jahren 1970 bis 1990 in Großbritannien. Dieser Zeitraum ist die Hochphase der Skinheadsubkultur in Großbritannien und

bringt eine Vielzahl an Berichterstattungen über Ereignisse mit Skinhead Einfluss mit sich (vgl. Pollard, 2016). Mit Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur sind Informationen in der Berichterstattung gemeint, die über die Informationen des thematisierten Ereignisses hinausgehen und Aufschluss über die Skinheadsubkultur geben und ihren Beweggründen. Zum Beispiel wird ein Vorfall in einem Artikel thematisiert, in dem es um eine Schlägerei geht, in der ein Skinhead Mitglied einen Pakistani verprügelt und außerdem werden auch Informationen über die Skinheadsubkultur und ihren Lebensstil aufgeführt, umso den Sachverhalt zu erörtern. Solche Informationen sind zum Beispiel über die politische Ausrichtung der Skinheadsubkultur, oder über ihre typischen Verhaltensweisen und werden hier als Hintergrund Informationen über die Skinheadsubkultur betrachtet. Die Informationen sind wichtig, sie beleuchten die Skinheadsubkultur und ermöglichen eine andere bzw. breitere Sichtweise in der Berichterstattung, in Kontrast dazu wenn solche Informationen nicht vorhanden sind. Je weniger Informationen weitergegeben werden, desto anfälliger ist die Botschaft für die Stigmatisierung der Skinheadsubkultur, besonders wenn über negative Ereignisse berichtet wird. Wie stark ausgeprägt dieses Phänomen ist kann nicht am einzelnen Text ausgemacht werden, es wird sich im Vergleich des gesamten untersuchten Samples zeigen. Die zweite Hypothese geht ebenfalls auf Hintergrundinformationen ein und zwar speziell auf visuelle Merkmale der Skinheadsubkultur, sie lautet: Wenn Informationen über das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung vorkommt, dann in einem negativen Zusammenhang. Das Erscheinungsbild gehört ebenfalls zu Hintergrundinformationen und gibt speziell Auskunft über augenscheinliche Eigenschaften eines Skinheads, das kann zum Beispiel die sehr kurz geschorenen Haare sein oder Gürtel und Stiefel die von Skinheads getragen werden. Der negative Zusammenhang bildet sich daraus, wie der Artikel geschrieben ist, bzw. bewertet ist gegenüber der Skinheadsubkultur. Die dritte Hypothese beschäftigt sich mit der Stereotypisierung der Skinheadsubkultur und wurde wie folgt formuliert: Wenn über die Skinheadsubkultur in den Zeitungen berichtet wird, dann tritt die Skinheadsubkultur vermehrt in negative Rollen auf. Eine nähere Betrachtung und Erklärung bedarf der Begriff Rolle, dieser meint welche Rolle die Skinheadsubkultur in der Berichterstattung spielt, zum Beispiel wird über Skinheads berichtet in dem sie als Täter dargestellt werden oder Opfer. Wichtig ist heraus zu finden wie häufig bestimmte Rollen die Skinheadsubkultur in den zu untersuchenden Sample einnehmen und ob sie negativ oder positiv konnotiert sind. Dann ist es möglich einen gewissen Zusammenhang über einen negativen und positiven Stereotypisierungsgrad zu tätigen, was wiederum den Begriff der Stereotypisierung erklärendenbedürftig macht. Im Alltagsgebrauch wird Stereotyp häufig anstelle von Klischee oder Vorurteil verwendet. Damit ist

gemeint, dass ein Bild, eine Verhaltensweise, eine Aussage wenig mit der Realität zu tun hat. Außerdem ist ein Stereotyp der verbale Ausdruck einer Überzeugung, die sich auf soziale Gruppen, oder dessen einzelner Mitglieder richtet. Dieser verbale Ausdruck hat die Form eines Urteils, das emotional- wertende Tendenzen aufweist und auf eine ungerechtfertigte generalisierende Weise eine Gruppe von Personen bestimmte Eigenschaften, oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht (vgl. Quasthoff, 1973). Im Hinblick auf die Hypothese ist der Medienbezug im Zusammenhang mit der Definition der Stereotypisierung zu erläutern. So sind Stereotypen, Bestandteile der von den Massenmedien übertragenden Informationen und gewinnen eben durch die mediale Verbreitung an Plausibilität beim Publikum (vgl. Bonfadelli, 2007). Die Art und Weise, wie Medien über gewisse Personengruppen berichten, führt zu Vorstellungen in Form von kognitiven Stereotypen, welche sich wiederum zu affektiv aufgeladenen Vorurteilen verfestigen (vgl. Bonfadelli, 2007). Weitere Information zum Thema Stereotypen sind in Kapitel „Theorie“ zu finden. Zusammengefasst wird angenommen, dass wiederholte und bedeutungsgleiche Eigenschaften über die Skinheadsubkultur bzw. wiederholte Ereignisse gleicher Art mit Skinhead Einfluss, welche über die Berichterstattung an das Publikum verteilt wird, dazu führt, dass das Publikum ausschließlich diese Informationen nutzt um die Skinheadsubkultur zu stigmatisieren. Dementsprechend wenn die Skinheadsubkultur häufig in negative Rollen in der Berichterstattung auftreten, so erinnert sich das Publikum auch nur an Skinheads in Bezug auf negative Rollen und stereotypisiert sie dadurch. Die vierte Hypothese soll Aufschluss über Rassismus in Bezug auf die Skinheadsubkultur in der Berichterstattung geben und wurde wie folgt zusammengefasst: Wenn über die Skinheadsubkultur mit rassistischen Kontext berichtet wird, dann oft in Kombination einer Gewalttat. Der Begriff Rassismus lässt sich durch zwei Ansätze erklären einmal anhand der biologistischen Substanz und anhand der sozial-psychologischen Funktionsweise (vgl. Geulen, 2007). Ersterer Ansatz versteht unter Rassismus die Überzeugung, dass klar abgegrenzte menschliche "Rassen" existieren, die physische, intellektuelle und charakterliche Eigenschaften von Individuen differenzieren. Der andere Ansatz betont die Mechanismen der Ab- und Ausgrenzung zwischen der "eigenen" Gemeinschaft und den "Fremden" (vgl. ebd.). Es geht bei den Begriff Rassismus in Zusammenhang des Untersuchungsgegenstands um Fremdenfeindlichkeit und in Hinblick auf die Hypothese in Verbindung mit gewalttätigen Handlungen. Eine Gewalttat ist eine gewalttätige Handlung gegenüber eines anderen Menschen, dazu zählt das physische Verletzen eines anderen Menschen und auch das Töten eines anderen Menschen, dazu gehörten Schlägereien, aller Arten von Körperverletzung und jegliche Tötungsdelikte.

## 8.2 Kategoriensystem

Die Themen und Ereignisse in den Texten der zu analysierenden Artikel, stellen Sachverhalte und komplexe Kommunikationszusammenhänge dar, die es gilt herauszufinden und zu interpretieren. Darum werden die Forschungsfragen und Hypothesen bei der Inhaltsanalyse in Dimensionen aufgebrochen, die dann als Hauptkategorien bzw. als Basis der inhaltsanalytischen Klassifikation gelten (vgl. Früh, 2017). Zusätzlich wird sich nach den Frame-Elementen nach Entman (1993) gerichtet und in Bezug darauf werden Subkategorien zu den Hauptkategorien erstellt, um jeden relevanten Faktor zu erfassen und zu strukturieren. In welchen Umfang diese Ausdifferenzierung durchgeführt wird, hängt von der Fragestellung und dem Erkenntnisinteresse ab, es werden nur für die Beantwortung der Forschungsfragen relevante und aussagekräftige Ausdifferenzierungen in die Inhaltanalyse miteinfließen. Wie schon erwähnt, stellen die in den Forschungsfragen und Hypothesen enthaltenen Dimensionen die inhaltsanalytischen Kategorien dar, die als Klassifikationskriterien bei der Datenerhebung fungieren. Deren Ausprägungen werden am Text gemessen, indem festgestellt wird ob eine Kategorie auf eine Codiereinheit im Text zutrifft, oder nicht, dabei kann die Kategorie nur zwei Ausprägungen annehmen und wird als dichotome Variable bezeichnet (vgl. ebd.). Eine weitere Maßnahme ist einzelne Kategorien differenzierter zu skalieren. Dabei können drei Skalenniveaus benutzt werden: die Nominalskala, wenn Häufigkeitszählungen genügen, die Ordinal- oder Intervallskala, wenn verschiedene Ausprägungen derselben Kategorie erzielt werden sollen und höhere statistische Verfahren bei der Auswertung verwendet werden sollen (vgl. ebd.). Außerdem muss ein angemessener Kategorientypus gewählt werden. Argumente bestehen meistens aus mehreren Behauptungen und Schlussfolgerungen und bilden für die Codierung einzelne Indikatoren, die gleichzeitig und in einer bestimmten Konstellation vorkommen (vgl. ebd.). Erfasst das Kategoriensystem jedoch nur die Themenstruktur, so reicht ein Indikator aus. Es wird zwischen den Thematisierungstyp, den Bewertungstyp und den Argumentations-typ unterschieden, welche sich zusammen in ein Kategoriensystem kombinieren lassen (vgl. ebd.). Die Entscheidung welche Skalierung und welcher Kategorientypus verwendet werden soll, hängt immer von der Problemstellung ab. Im Hinblick auf die Verlässlichkeit des Codierens, soll das Kategoriensystem gerade so komplex und anspruchsvoll sein, dass die zuvor formulierten theoretischen Konstrukte angemessen am Objekt erfasst werden können und adäquat ausgewertet werden können (vgl. ebd.). Dementsprechend wird immer jeweils der einfachste-mögliche Typus gewählt. Wichtige Bedingungen eines Kategoriensystems ist dessen Vollständigkeit und Trennschärfe. Es ist zu beachten, dass das in der Forschungsfrage

vorgegebene Kommunikationsmerkmal sowohl auf der Begriffsebene als auch auf der Objektebene (Datenmaterial) vollständig erfasst wird und jede Kategorie einen eindeutigen und abgrenzbaren Bedeutungsgehalt repräsentiert. Zudem ist sich an den Frame-Elementen von Entman (1993) zu richten, um zusätzlich einen oder mehrere Frames identifizieren zu können.

### ***Theoriegeleitete Kategorienbildung***

Zuvor wurde eine dimensionale Analyse an den Hypothesen vorgenommen, um den Bedeutungsgehalt der in den Hypothesen enthaltenen Begriffen zu definieren und zu prüfen welche theoretischen Konstrukte in Beziehung gesetzt werden. Die daraus entstandenen theoretischen Konstrukte bilden den Kern des Kategoriensystems, bzw. die Hauptkategorien, und wurden zusätzlich in Anlehnung zu den Frame-Elementen von Entman (1993) wie folgt zusammengestellt. HK bedeutet Hauptkategorie, statistisch ausgedrückt Variable und SK bedeutet Subkategorie, statistisch ausgedrückt Ausprägung. Zudem wurden die Kategorien nochmals definiert und erläutert. In dieser Liste fehlen eine Reihe statistischer Merkmale wie Zeitungskennziffer, Zeitungstyp etc., die bei der späteren Codierung standardmäßig erhoben werden.

#### *HK 1 Hintergrund Informationen*

*SK 1.1 politische Ausrichtung*

*SK 1.2 historische Geschichte*

*SK 1.3 Interessen*

*SK 1.4 Erscheinungsbild*

*SK 1.5 Sozialer Stand*

Mit Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur sind Informationen in der Berichterstattung gemeint, die über die Informationen des thematisierten Ereignisses hinausgehen und Aufschluss über die Skinheadsubkultur geben und ihre Beweggründe. Dazu gehört die politische Ausrichtung der Skinheadsubkultur und gibt Informationen über die politische Position wozu sich die Skinheadsubkultur bekennt. Informationen über die historische Geschichte der Skinheadsubkultur beinhalten zum Beispiel Kennzahlen wie das Jahr 1969, oder historische Begriffe wie „spirit of 69“. Informationen über die Interessen der Skinheadsubkultur sind zum Beispiel: Fußballbegeistert, Alkohol Attraktion, Musik Fans. Textabschnitte über das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur beschreiben typische visuell erkennbare Merkmale der Skinheads. Dazu gehören Beschreibungen über die Kleidung oder des Haarschnitts, zum Beispiel: Harrington Jacken, Doc Martens Stiefel, Hosenträger. Informationen die Auf-

schluss über den sozialen Stand der Skinheadsubkultur beinhalten sind zum Beispiel Schlüsselwörter wie working class, grass roots, laboring class, hoi polloi.

#### *HK 2 Ereignis*

*SK 2.1 Gewalttat*

*SK 2.2 Sportevent*

*SK 2.3 Politische Events*

*SK 2.4 Kriminalität*

*SK 2.5 Musik Event*

Mit Ereignis ist das Hauptthema der Berichterstattung, bzw. das Event über welches berichtet wird gemeint. Dabei ist zu unterscheiden, um was für ein Ereignis es sich genau handelt. Es kann sich um eine Gewalttat handeln, ein Sportevent, ein politisches Event, zum Beispiel eine Demonstration, ein Ereignis mit kriminellen Hintergrund, zum Beispiel Diebstahl und ein Musik Event, zum Beispiel ein Konzert.

#### *HK 3 Rolle der Skinheadsubkultur beim Ereignis*

*SK 3.1 Täter*

*SK 3.2 Opfer*

*SK 3.3 Zeuge*

*SK 3.4 Unruhestifter*

*SK 3.5 keine spezifische Rolle*

Dabei geht es um die Rolle der Skinheads beim Ereignis. Wenn die Skinheads Täter sind, dann üben sie eine kriminelle Handlung aus und schädigen physisch, psychisch und/ oder materiell andere Personen. Eine allgemeine Schlägerei ohne Täter und Opfer Spezifikationen gehört nicht dazu. Dementsprechend gibt es eine Unterteilung mit der Rolle Unruhestifter, in dem Fall wird darüber berichtet, dass die Skinheads in einer allgemeinen Schlägerei geraten sind, oder sie zum Beispiel Verwüstung anstellen. Weiterhin können auch die Skinheads als Opfer definiert werden, oder sie haben keine spezifische Rolle.

#### *HK 4 Rassismus*

Hier wird im Text auf rassistische Absichten direkt, und/ oder indirekt verwiesen. Zum Beispiel lautet eine Aussage: „Skinheads machen Jagd auf Pakistanis“, oder „Skinhead gibt rassistische Äußerung von sich“.

## *HK 5 Bewertung der Skinheads*

*SK 5.1 positiv*

*SK 5.2 neutral*

*SK 5.3 negativ*

Es geht darum wie die Artikel die Skinheadsubkultur bewerten. Wenn der Artikel positiv gegenüber der Skinhead Subkultur berichtet, werden mehr positive Attribute verwendet um die Skinheadsubkultur zu beschreiben bzw. zusammenfassen. Bei negativen bestimmten Texten werden auch mehr negative Attribute vorhanden sein. Das gleiche gilt für neutrale Texte. Doch auch in neutralen Berichten kann eine ausgleichende Menge an positiven und negativen Attributen in einem argumentativen Verhältnis vorhanden sein. Dabei werden beide Positionen gegenübergestellt ohne dass eine positive, oder negative Bewertung stattfindet. Attribute gehen über Adjektive hinaus und können aus jeglicher Wortart stammen. Außerdem können auch ganze Sätze negativ belastet sein indem zum Beispiel Sarkasmus benutzt wird oder Stereotypen. Positiv gewertet Attribute sind zum Beispiel: loyal, freundlich, beschützend. Neutrale Attribute sind zum Beispiel: unbeteiligt, Zuschauer, Gender, Sexualität. Negative Attribute sind zum Beispiel: gewalttätig, Säufer, Schläger, feindlich, rassistisch.

## *HK 6 Aussagenbeschaffenheit*

*SK 6.1 komplex*

*SK 6.2 mittel*

*SK 6.3 einfach*

Die Aussagenbeschaffenheit ist auf die Beschaffenheit der Berichterstattung bezogen. Das bedeutet, im Fokus steht die Sprache die in der Berichterstattung verwendet wird und ob sie komplex, oder einfach ist. Zum Beispiel sind Fremdwörter bzw. erklärungsbedürftige Begriffe und längere komplizierte Sätze Indizien für eine komplexe Sprache. Bei Verwendung einer einfachen Sprache werden gebräuchliche und umgangssprachliche Begriffe verwendet und kurze, prägnantere Sätze gebildet, oder mitunter auch Stereotypen verwendet. Bei mittelschwierigen bzw. mittel-leichten Texten sind erklärungsbedürftige Begriffe und komplexe Sätze in Kombination mit gebräuchlichen Begriffen und prägnanten Sätzen zu finden. Die komplizierten Textstellen werden dabei mit den einfachen Textstellen im Kontext verständlich und erhalten damit einen mittleren Verständnis-Schwierigkeitsgrad

## *HK 7 Umfang*

*SK 7.1 lang*

### *SK 7.2 mittel*

### *SK 7.3 kurz*

Der Umfang erklärt die Länge der Berichterstattung. Ist die Berichterstattung eher kurz gehalten, ist es naheliegend, dass weniger Informationen vorhanden sind und bei einer längeren Berichterstattung ist es wahrscheinlich, dass auch mehr Informationen gegeben sind. Bei einer mittel langen Berichterstattung ist der Informationsgehalt ausgeglichen und enthält ausreichende Informationen, um ein reduziertes Gesamtbild zu konstruieren. Laut dem Deutschen Medien Verband (DMV) liegt der durchschnittliche Wert eines Zeitungsartikels bei 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen und wird hier als Richtwert +300 Zeichen inklusive Leerzeichen (auf Grund einer stärkeren Abgrenzung zu den anderen Ausprägungen) für die SK 5.2 genutzt, dementsprechend werden alle Artikel die 3.300 Zeichen inklusive Leerzeichen überschreiten mit der SK 5.1 codiert und alle die unter 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen liegen in die SK 5.3 eingeteilt.

### *HK 8 Präventionsmaßnahmen*

Mit Präventionsmaßnahmen sind die Textstellen gemeint, in denen die Rede von Maßnahmen sind, die das Problem mit der Skinheadsubkultur lösen sollen. Im Text kann der Wunsch nach Maßnahmen geäußert werden. Im Text kann auch erwähnt werden Maßnahmen umzusetzen zu wollen, oder es wird vermittelt dass Maßnahmen bereits umgesetzt worden sind. Mögliche Präventionsmaßnahmen können wie folgt erwähnt werden: Skinheads werden von Polizisten eskortiert, Skinheads bekommen einen eigenen Zug um zu einem Event zu kommen, Skinheads sind nicht mehr in der Bar erlaubt, wegen Skinheads wurden mehr Polizisten eingesetzt, Nachbarschaftswache gegen Skinheads.

### *HK 9 Gemeinnütziges*

In dieser Kategorie werden die Textstellen codiert, in denen die Skinheads gemeinnützige Arbeit leisten, das heißt sie arbeiten ohne etwas dafür zu bekommen. Zum Beispiel: Skinheads helfen beim Gemeindefest aus, Skinheads arbeiten ehrenamtlich in einer Einrichtung, Skinheads sind Statisten bei einer non-profit Produktion.

Insgesamt wurden neun Hauptkategorien und 24 Subkategorien erstellt, welche auf empirischen Wege, das heißt bei der Anwendung am Untersuchungsmaterial gegebenenfalls differenziert und ergänzt werden können, jedoch ihre Substanz behalten und nicht reduziert werden. Zur Veranschaulichung wurde eine Tabelle erstellt die das Kategoriensystem zeigt.

*Tabelle 2: Kategoriensystem*

Kategorien	Ausprägung	Beschreibung	Beispiele
HK 1 Hintergrund Informationen (Mehrfachauswahl)	SK 1.1 politische Ausrichtung SK 1.2 historische Geschichte SK 1.3 Interessen SK 1.4 Kleidung SK 1.5 Sozialer Stand	Mit Hintergrundinformationen über die Skinheads subkultur sind Informationen in der Berichterstattung gemeint, die über die Informationen des thematisierten Ereignisses hinausgehen und Aufschluss über die Skinheads subkultur geben und ihre Beweggründe. Dazu gehört die politische Ausrichtung der Skinheads subkultur, das sind Informationen über die politische Position wozu sich die Skinheads subkultur bekennt. Außerdem kommen Informationen über die historische Geschichte der Skinheads subkultur, und Informationen über die Interessen der Skinheads subkultur dazu. Ebenso gehören zu den Hintergrundinformationen die Textabschnitte dazu, die über die Kleidung der Skinheads subkultur Aufschluss geben und das typische Erscheinungsbild der Skinheads beschreiben. Des Weiteren werden Informationen die Aufschluss über den sozialen Stand der Skinheads subkultur unterschieden.	links, rechts, mittel-links, national front etc.  Kennzahlen wie das Jahr 1969, oder historische Begriffe wie „spirit of 69“  Fußballbegeistert, Alkohol Attraktion, Musik Fans  Harrington Jacken, Doc Martens Stiefel, Hosenträger  working class, grass roots, laboring class, hoi polloi

HK 2 Ereignis (Mehrfachauswahl)	SK 2.1 Gewalttat SK 2.2 Sportevent SK 2.3 Politische Events SK 2.4 Kriminalität SK 2.5 Musik Event	Mit Ereignis ist das Hauptthema der Berichterstattung, bzw. das Event über welches berichtet wird gemeint. Das Ereignis worüber berichtet wird kann eine gewalttätige Handlung aufweisen, also wird eine Gewalttat dargestellt. Es kann auch in Kombination mit einem Event das mit Sport zu tun hat, oder einem Event das politisch motiviert ist, zusammenhängen. Ebenso kann es sich auch nur um eines dieser Events handeln. Zudem wird nochmal unterschieden ob das Ereignis/ Event auf kriminelle Machenschaften basiert, also Kriminalität das Hauptthema ist und oder ein Event das mit Musik zu tun hat thematisiert wird.	Schlägerei Fußballspiel Demonstration Diebstahl Konzert
HK 3 Rolle der Skinheadsubkultur beim Ereignis	SK 3.1 Täter SK 3.2 Opfer SK 3.3 Zeuge SK 3.4 Unruhestifter SK 3.5 keine spezifische Rolle	Dabei geht es um die Rolle der Skinheadsubkultur beim Ereignis. Die Skinheads können einerseits sind Täter sein und üben eine kriminelle Handlung aus und schädigen physisch, psychisch und/ oder materiell andere. Andererseits können die Skinheads Opfer sein und werden durch eine Straftat bzw. Ereignis unmittelbar oder mittelbar physisch, psychisch und/ oder materiell geschädigt. Außerdem können die Skinheads Zuschauer sein, die bei dem Ereignis gewesen sind und das Ereignis verfolgt haben, oder die Skinheads sind Unruhestifter. Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Skinheads thematisiert werden, jedoch ihnen keine spezifi-	Skinheads haben gegen eine bestimmte Person, oder Personengruppe gewalttätig physisch oder psychisch agiert  Skinheads sind in einer Schlägerei verwickelt, Skinheads verwüsten etwas

		schen Rolle zu teil kommt.	
HK 4 Rassismus		Im Text wird auf rassistische Absichten direkt, und/ oder indirekt verwiesen.	Skinheads machen Jagd auf Pakistanis, Skinhead gibt rassistische Äußerung von sich
HK 5 Bewertung der Skinheads	SK 5.1 positiv  SK 5.2 neutral  SK 5.3 negativ	<p>Es geht darum wie die Artikel die Skinheadsubkultur bewerten.</p> <p>Dabei kommt es darauf an wie viele positive, neutrale und negative Attribute in der Berichterstattung vorhanden sind und in welchem Verhältnis. Attribute gehen über Adjektive hinaus und können aus jeglicher Wortart stammen. Außerdem können auch ganze Sätze negativ belastet sein indem zum Beispiel Sarkasmus benutzt wird oder Stereotypen.</p> <p>Positive Beschreibung der Skinheadsubkultur ist dann vorhanden, wenn der Artikel positiv gegenüber der Skinhead Subkultur berichtet, also dann wenn mehr positive Attribute verwendet werden, um die Skinheadsubkultur zu beschreiben bzw. zusammenzufassen.</p> <p>Bei der neutralen Beschreibung der Skinheadsubkultur gilt das Gleiche, also die Mehrheit an neutralen Attributen. Doch auch in neutralen Berichten kann eine</p>	<p>loyal, freundlich, beschützend</p> <p>unbeteiligt, Zuschauer, Gender, Sexualität</p> <p>gewalttätig, Säufer, Schläger, feindlich, rassistisch</p>

		<p>ausgleichende Menge an positiven und negativen Attributen in einem argumentativen Verhältnis vorhanden sein. Dabei werden beide Positionen gegenübergestellt ohne dass eine positive, oder negative Bewertung stattfindet.</p> <p>Bei negativen gestimmten Texten werden auch mehr negative Attribute vorhanden sein.</p>	
HK 6 Aussagenbeschaffenheit	SK 6.1 komplex  SK 6.2 mittel  SK 6.3 einfach	<p>Die Aussagenbeschaffenheit ist auf die Beschaffenheit der Berichterstattung bezogen. Das bedeutet, im Fokus steht die Sprache die in der Berichterstattung verwendet wird und ob sie komplex, oder einfach ist.</p> <p>Fremdwörter bzw. erklärungsbedürftige Begriffe und längere komplizierte Sätze sind Indizien für eine komplexe Sprache. Bei mittel-schwierigen bzw. mittel-leichten Texten sind erklärungsbedürftige Begriffe und komplexe Sätze in Kombination mit gebräuchlichen Begriffen und prägnanten Sätzen zu finden. Die komplizierten Textstellen werden dabei mit den einfachen Textstellen im Kontext verständlich und erhalten damit einen mittleren Verständnis-Schwierigkeitsgrad.</p> <p>Bei Verwendung einer einfachen Sprache werden gebräuchliche Begriffe verwendet und kurze, prägnantere Sätze gebildet, oder</p>	

		mit unter auch Stereotypen verwendet und Umgangssprache.	
HK 7 Umfang	SK 7.1 lang  SK 7.2 mittel  SK 7.3 kurz	Der Umfang erklärt die Länge der Berichterstattung. Ist die Berichterstattung eher kurz gehalten, ist es naheliegend, dass weniger Informationen vorhanden sind und bei einer längeren Berichterstattung ist es wahrscheinlich, dass auch mehr Informationen gegeben sind. Bei einer mittellangen Berichterstattung ist der Informationsgehalt ausgeglichen und enthält ausreichende Informationen, um ein reduziertes Gesamtbild zu konstruieren. Laut dem Deutschen Medien Verband (DMV) liegt der durchschnittliche Wert eines Zeitungsartikels bei 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen. Alle Artikel die unter 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen liegen sind demnach kurz und alle Artikel die 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen überschreiten sind lang. Die Artikel die um die 3.000+300 Zeichen besitzen, sind mittel lang.	

HK 8 Präventionsmaßnahmen		<p>Mit Präventionsmaßnahmen sind die Textstellen gemeint, in denen die Rede von Maßnahmen sind, die das Problem mit der Skinheads subkultur lösen sollen. Im Text kann der Wunsch nach Maßnahmen geäußert werden. Im Text kann auch erwähnt werden Maßnahmen umzusetzen zu wollen, oder es wird vermittelt dass Maßnahmen bereits umgesetzt worden sind.</p>	<p>Skinheads werden von Polizisten eskortiert. Skinheads bekommen einen eigenen Zug um zu einem Event zu kommen. Skinheads sind nicht mehr in der Bar erlaubt. Wegen Skinheads wurden mehr Polizisten eingesetzt. Nachbarschaftswache gegen Skinheads.</p>
HK 9 Gemeinnütziges		<p>Skinheads leisten gemeinnützige Arbeit, das heißt sie arbeiten ohne etwas dafür zu bekommen.</p>	<p>Skinheads helfen beim Gemeindefest aus. Skinheads arbeiten ehrenamtlich in einer Einrichtung. Skinheads sind Statisten bei einer non-profit Produktion.</p>

### ***Inter-Coder-Reliabilitäts-Test***

Der Inter-Coder-Reliabilitätstest wird mit dem Holsti-Test durchgeführt und der Holsti-Koeffizient berechnet, welcher die Reliabilität des Erhebungsinstruments bestimmt (vgl. Braunecker, 2016). Ist das Erhebungsinstrument reliabel, bedeutet das, dass bei einer wiederholten Untersuchung, unter den gleichen Bedingungen und in einem geringen zeitlichen Abstand, identische Ausprägungen des Untersuchungsmaterials heraus kommen. Mit dem Holsti-Koeffizienten kann immer nur die Übereinstimmung zwischen zwei Codierenden auf einmal ermittelt werden, bei mehr Codierern wird der Koeffizient jedes Codiererpaars berechnet und der Mittelwert aller Koeffizienten ermittelt (vgl. Braunecker, 2016). Für diese Arbeit werden drei Codierer zwanzig Berichte codieren und können maximal 340 übereinstimmende Codierungen erreichen. Codierer VM hat 319 übereinstimmende Codes mit Codierer SS und mit TH 311 Übereinstimmungen, SS hat mit TH 312 übereinstimmende Codes. Dementsprechend sind drei Holsti-Koeffizienten heraus gekommen 0.94, 0.91 und 0.92. Aus diesen Werten wurde der Mittelwert berechnet und der gültige Holsti-Koeffizient wurde mit 0.92 bestätigt und liegt zwischen 0 und 1, das bedeutet das Erhebungsinstrument ist reliabel.

## **9 Forschungsstand**

### **9.1 Center for Contemporary Cultural Studies (CCCS)**

Zwischen den 1960er- und 70er Jahren tauchte das interdisziplinäre Feld der „Cultural Studies“ in der UK auf. Das „Center for Contemporary Cultural Studies“ (CCCS) etablierte sich als primäre Einrichtung für das Feld und Gruppen aus Gelehrten aus den Sozial-, Geistes-, und Humanwissenschaften arbeitete an neuen Studien (vgl. Sparks 1998). Viele Studien handelten von Jugendkulturen aus der Arbeiterklasse, einschließlich einer Bandbreite an britischen Jugendkulturen, wie die Teddy Boys, die Mods, die Rockers, die Hippies und die Punks. Das Ziel des CCCS's war es das Vorkommen von Jugendkulturen in der Post Phase des zweiten Weltkrieg in Großbritannien zu erklären, dabei wurde der Fokus nicht auf alle Subkulturen gelegt, sondern speziell die aus der Arbeiterklasse kommen. Es ging um die Annahme, dass britische Subkulturen von der Jugend aus der Arbeiterklasse, bestehend aus Jobs ohne Aufstiegschancen, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus und familiären Konflikten und der Bourgeoisie Kultur, bestehend aus Abgeordneten, Polizisten, Vorgesetzten und Lehrern repräsentiert wird (vgl. Williams, 2007).

CCCS Wissenschaftler haben drei wesentliche Probleme bei Untersuchungen über Jugend Subkulturen herausgefunden. Erstens, der Fokus wird auf die Unterscheidung zwischen Subkulturen und Kriminalität gelegt (vgl. Cohen 1972, S. 30, zitiert nach Williams 2007, S. 576). Zweitens, fanden sie heraus, dass die meisten Jugendlichen niemals einer Subkultur beigetreten sind und deswegen war eine Verallgemeinerung aus den Subkultur-Analysen gegenüber den Jugendkulturen kaum möglich. Drittens, haben sie erkannt, dass die subkulturelle Partizipation nicht notwendigerweise aus dem Verlangen nach wirtschaftlichen Erfolg durch nicht institutionalisierten Mitteln oder dem generellen Widerstands-Verhalten resultiert (vgl. Williams, 2007).

### **9.2 Moral Panic**

Stanley Cohen publizierte erstmals 1972 seine Buchreihe „Folk Devils and Moral Panics“. Es basierte auf seiner Doktorarbeit die er 1967-69 verfasste und das Thema „moral panics“ gerade in den späten Sechzigern in den Vordergrund gerückt ist. Darauf folgend gab es zu dem

Thema viel Resonanz aus der „new sociology of deviance“ und „embryonic cultural studies“ bezüglich Kriminalität, Jugend, Kulturen, Subkulturen, sowie Style, Vandalismus, Drogen und Fußball Hooligans.

Moral Panic, oder moralische Panik beschreibt das Verteufeln einer sozialen Gruppe aufgrund ihres Verhaltens, das als gefährlich für die moralische Ordnung der Gesellschaft gesehen wird. Die sensationszentrierte Berichterstattung begünstigt das Entstehen der „Panik“, bzw. festigt die negativen Attribute gegenüber solchen sozialen Gruppen. Cohen geht in seinem Buch primär auf die Subkultur der Mods und Rockers der Sechziger- und Siebzigerjahren in England ein. Er beschreibt in seiner Studie die Reaktion der Öffentlichkeit auf die Kämpfe zwischen den beiden Jugendkulturen. Entlang seiner Studie über diese Subkulturen, den Medien die darüber berichteten und die Reaktion der Öffentlichkeit darauf, entwickelte Cohen die „theory of moral panic“ und umreißt sechs Schritte die den Prozess erläutern (vgl. Cohen, 2002).

1. Ein Zustand, ein Vorfall, eine Person oder eine soziale Gruppe, wird zu einer Bedrohung gegenüber sozialen Werten und gesellschaftlichen Interesse
2. Die Massenmedien präsentieren dieses Vorkommen in einer stilisierten und stereotypisierten Weise.
3. Die moralische Barrikade ist beherrscht von der Presse, den Bischöfe, den Politikern und anderen rechtsprechenden Menschen.
4. Sozial anerkannte Experten verkünden ihre Diagnose und Lösungen dazu.
5. Bewältigung Strategien werden entwickelt bzw. auf vorhandene zurückgegriffen
6. Der Zustand verschwindet, wird schlechter, oder wird ersichtlicher

### ***Die Rolle der Massenmedien***

Das Konzept Moral Panic ist verknüpft mit den Massenmedien und auch abhängig davon. Erst durch die Massenmedien kann eine ausreichende Verbreitung der Nachricht stattfinden, dazu kommt dass Medien Glaubwürdigkeit genießen. So werden wichtige Kausalzusammenhänge einfach angenommen. Zudem sind Massenmedien die Hauptinformationsquelle für das

Publikum über soziale- Devianz und Problemen (vgl. Cohen, 2002). Die Medien tauchen in allen drei Bereichen der moralischen Panik auf: „Setting the agenda“ – es werden abweichen-de und sozial problematisch Ereignisse herausgesucht, die es wert sind berichtet zu werden. Dann werden feine Filter benutzt, um das geeignete Ereignis zu finden um moralische Panik auszulösen. „Transmitting the image“ – Die Behauptungen werden übermittelt, indem die Rhetorik der moralischen Panik zugespitzt, oder verblödend aufbereitet wird. „Breaking the silence, making the claim“ – Die Medien sind im „claims-making“ Prozess eine treibende Kraft und jede Medienaufmerksamkeit ist darauf aus einen Schuldigen zu präsentieren (vgl. ebd.).

Jugend-Subkulturen sind anfällig für Stereotypisierungen, vor allem dann, wenn ihre Styles sich von den einfachen Jugendkulturen die sie umgeben differenzieren. In einer Studie von Warren und Aumair (1998) über die Jugend aus der Stadt in Melbourne, Australien, kam her-aus, dass Erwachsene viele junge Leute als Gang-Mitglieder bezeichneten, auf Grund der Rasse und der Wahl der Kleidung. Außerdem wurde festgestellt, dass Erwachsene ihre Infor-mation über solche Jugend-Subkulturen entweder über Hörensagen, oder den Nachrichtenme-dien erhalten (siehe auch Lucas, 1998). Paterline's (2000) Forschung über Deadheads (Fan-gemeinde der Band Grateful Dead) hat gezeigt eine signifikante Korrelation zwischen der Repräsentation in den Medien über subkulturelle Abweichung, öffentlichen Restriktionen gegenüber Deadheads und ihre Nutzung von öffentlichen Plätzen und die Anzahl von polizei-lichen Festnahmen rund um Konzert Veranstaltungen. Außerdem berichtete er über direkte Interaktion zwischen Subkultur-Mitgliedern und der lokalen Mehrheitspopulation.

In den letzten Jahren hat sich auch die Berichterstattung über Kriminalität, Devianz und sozia-le Probleme in den Medien erheblich verändert. Eine Studie über die Kriminalitätsberichter-stattung in Großbritannien in einer Zeitspanne von 50 Jahren hat ergeben, dass Kriminalität zunehmend als allgegenwärtige Bedrohung nicht nur für die Opfer dargestellt wird, sondern auch für alle anderen Menschen im Alltag (vgl. Reiner, Livingstone & Allen, 2000; 2001). Die Aufmerksamkeit verlagert sich von Straftaten, Straftätern und dem Prozess der Strafjus-tiz, zu einer opferzentrierten Berichterstattung, dadurch wird die Motivation und der Hinter-grund der Täter weniger ersichtlich und so wird es einfacher sie zu dämonisieren. Dieser Kon-trast zwischen Täter und Opfer ermöglicht es den Medien eine „virtual vigilantism“ (vgl. Rei-ner, 2001) zu inszenieren. Diese Art der „virtual vigilantism“ konstruiert eine „proxy-audience“ um Vergeltung gegen die Täter zu zelebrieren (vgl. ebd). Dieses Phänomen zeigt

sich besonders im Boulevard Bereich und in der Opferkultur, die durch Talkshows gefördert wird.

Die Massenmedien handeln primär aus der Entscheidung heraus, ob bestimmte Themen berichtenswert sind, oder nicht. Im Journalismus ist es nicht vorgeschrieben welche Themen nun der Öffentlichkeit ansprechen, oder welchen Gruppen eine kontinuierliche Überprüfung unterzogen werden soll. Diese Entscheidung kommt aus der Erfahrung, der Journalisten und Journalistinnen, mit dem intuitiven Wissen was eine gute Geschichte ausmacht und wie es in der Öffentlichkeit präsentiert wird, sodass das Publikum das bekommt was es will. Hinzu kommt ein weiterer Faktor und das sind strukturierte und ideologische Vorurteile, welche die Medien nutzen um ein bestimmtes Ereignis in eine Nachricht zu verwandeln (vgl. Cohen, 2002).

## ***Jugendkultur***

Eins der meist aufkommenden moralischen Panik in Großbritannien, nach dem Krieg ist mit dem Aufkommen verschiedener Jugendkulturen und deren abweichenden und delinquenter Verhalten verbunden. Ursprünglich waren es eher Subkulturen aus der Arbeiterklasse, später dann kamen Jugendkulturen auch vermehrt aus der Mittelschicht auf und aus Studentenkreisen. Diese Kulturen wurden des Öfteren mit Gewalt in Verbindung gebracht, dazu gehören zum Beispiel die „Teddy Boys“, die „Mods & Rockers“, die „Hells Angels“, die „Skinheads“ und die „Hippies“ (vgl. Cohen, 2002). Parallel dazu gab es Reaktionen auf das Drogen Problem, militantes Verhalten von Studierenden, politische Demonstrationen, Fußball Hooligans, Vandalismus und andere Arte von Kriminalität und Gewalt. Gruppen wie die „Hardmods“ wurden nicht nur durch bestimmte Ereignissen, wie zum Beispiel Demonstrationen und bestimmter missbilliger Verhaltensweisen charakterisiert, sondern auch als differenzierbare soziale Art. Diese differenzierten sozialen Gruppen werden von der Gesellschaft errichtet, um den Mitgliedern eine Art Ideal zu vermitteln; welches Rollenverhalten vermieden werden sollte und welches adaptiert werden sollte. Damit das gelingt werden diese bestimmten sozialen Gruppen zu Sündenböcke, ihre Identität wird zum öffentlichen Eigentum und sie werden von der Gesellschaft dämonisiert (vgl. ebd.).

Moral Panic und soziale Arten haben nicht viel Aufmerksamkeit in der Soziologie gefunden. Zwei der relevanten Frameworks kommen aus der Rechtssoziologie, den sozialen Problemen und der kollektiven Verhaltenssoziologie. Die Soziologen Becker (1963) und Gusfield (1963) haben den Sachverhalt des Marijuanasteuergesetz bzw. des Verbotsgegesetz aufgegriffen, um zu zeigen, wie öffentliche Besorgnis über eine bestimmte Situation, durch Publizität und dem Handeln bestimmter Interessensgruppen generiert wird. Das Ergebnis davon nannte Becker (1963) „moral enterprise“, das Kreieren eines neuen Bruchstücks des moralischen Grundgesetzes der Gesellschaft (vgl. ebd.).

### **9.3 Soziale Abweichung in den Massenmedien**

Um die Reaktion der Öffentlichkeit, sowie der Akteuren der sozialen Kontrolle gegenüber gesellschaftlichen Abweichungen zu verstehen, ist die Art der Information, die über das betreffende Verhalten empfangen wird wesentlich. Jede Gesellschaft hat eine Vorstellung was Normabweichung verursacht und eine Reihe von Bildern wer diese Abweichung darstellt und dieses Konzept bestimmt was mit dem abweichenden Verhalten geschehen soll. Dieses Konzept baut auf Zweiter-Hand-Informationen auf, denn die Information wird schon von den Massenmedien verarbeitet verbreitet. Informationen werden von mehreren wirtschaftlichen und politischen Restriktionen vorstrukturiert (vgl. Cohen, 2002).

Die Medien haben lange als Mittel der moralischen Indignation gewirkt. Auch wenn sie nicht bewusst in Kreuzzügen des Enthüllungsjournalismus mitwirken, können sie durch bestimmte Inhalte in ihrer Berichterstattung für Angst, Empörung oder Panik sorgen. Dabei kann eine Art symbolischer Prozess entstehen, welcher Gusfiled (1967) in seinem Konzept der „moral passage“ beschreibt; es ist ein Wechsel in der allgemeinen Auffassung über die Devianz. In seinem Beispiel stellt er den Prozess anhand der Bestimmung von Attributen eines Problemtrinkers dar, wie es von reumütig zu feindlich und schließlich zu krank wechselt (vgl. Gusfield, 1967).

Die Massenmedien geben der Abweichung viel Raum, durch aufsehenerregende Verbrechen, Skandale, bizarre und ungewöhnliche Geschehnisse. Dramatische Konfrontation zwischen der Abweichung und der Kontrolle über Fahndungen, Gerichtsverhandlungen und Strafvollzüge sind immer wiederkehrende Gegenstände, um Aufmerksamkeit zu generieren (vgl. Erikson, 1966). Ein beträchtlicher Anteil was wir „Nachrichten“ nennen ist verbunden mit Berichter-

stattung über abweichendes Verhalten und dessen Konsequenzen. Das ist nicht nur zum Zwecke der Unterhaltung, oder zur Befriedigung von psychologischen Bedürfnissen (z.B. Identifikation), sondern, wie unter Anderen Erikson argumentierte, sind solche Nachrichten die Hauptquelle für Informationen über die normative Kontur der Gesellschaft (vgl. ebd.). Dadurch wird „Richtig“ und „Falsch“ bestimmt, es werden Grenzen gezeigt die nicht überschritten werden sollten und dem Bösen wird Gestalt gegeben.

Ein Großteil der Studie befasst sich mit der Rolle der Massenmedien bei der Entstehung moralischer Panik und Volksteufeln. Eine Verbindung dieser beiden Ansichten beschreibt Wilkins (1967) mit dem Prozess der Abweichung und der Verstärkung, mit Betonung auf die Massen Medien. Die Schlüsselvariable hierbei ist die Natur der Information über die Abweichung, sie gibt zu verstehen wie die gesellschaftliche Reaktion eher zunimmt, als abnimmt, oder was das Ausmaß der Abweichung unter Kontrolle hält (vgl. Wilkins, 1967). Wie schon erwähnt sind diese Informationen nicht aus erster Hand, sondern werden in der Regel so verarbeitet, dass die betreffende Handlung, oder die betreffenden Akteure stereotypisch dargestellt werden. Anfänglich abweichende Handlungen, oder normative Vielfältigkeit wird als aufmerksamkeitswürdig definiert und wird strafend erwidert. Von der Norm Abweichende, oder eine Gruppe Abweichender sind abgesondert, oder isoliert und das dient dazu sie von der konventionellen Gesellschaft zu entfremden. Sie nehmen sich als abweichender wahr und gruppieren sich mit anderen in der gleichen Position, und schließlich führt das zu mehr Abweichung. Was zu Folge hat, dass die Gruppe mehr strafrechtlichen Sanktionen und anderen erzwungenen Maßnahmen ausgesetzt werden und das System erneut beginnt (vgl. ebd.).

## 9.4 Symbolisierung

Kommunikation, speziell die Massenmedien-Kommunikation von Stereotypen hängt von der symbolischen Macht der Wörter und Bilder ab. Neutrale Wörter, wie zum Beispiel Ortsnamen können zu symbolischen komplexen Ideen und Emotionen werden, wie zum Beispiel Pearl Harbor, Hiroshima und Aberfan. Ein ähnlicher Prozess hat bei den Mods und Rockers stattgefunden. Es haben sich drei Prozesse in diese Symbolisierung herausgestellt: Erstens das Wort (Mod) wurde zum Symbol eines bestimmten Status (delinquent oder deviant), zweitens die Objekte symbolisieren das Wort (Haarstyling, Kleidung) und drittens die Objekte werden selbst zum Statussymbol (vgl. Rock & Cohen, 1970). Der kumulative Effekt aus den drei Prozessen bestand bei den Mods und Rockers darin, dass die Begriffe zuvor aus neutralen Kon-

texten gerissen wurden (z.B. Zuschreibung von verschiedenen Konsumstilen) und dann negative Bedeutung erlangten. Der gleiche Effekt wurde von Turner und Surace (1956) in ihre Studie „the Zoot Suiters and Mexicans: Symbols in Crowd Behaviour“ beschrieben.

Solche Symbolisierung ist zum Teil Folge des selben standardmäßigen Prozesses der Massenkommunikation, welcher zur Übertreibung und Verzerrung führt. So wurden beispielsweise irreführende und unangemessene Überschriften verwendet, um negative Symbole zu erstellen, obwohl das eigentliche Ereignis dem nicht gleich kommt. Zum Beispiel wurden Berichte über bestimmte Unruhen (Pfingsten 1964/ vgl. Savage 2014) zwischen den Mods und den Rockers in Verbindung mit einem Bericht über ein Mod, der von einer Klippe außerhalb von Brighton in seinen Tod fiel gesetzt und so in einem anderen Licht dargestellt. Das gleiche passierte auch August 1964, durch die Überschriften „Mod Dead In Sea“. In keinen von beiden Todesfällen hatte es etwas mit den Unruhen zu tun, es waren bloße Unfälle (vgl. Cohen 2002). Schon das Lesen der Überschriften über die Unfälle können eine irreführende Verbindung herstellen. Diese Art von Effekt ließ sich auch in der Schlagzeile „Terror Comes to English Resorts. Mutilated Mod Dead In Park“ in der Dublin Evening Press (18.05.1964) erkennen. Der verstümmelte Mod war in Realität ein Mann zwischen 21 und 25 Jahren der eine Mod Jacke trug und erstochen am Samstag Morgen (ein Tag vor den Vorfällen in den Resorts), im Birmingham Park gefunden worden war. Eine andere sehr effektive Technik der Symbolisierung war das Nutzen von dramatisierenden, ritualisierten Interviews mit „repräsentativen Mitgliedern“ der beiden Gruppen (Mod und Rockers) (vgl. ebd.). Durch die Symbolisierung, plus die anderen Arten der Überspitzung und Verzerrung, machen das Bild viel schärfer als die Realität.

## 10 Ergebnisse

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung von Printmedien in Großbritannien zwischen 1970 und 1989. Was die Arbeit motiviert ist die Problematik, dass die medial verbreitete Reduzierung der Skinheadkultur auf extreme politische Einstellungen und meist rechtsradikal motivierte Gewalttaten beruht und nicht die Wirklichkeit abbildet. Die Skinheadsubkultur mag eine scheinbare äußerliche Uniformität repräsentieren, doch in Wahrheit handelt es sich um eine sehr heterogene jugendliche Subkultur, die unterschiedliche Grade an Gewaltbereitschaft aufweisen und disparate politischen Überzeugungen (vgl. El-Nawab, 2004). Die Skinheadsubkultur wurde in der Öffentlichkeit generalisiert und zum Symbol für rechtsradikaler Gewalt und Vandalismus. Es sind nach Bildung und Altersstruktur ganz normale Jugendliche und junge Erwachsene, die eine weit weniger rechtsradikale Einstellung besitzen, als von der Presse und der öffentlichen Meinung dargestellt wird. Diese Arbeit möchte Aufschluss darüber geben, wie viel Wahrheit im Kern dieser Problematik steckt und vor allem welchen Beitrag die Printmedien dazu geleistet haben die Skinheadsubkultur in der Öffentlichkeit zu deplatzieren. Primär geht es um die Frage in welcher Weise die Printmedien über die Skinheadsubkultur berichtet und inwiefern sie stereotypisiert wird.

Aus diesem Grund wurde eine quantitative-/ integrative Inhaltsanalyse an 200 Zeitungsartikeln durchgeführt. Das Datenmaterial entstammt aus der online Datenbank der british library, das british newspaper archive<sup>13</sup> und wurde mit einer komplexen Zufallsauswahl einer vorgeschiedeten Stichprobe gezogen. Wie schon erwähnt handelt es sich um Artikel von britischen Tageszeitungen aus dem Zeitraum 1970 bis 1989. Es wurden die auflagenstärksten Tageszeitungen mit der Themenrelevanz über Skinheads aus der gewählten Zeitperiode ausgewählt, dazu gehört Daily Mirror, New Castle Evening Chronicle, Liverpool Echo und Reading Evening Post. Es wurde ein, zu den Hypothesen und zu den Frame-Elementen von Entman (1993) passendes Kategorienschema erstellt und mit Hilfe dessen wurden die Zeitungsartikel codiert. Ausgewertet wurden primär Häufigkeiten, Kreuztabellen und auf Signifikanz mit Chi-Quadrat getestet. Zusätzlich wurde noch eine Clusteranalyse durchgeführt, um mögliche Medienframes zu identifizieren.

---

<sup>13</sup> (<https://www.britishnewspaperarchive.co.uk/>)

Insgesamt berichteten 91% der untersuchten Artikel negativ über die Skinheadsubkultur, während neutral und positiv bewertete Artikel nur 4-5% der Stichprobe ausmachen. Schon hier lässt sich eine deutlich überwiegend negative Berichterstattung in Bezug der Skinheadsubkultur erkennen. Dazu kommt das die Skinheads subkultur auch eher in einer negativen Rolle in der Berichterstattung dargestellt wird. Sie tritt 52,5% als Täter auf und 34% als Unruhestifter, das bedeutet zu 86% tritt die Skinheadsubkultur in einer negativen Rolle in der Berichterstattung auf, 9,5% der Fälle wiesen keine spezielle Rolle der Skinheadsubkultur auf. Die Rollen Opfer und Zeuge sind zusammen mit 3,5% in der Stichprobe verteilt. Auch die Ereignisse über die berichtet worden ist, sind primär negativen Ursprungs gegenüber der Skinheadsubkultur. Da nicht nur über ein einziges Ereignis berichtet werden kann, sondern auch mehrere Ereignisse in Kombination auftreten können, verteilt es sich gegenüber den Fällen mit über 100% und bilden ein Mehrfachantworten-Set. 87,5% der Fälle berichten über ein oder mehrere der codierten Ereignisse, das sind 175 Fälle. In Bezug auf die 175 Fälle wird mit 65,1% über Gewalttaten berichtet und 54,3% über Kriminalität, zwischen 4% und 9% wird über nicht negative Ereignisse berichtet. Jedoch treten die nicht negativ belasteten Ereignisse bzw. Events worüber berichtet wird, also politisches Event, Musik Event oder Sport Event meist in Kombination mit Gewalttaten und/ oder Kriminalität auf. Zum Beispiel berichten 46,7% der Zeitungsartikel, welche über ein Sport Event berichten, auch über eine Gewalttat und 75% der Zeitungsartikel die über ein Musik Event schreiben, schreiben auch über eine Gewalttat. Also auch über das Thema über das berichtet wird ist eher negativ belastet gegenüber der Skinheadsubkultur. Dadurch das aber zu wenig über Sport Events und Musik Events insgesamt in den Fällen berichtet worden ist, konnte kein signifikantes Ergebnis festgestellt werden, das bedeutet, das Ergebnis ist auf diese Stichprobe bezogen gültig und kann nicht allgemein angewendet werden. Dennoch lässt sich eine eindeutige negative Strömung in der Berichterstattung gegenüber der Skinheadsubkultur feststellen.

Außerdem wurde auch die Aussagenbeschaffenheit und die Länge der Zeitungsartikel in die Analyse mit einbezogen. Denn Medienbotschaften die Tages-, Wochen-, Monats-Themen zusammen fassen, müssen kurz gefasst werden, immer im Hinblick gegenüber dem Verständnis der RezipientInnen (vgl. Schmolke, 1999). Die Gewährleistung der Anforderungen können durch Stereotypen leichter umgesetzt werden, denn Stereotypen stehen meist im gemeinsamen Verständnis von der Vielfalt der RezipientInnen (Schmolke, 1999). In der gesamten Stichprobe ist herausgekommen, dass jeder Artikel in einfachen Worten geschrieben wor-

den ist, dementsprechend bildet die Variable Aussagenbeschaffenheit eine Konstante und kann nicht auf Signifikanz geprüft werden. Das kann daran erklärt werden, da Zeitungen Mediengüter darstellen, und für die Masse konzipiert sind und dementsprechend auch für die Masse verständlich gemacht werden sollten. Daher kann keine eindeutige Aussage über den Zusammenhang der Aussagenbeschaffenheit und das negative Bild der Skinheadsubkultur getätigt werden. Der Umfang der Berichterstattung zeigt jedoch ein signifikanter Unterschied zu der Bewertung der Artikel gegenüber der Skinheadsubkultur. 92,7% der kurzen Artikel sind auch negativ gegenüber der Skinheadsubkultur gestimmt und 7,3% sind neutral bis positiv konnotiert. Bei den langen Artikel sind 66,7% der Artikel neutral gegenüber der Skinheadsubkultur bewertet und 33,3% negativ. Zusammengefasst bedeutet das, dass je kürzer der Zeitungsbericht ist, desto negativer wird über die Skinheadkultur berichtet und anders herum je länger der Zeitungsbericht ist, desto neutraler wird über die Skinheadsubkultur berichtet. Gegenüber der positiven Bewertung der Skinheadsubkultur in den Zeitungsartikel kann nur mäßig eine Aussage getroffen werden, da sie meist nur in kurzen Artikel vorgekommen sind und das nur zu 4,5%, dazu kommt das viel weniger lange und Artikel mit mittlerer Länge vorkommen als kurze Artikel. Dementsprechend ist die Verteilung der positiv gegenüber der Skinheadsubkultur urteilenden Zeitungsartikel im Zusammenhang mit dem Umfang der Zeitungsartikel nicht auffällig.

In weiterer Folge wurden die Zeitungsartikel auf bestimmte Hintergrundinformationen der Skinheadsubkultur analysiert. Da nicht nur eine Hintergrundinformation über die Skinheadsubkultur gegeben sein kann, sondern auch mehrere Hintergrundinformationen in Kombination auftreten können, verteilt es sich gegenüber den Fällen mit über 100% und bildet auch hier ein Mehrfachantworten-Set. Insgesamt wurden 29,5% der Fälle mit Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur gefunden, das sind 59 Fälle von insgesamt 200 Fällen. Von den Artikel die Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur beinhalten ( $n=59$ ), sind 50,8% Informationen über das Erscheinungsbild von Skinheads und 37,3% über die politische Ausrichtung die restlichen Informationen sind mit zwischen 10% und 25% vertreten. Setzt man die Hintergrundinformationen mit der Bewertung der Artikel in Beziehung, ist aufgefallen, dass 78% ( $n=59$ ) der Fälle mit Hintergrundinformationen negativ gegenüber der Skinheadsubkultur gestimmt sind und um zwischen 10% und 12% neutral bis positiv. Auffällig ist, dass besonders Informationen über die politische Ausrichtung der Skinheads mit 27,1% und das Erscheinungsbild der Skinheads mit 44,1% in negativ gegenüber der Skinheadsubkultur bewerteten Artikeln vorkommen, innerhalb der 59 Fälle. Das mag daran liegen,

dass wenn Informationen über die politische Ausrichtung der Skinheads erwähnt wurden es sich meist um rechts radikale Strömungen handelte und dementsprechend auch negativ über die Skinheadsubkultur berichtet wurde. Genauso auch beim Erscheinungsbild wurden gewisse Eigenschaften ausschließlich in einem negativen Kontext genannt, zum Beispiel dass Skinheads oft Gürtel tragen und sie als Waffen einsetzen. Weiterführend wurde der Zusammenhang zwischen Hintergrundinformation und Bewertung der Skinheadsubkultur als signifikant festgestellt. Dazu ist zu sagen, dass insgesamt die Verteilung von Artikeln mit Hintergrundinformationen zu der gesamten Stichprobe relativ klein ist, daher ist die Häufigkeit der Ausprägung der Hintergrundinformation in mehr als 20% der Fälle kleiner als 5. Das bedeutet, dass das Ergebnis von dem Signifikanz-Test mit Chi-Quadrat möglicherweise ungültig ist. Zusätzliche wurde in der Auswertung geschaut wie häufig Präventionsmaßnahmen gewünscht, geäußert oder durchgeführt worden sind gegen die Skinheadsubkultur. In den untersuchten Zeitungsartikeln ist aufgefallen, dass vermehrt Skinheads als gesellschaftliches Problem dargestellt wurden, zusätzlich zum Ereignis oder Event worüber berichtet wurde. Zum Beispiel plädierten Bürger für Maßnahmen, welche die Skinheadsubkultur regulieren sollen, so auch bei Musik- oder Sport-Events bei denen oft Skinheads teilnehmen, wurden spezielle Maßnahmen getroffen, um mögliche Kriminalität und Gewaltdelikte ausgehend von der Skinheadsubkultur einzudämmen. Von den untersuchten Zeitungsartikeln berichten 26,5% auch über Präventionsmaßnahmen gegen die Skinheads. Zudem ist herausgekommen, dass wenn Präventionsmaßnahmen erwähnt wurden, dies meist einher geht mit dem Ereignis worüber berichtet wurde und zwar häufig in Kombination mit Gewalttaten und Kriminalität. Signifikant ist jedoch nur die Kombination mit Zeitungsartikel die auch über eine Gewalttat berichten. 43,4% der Berichte die Präventionsmaßnahmen erwähnen berichten über eine Gewalttat. Des weiteren wurde ausgewertet wie häufig Rassismus in Bezug auf die Skinheadsubkultur in den Zeitungsartikel erwähnt wird. In 17,5% der Fälle wird explizit über Rassismus ausgehend von Skinheads berichtet. Dadurch dass das verbreitete Bild der Skinheadsubkultur mit Rassismus eng in Verbindung steht, wurde es nicht so stark in der Berichterstattung erwähnt. Signifikant aufgefallen ist jedoch, dass von den Artikeln in dem Rassismus in Zusammenhang mit der Skinheadsubkultur vorkommt, 74,3% jene Artikel sind die über eine Gewalttat berichten. Diese Erkenntnis, dass Rassismus häufig mit Gewalttaten in Verbindung steht macht Sinn, wenn es in Verbindung mit der Historie des Paki-Bashing (physische Angriffe auf pakistanische Einwanderer) gesehen wird. Zudem wird durch die Kombination Gewalttat und Rassismus, das Bild der Skinheads als rechtsradikale Schläger verstärkt.

## 10.1 Manuell-dimensionsreduzierende Frame-Analyse

Bei dem manuell-dimensionsreduzierenden Verfahren werden einzelne Variablen, oder Frame-Elemente kodiert und werden mit einer Clusteranalyse zu Frames zusammengefasst. Dabei wird nicht der komplette Frame direkt codiert, sondern seine einzelnen Elemente (vgl. Matthes 2014/ Matthes & Kohring, 2004).

*„Es wird angenommen, dass sich die empirischen Ausprägungen der als Variablen operationalisierten und mittels einer Inhaltsanalyse erfassten Frame-Elemente in einer je charakteristischen Weise gruppieren und so zu verschiedenen Mustern formen können. Sofern ein solches Muster über mehrere Texte hinweg identifiziert werden kann, wird von einem Frame gesprochen.“<sup>14</sup>*

Zur Bestimmung der Frames wurde eine Hierarchische Clusteranalyse mit 200 Fällen durchgeführt. Diese 200 Fälle sind Zeitungsartikel in denen die Skinheads subkultur thematisiert wird. Dafür wurden nominal skalierte Variablen in Dummy-Variablen (binäre Variablen) umcodiert und für die Analyse herangezogen. Eine Variable, die Variable Aussagenbeschaffenheit, kann man aus der Analyse ausschließen, da sie eine Konstante in der Stichprobe darstellt und so in jedem Cluster zu gleichen Teilen vorkommt, sie wurde aber hier trotzdem mit einbezogen auf Grund der Nachvollziehbarkeit. Des Weiteren wurde mit dem quadrierten euklidischen Distanzmaß gearbeitet und als Fusionierungsmethode die Ward-Methode gewählt, da sie als guter Fusionierungsalgorithmus für nominalen Variablen bekannt ist und sie zu etwa gleich großen Clustern neigt (vgl. Hands & Everitt, 1987/ Breckenridge, 2000). Die Bestimmung der Clusteranzahl wird mit dem Ellenbogen-Prinzip vorgenommen. Der „Ellenbogen“ zeigt die Stelle des Algorithmus an, wo ein überproportionaler Zuwachs des Heterogenitätsmaßes vorliegt (vgl. Gore, 2000). Das bedeutet, es wird an der Stelle die Bildung von neuen Clustern abgebrochen, wo das Heterogenitätsmaß (quadrierte euklidischer Abstand) zwischen den Clustern deutlich ansteigt. In dem Fall wurden drei Cluster identifiziert und die Mittelwerte der Variablen für jedes Cluster bzw. jeden Frame in der britischen „Skinheadberichterstattung“ im Zeitraum 1970-1989 berechnet. Da die Variablen zu Dummy-Variablen (binäre bzw. dichotome Variablen) umcodiert wurden, kann jede Variable ein Mittelwert zwischen null und eins haben.

---

<sup>14</sup> (Matthes, 2014: S.42)

*Tabelle 3: Mittelwerte der Dummy-Variablen pro Cluster/Frame*

Variablen	Cluster/Frames		
	1	2	3
Hintergrundinformation: politische Ausrichtung	0,09	0,45	0,03
Hintergrundinformation: historische Geschichte	0,00	0,18	0,04
Hintergrundinformation: Interessen	0,00	0,32	0,06
Hintergrundinformation: Erscheinungsbild	0,15	0,27	0,11
Hintergrundinformation: Sozialer Stand	0,04	0,27	0,04
Ereignis/Event: Gewalttat	0,87	0,00	0,29
Ereignis/Event: Sportevent	0,04	0,00	0,16
Ereignis/Event: politisches Event	0,01	0,23	0,01
Ereignis/Event: Kriminalität	0,44	0,00	0,69
Ereignis/Event: Musik Event	0,07	0,09	0,09
Rolle: Täter	0,97	0,00	0,00
Rolle: Opfer	0,02	0,09	0,01
Rolle: Zeuge	0,01	0,05	0,00
Rolle: Unruhestifter	0,00	0,00	0,99
Rolle: keine spezifische Rolle	0,00	0,86	0,00
Rassismus	0,22	0,09	0,13
Bewertung: positiv	0,01	0,41	0,00
Bewertung: neutral	0,01	0,27	0,01
Bewertung: negativ	0,98	0,32	0,99
Aussagenbeschaffenheit: komplex	0,00	0,00	0,00
Aussagenbeschaffenheit: mittel	0,00	0,00	0,00
Aussagenbeschaffenheit: einfach	1,00	1,00	1,00
Umfang: lang	0,00	0,09	0,01
Umfang: mittel	0,09	0,14	0,1
Umfang: kurz	0,91	0,77	0,89
Präventionsmaßnahmen	0,14	0,41	0,41
Gemeinnütziges	0,00	0,09	0,00
N (=200)	108	22	70
% (=100)	54	11	35

Bei der Interpretation sind vor allem, die Variablen zu beachten, die innerhalb eines Clusters die höchsten Mittelwerte haben und die Variable die den höchsten Mittelwert im gesamten Cluster besitzt. Aber auch die Mittelwerte die einen geringen Wert haben können bedeutsam sein, wenn sie in Relation zu den anderen Clustern hoch sind, genauso ist ein hoher weniger bedeutsam, wenn er in jedem anderen Cluster auch hoch ist (vgl. Matthes & Kohring, 2004).

Das erste und größte Cluster mit 54% aller Fälle (n=200), beinhaltet insgesamt 108 Zeitungsartikel die häufig in ihrer Berichterstattung die Skinheadsubkultur als Täter beschreiben, deswegen wird das erste Cluster bzw. der Frame „Skinheads als Täter“ genannt. Dieser Frame bzw. das Cluster berichtet primär über Gewalttaten und ist auch eher negativ gegenüber der Skinheadsubkultur eingestellt. Zudem werden häufig rassistische Kontexte in Bezug auf die Skinheadsubkultur genannt. Das zweite Cluster, bildet den kleinsten Frame ab, mit 11% der „Skinheadberichterstattung“ (n=200) und insgesamt 22 Zeitungsartikeln. Dieses Cluster stellt die Skinheadsubkultur in keiner spezifischen Rolle dar, und wird deswegen „Skinheads in keiner spezifischen Rolle“ genannt. Im Gegenzug zu den anderen Clustern sind mehr Informationen über die politische Ausrichtung, den Interessen und den sozialen Stand der Skinheads vorhanden. Außerdem wird im Vergleich zu den anderen Frames auch mehr über politische Events berichtet. Des Weiteren ist der Frame meist neutral bis positiv gegenüber der Skinheadsubkultur eingestellt. Das dritte Cluster bzw. der dritte Frame ist mit 35% und insgesamt mit 70 Zeitungsartikel in der Stichprobe (n=200) vorhanden und berichtet über die Skinheadsubkultur meist als Unruhestifter. Dementsprechend wurde dieses Cluster „Skinheads als Unruhestifter“ genannt. Dieser Frame berichtet meist über Kriminalität und in Vergleich zu den anderen Frames auch über Sport Events. So wie das erste Cluster der „Skinheads als Unruhestifter“ Frame wird auch hier in diesem Frame eher negativ über die Skinheadsubkultur berichtet. Über Präventionsmaßnahmen gegen die Skinheadsubkultur bzw. gegen kriminelle Handlungen ausgehend der Skinheadsubkultur, berichtet zu gleichen Teilen das zweite und dritte Cluster.

*Tabelle 4: Verteilung der Frames in den journalistischen Organen (n%)*

Zeitungen	Skinheads als Täter	Skinheads in keiner spezifischen Rolle	Skinheads als Unruhestifter
Daily Mirror	13	6	10
Liverpool Echo	12	0,5	8
New Castle Evening Chronicle	12,5	2	7
Reading Evening Post	16,5	2,5	10
N (=200)	108	22	70
% (=100)	54	11	35

In weiterer Folge wurde zusätzliche die Verteilung der Cluster in den verschiedenen Zeitungen bzw. journalistischen Organe, die ausgewählt worden sind, ausgewertet. Insgesamt ist eine homogene Verteilung der Cluster bzw. Frames in den vier verschiedenen Zeitungen ersichtlich. Außer das Cluster „Skinheads in keiner spezifischen Rolle“ ist stärker bei der Daily Mirror vertreten, im Vergleich zu den anderen Zeitungen. Da die Daily Mirror die auflagenstärkste Zeitung mit der Reading Evening Post ist, sind dementsprechend auch mehr Artikel von diesen Zeitungen in die Stichprobe gefallen, damit es proportional zu Grundgesamtheit passt. So lässt sich die etwas größere Verteilung des Frames „Skinheads in keiner spezifischen Rolle“ erklären.

## 10.2 Beantwortung der Forschungsfragen

Zuvor wurden die Ergebnisse der analysierten Zeitungsartikel zusammengefasst. In Folge dessen wurden drei verschiedene Frames in der „Skinheadberichterstattung“ heraus gearbeitet und interpretiert. Nun soll nochmal speziell auf die Forschungsfragen eingegangen werden und in Verbindung mit den Ergebnissen beantwortet werden.

Die erste Forschungsfrage lautete: „In welcher Weise berichten die Printmedien über die Skinheadsubkultur?“. Die untersuchten Zeitungsartikel berichten primär (91%, n=200) negativ über die Skinheadsubkultur und stellen sie auch eher in negativen Rollen dar (86%, n=200). Zudem berichten die Zeitungsartikel, die ein Ereignis und/ oder Event thematisieren, überwiegend über Gewalttaten und Kriminalität (84,7%, n=175) in Bezug auf die Skinheadsubkultur. In Addition dazu beinhalten zwei von den drei identifizierten Frames negative Strukturmerkmale, welche die Printmedien häufig in der Skinheadberichterstattung benutzen (89%, n=200). Die Zeitungsartikel sind konstant in einer einfachen Sprache geschrieben und

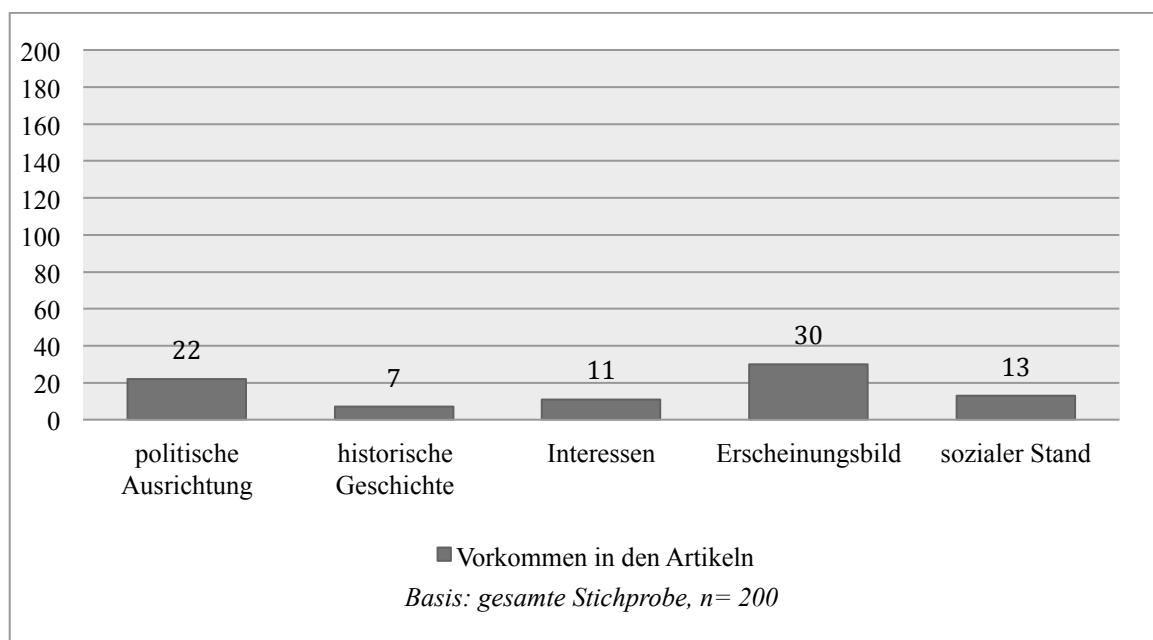
lassen in ihrer Aussagenbeschaffenheit kein Unterschied erkennen. Dementsprechend kann auch keine Aussage über die Skinheadberichterstattung und der Aussagenbeschaffenheit der Zeitungartikel getätigt werden. Die zweite Forschungsfrage baut auf die zuvor beantwortete Forschungsfrage auf und lautet: „Inwiefern stereotypisieren die Printmedien die Skinheads subkultur in der Berichterstattung?“. Den Begriff der Stereotypisierung wurde bereits erläutert. Wie vorher zusammengefasst kommt es auf die Art und Weise, wie Medien über gewisse Personengruppen berichten an und führt zu Vorstellungen in Form von kognitiven Stereotypen, welche sich wiederum zu affektiv aufgeladenen Vorurteilen festigen (vgl. Bonfadelli, 2007). In Bezug darauf sind die analysierten Frames relevant. Im ersten Frame „Skinheads als Täter“ wird maßgeblich über Gewalttaten berichtet in denen die Skinheads die Täterrolle einnehmen. In dem Zusammenhang wird die Gewalttat, in dem Skinheads Täter sind, häufig in einem rassistischen Kontext thematisiert. Dementsprechend wird in dem Frame die Skinheads subkultur auch negativ bewertet. Dieser Frame ist in über der Hälfte der Fälle zu finden (54%, n=200). In dem Fall lässt sich eine Tendenz erkennen, dass die Skinheads als gewalttätige und rassistische Schlägertypen stereotypisiert werden. Der zweite Frame „Skinheads in keiner spezifischen Rolle“ berichtet eher neutral bis positiv über die Skinheads subkultur und gibt mehr Informationen über die Skinheads subkultur bekannt, zum Beispiel über die politische Ausrichtung und/ oder über den sozialen Stand der Skinheads. Wie im Titel heraus zu lesen ist, werden die Skinheads in keiner spezifischen Rolle dargestellt. Dieser Frame kommt nicht so häufig in der Stichprobe vor (11%, n=200). Hier lässt sich keine Tendenz der Stereotypisierung der Skinheads subkultur feststellen, zum einen müssen gewisse Merkmale, in dem Fall Strukturmerkmale häufig vertreten sein, damit sich Stereotypen bilden und zum anderen sind Stereotypen nicht neutral sondern vermitteln ein Extrem in einer Richtung (vgl. Bonfadelli, 2007). Der dritte Frame „Skinheads als Unruhestifter“ wiederrum kommt häufiger (35%, N=200) in der „Skinheadberichterstattung“ vor und berichtet vor allem über Kriminalität in der die Skinheads als Unruhestifter auftreten. Zusätzlich zu dem werden öfters Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung von Kriminalität beruhend auf der Skinheads subkultur thematisiert. Ausgehend davon lässt sich eine Tendenz erkennen, dass die Skinheads als kriminelle unerwünschte Unruhestifter stereotypisiert werden. Die dritte Forschungsfrage „In welcher Hinsicht bringen die Printmedien Rassismus in die Berichterstattung über die Skinheads subkultur mit ein?“ lässt sich mit dem Frame „Skinheads als Täter“, und den statistischen Auswertungen beantworten. Wie zuvor erwähnt berichtet der „Skinheads als Täter“ Frame vermehrt über einen rassistischen Kontext bei Gewalttaten in denen die Skinheads Täter sind. Der Frame ist zwar in der Stichprobe zu mehr als die Hälfte vertreten (54%, n=200), aber ins-

gesamt thematisieren 17,5% (n=200) der Artikel die über die Skinheadsubkultur berichten auch über einen rassistischen Kontext. Dennoch konnte signifikant festgestellt werden, dass von den Artikeln in dem Rassismus in Zusammenhang mit der Skinheadsubkultur vorkommt, 74,3% (n=35) jene Artikel sind die über eine Gewalttat berichten. Das bedeutet, dass wenn die Zeitungsberichte einen rassistischen Kontext thematisieren, dann häufig in Kombination einer Gewalttat. So verstärkt sich das verbreitete negative Bild der Skinheadsubkultur, hinsichtlich ihrer rassistischen Eigenschaft, besonders dadurch dass es in Kombination von Gewalttaten auftritt. Meldungen über gewalttätige Ereignisse sind schwerwiegender und so auch einprägsamer, als wenn zum Beispiel rassistische Parolen kundgetan worden sind.

### 10.3 Hypothesen Prüfung

In weiterer Folge sollen nun die zuvor gestellten Hypothesen auf ihre Gültigkeit überprüft werden. Die erste Hypothese lautet: „Je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur vorhanden sind, desto positiver wird über die Skinheadsubkultur berichtet“. In der untersuchten Skinheadberichterstattung berichten 59 Zeitungsartikel auch über Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur, das entspricht 29,5% (n=200).

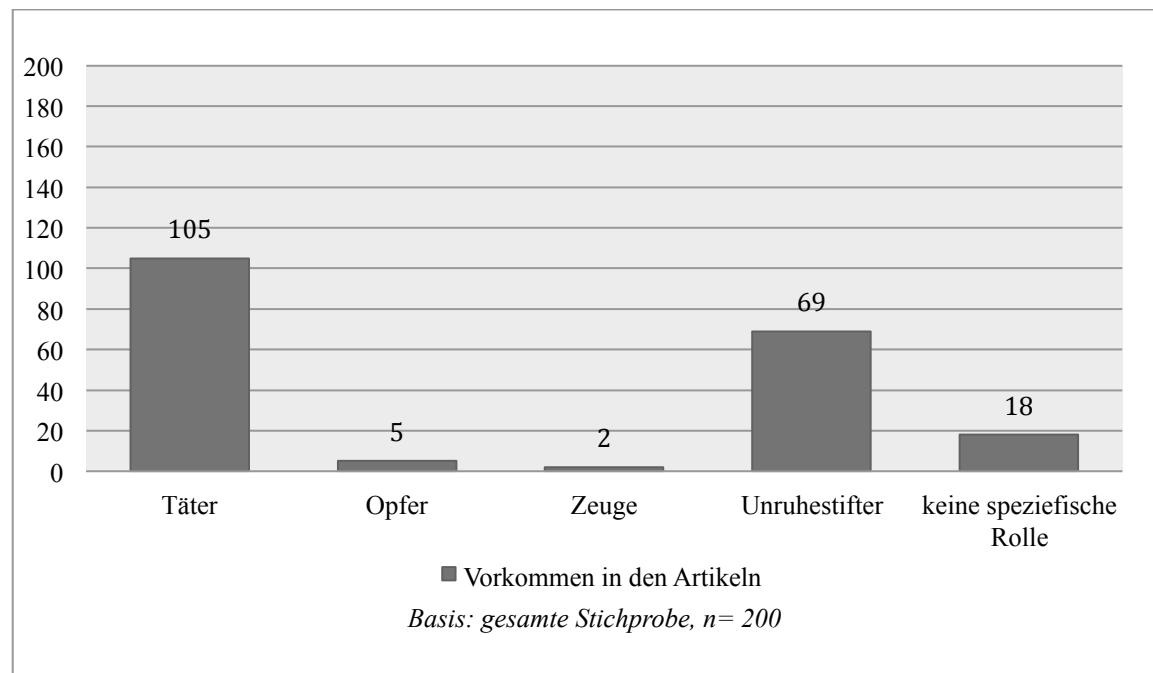
*Abbildung 1: Verteilung der Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur*



Zusätzlich wurde zwischen mehreren verschiedenen Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur differenziert. Da mehrere Hintergrundinformationen in einem Artikel genannt werden können, ist die Anzahl der verschiedenen Hintergrundinformationen höher als die Anzahl der Artikel die allgemein Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur beinhalten. Setzt man die Hintergrundinformationen mit der Bewertung der Artikel in Beziehung, ist aufgefallen, dass 78% (n=59) der Fälle mit Hintergrundinformationen negativ gegenüber der Skinheadsubkultur gestimmt sind und um zwischen 10% und 12% neutral bis positiv. Setzt man die Hintergrundinformationen mit der Bewertung der Artikel in Beziehung, ist aufgefallen, dass 78% der Fälle mit Hintergrundinformationen negativ gegenüber der Skinheadsubkultur gestimmt sind und um zwischen 10% und 12% neutral bis positiv. Besonders Informationen über die politische Ausrichtung der Skinheads mit 27,1% und das Erscheinungsbild der Skinheads mit 44,1% (n=59) kommen in negativ gegenüber der Skinheadsubkultur bewerteten Artikeln vor. Eine mögliche Ursache ist der Kontext indem die beiden Hintergrundinformationen in den Artikeln dargestellt worden sind. Wenn Informationen über die politische Ausrichtung der Skinheads erwähnt wurden, dann handelte es sich meist um rechts radikale Strömungen, und dementsprechend waren diese Artikel auch negativ gegenüber der Skinheadsubkultur gestimmt. Das Gleiche zeigte sich auch bei den Artikeln die über das Erscheinungsbild der Skinheads berichteten und gewisse Erscheinungsmerkmale in einem negativen Kontext brachten, zum Beispiel dass Skinheads oft Gürtel tragen, um sie als Waffen einzusetzen. Im Hinblick auf die Hypothese wurde der Zusammenhang zwischen Hintergrundinformation und Bewertung der Skinheadsubkultur als signifikant festgestellt. Jedoch führten mehr Hintergrundinformationen über die Skinheadsubkultur nicht zu einer positiven Skinheadberichterstattung, sondern eher zu einer negativen. In dem Zusammenhang ist das vermehrte Aufkommen der Hintergrundinformationen über die politische Ausrichtung und das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur in der negativen Skinheadberichterstattung nachvollziehbar. Dieser Sachverhalt führt zur zweiten Hypothese „Wenn Informationen über das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung vorkommt, dann in einem negativen Zusammenhang“, welche signifikant bestätigt werden konnte. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass dieses Phänomen auch für die Informationen über die politische Ausrichtung der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung gilt. Dazu ist zu sagen, dass insgesamt die Verteilung von Artikeln mit Hintergrundinformationen zu der gesamten Stichprobe relativ klein ist, daher ist die Häufigkeit der Ausprägung der Hintergrundinformation in mehr als 20% der Fälle kleiner als 5. Das bedeutet, dass das Ergebnis von dem Signifikanz-Test mit Chi-Quadrat möglicherweise ungültig ist. Die dritte Hypothese lautet: „Wenn über die Skin-

headsubkultur in den Zeitungen berichtet wird, dann tritt die Skinheads subkultur vermehrt in negativen Rollen auf“.

*Abbildung 2: Verteilung der Rolle der Skinheads subkultur*



Es konnte beobachtet werden, dass die Skinheads subkultur vermehrt in einer negativen Rolle in der Berichterstattung dargestellt wird. Skinheads treten zu 52,5% als Täter auf und zu 34% als Unruhestifter, das bedeutet zu 86% tritt die Skinheads subkultur in einer negativen Rolle in der Skinheadberichterstattung auf. Die dritte Hypothese konnte also bestätigt werden. So auch die vierte Hypothese „Wenn über die Skinheads subkultur mit rassistischen Kontext berichtet wird, dann oft in Kombination einer Gewalttat“. Es konnte signifikant festgestellt werden, dass von den Artikeln in dem Rassismus in Zusammenhang mit der Skinheads subkultur vorkommt, 74,3% (n=35) jene Artikel sind die, die auch über eine Gewalttat berichten.

## 11 Diskussion

Die vorliegende Arbeit analysiert britische Tageszeitungen zwischen 1970 und 1989 in Hinblick ihrer Darstellung der Skinheads subkultur. Es soll aufgezeigt werden inwiefern die Skinheads subkultur durch die Berichterstattung zum Sinnbild von Brutalität und Rechtsradikalität wurde. Daraufhin wurden die Daten statistisch und deskriptiv ausgewertet und zusätzlich drei Medien- bzw. journalistische Frames, nach dem Framing Konzept von Matthes (vgl. Matthes & Kohring, 2004) identifiziert. Kurz zusammengefasst sind Medienframes Bestandteil von Texten in medialen Diskursangeboten in Form von Ausdrucksformen der Sprache in Kombination der Deutungen und Wertungen des Autors und die darauf folgende Wirkung bei den Rezipienten und Rezipientinnen und schließlich deren Interpretation. Eine detaillierte Beschreibung bzw. Definition von Frames und Medienframes sind im Kapitel „Framing Konzept“ zu finden. Dementsprechend und im Hinblick der Forschungsfragen und den Hypothesen ist es sinnvoll eine Frame Analyse neben der deskriptiven Statistik vorzunehmen. Die Methode, welche angewendet worden ist um die Frames in der Skinheadberichterstattung zu identifizieren besagt, dass sich die inhaltsanalytisch erfassten Frame-Elemente in einer spezifischen Weise gruppieren und so ein Muster zu erkennen geben. Weisen mehrere Texte dieses Muster auf, dann kann man von einem Frame sprechen (vgl. Matthes & Kohring, 2004). Der Unterschied der angewendeten Methode zu anderen Methoden besteht darin, dass einzelne Ausprägungen der Frame-Elemente clusteranalytisch zu Frames zusammengefasst werden, anstatt sie direkt inhaltsanalytisch zu codieren (vgl. ebd.). Daraus ergibt sich der Vorteil, dass eine stärkere Forscherunabhängigkeit und damit eine höhere Reliabilität der Ergebnisse gewährleistet werden kann (vgl. ebd.).

Anhand der Ergebnisse konnte eine eindeutig negative Berichterstattung gegenüber der Skinheads subkultur identifiziert werden. Zugleich konnten tendenzielle Strukturmerkmale zum Aufbau der Skinheadberichterstattung anhand der identifizierten Frames ausgemacht werden. Auffällig in der Berichterstattung sind die Verknüpfungspunkte Gewalt und Kriminalität mit der Skinheads subkultur, sowie die Darstellung der Skinheads subkultur in negativen Rollen. Ein unerwartetes Ergebnis stellt das geringe Vorkommen von Zeitungsartikeln dar, welche über die Skinheads subkultur in Bezug auf Rassismus berichten. Auf Grund, dass die Skinheads unter anderem als rechtsradikal und rassistisch gelten, wurde mit einer höheren Anzahl an Artikeln gerechnet, welche darüber berichten. Bei näherer Betrachtung ist zudem naheliegend

dass nicht explizit Rassismus in der Skinheadberichterstattung thematisiert wird und dementsprechend es erschwert es quantitativ zu erfassen. Jedoch konnte statistisch ein Zusammenhang zwischen berichteter Gewalttat und Rassismus festgestellt werden. Was dazu führt, dass durch das Berichten von stark negativ gewichteten Gewalttaten mit Bezug zum Rassismus, den rassistischen Kontext hervorhebt. Eine Limitation der Forschung stelle die konstant einfache Sprache in der Berichterstattung dar. Dementsprechend konnten keine Unterschiede hinsichtlich der Komplexität der Aussagenbeschaffenheit in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur ermittelt werden. Da Massenmedien, speziell Informationsmedien wie Printmedien, für die Mehrheit der Menschen zugänglich und besonders verständlich sein sollten, ist die konstant einfache Sprache in der Skinheadberichterstattung erklärbar. Spezifischer könnte mit einer qualitativen Inhaltsanalyse auf die Sprache in der Skinheadberichterstattung eingegangen werden. Außerdem unerwartet ist, dass die erste Hypothese signifikant getestet worden ist, aber sie in umgekehrter Weise gilt. Also heißt es, je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur vorhanden sind, desto negativer wird über die Skinheadsubkultur berichtet. Das lässt sich anhand der überwiegend vorkommenden Hintergrundinformationen über die politische Ausrichtung und das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur erklären. Da diese Hintergrundinformationen in der Skinheadberichterstattung nicht in ihrer Vielfalt beschrieben worden ist, sondern nur auf ausgewählte Merkmale eingegangen wurde. Zum Beispiel wurden bei Informationen über die politische Ausrichtung der Skinheads meist rechte Strömungen genannt und bei Informationen über das Erscheinungsbild wurden meist Kleidungsmerkmale genannt die sie als Waffen verwenden. Des Weiteren ist in den untersuchten Zeitungsartikeln aufgefallen, dass vermehrt Skinheads als gesellschaftliches Problem dargestellt wurden, zusätzlich zum Ereignis oder Event worüber berichtet wurde. Zum Beispiel plädierten Bürger für Maßnahmen, welche die Skinheadsubkultur regulieren sollen, so auch bei Musik- oder Sport-Events bei denen oft Skinheads teilnehmen, wurden spezielle Maßnahmen getroffen, um mögliche Kriminalität und Gewaltdelikte ausgehend von der Skinheadsubkultur einzudämmen. Dieses Merkmal wurde in ein Viertel der Skinheadberichterstattung aufgefunden und vor allem dann, wenn über eine Gewalttat berichtet wurde. So wird der Anschein, dass die Skinheadsubkultur ein gesellschaftliches Problem darstellen verstärkt.

Setzte man die Ergebnisse mit den bisherigen Forschungen aus dem Kapitel „Forschungsstand“ in Beziehung, lassen sich Parallelen erkennen. Nennenswert ist die Studie von Stanley Cohen und seine Arbeit zum Thema „Moral Panic“ (vgl. Cohen, 2002). Moral Panic, oder

moralische Panik beschreibt das Verteufeln einer sozialen Gruppe aufgrund ihres Verhaltens, das als gefährlich für die moralische Ordnung der Gesellschaft gesehen wird. Die sensationszentrierte Berichterstattung begünstigt das Entstehen der „Panik“, bzw. festigt die negativen Attribute gegenüber solchen sozialen Gruppen. Cohen geht in seinem Buch primär auf die Subkultur der Mods und Rockers der Sechziger- und Siebzigerjahren in England ein. Neben der ähnlichen Verortung des Untersuchungsgegenstandes, ist auch das Konzept der moralischen Panik ein Äquivalent zu den identifizierten Frames in der Skinheadberichterstattung.

## 12 Fazit

Diese Arbeit ist angetrieben durch die Problemstellung, dass die medial verbreitete Reduzierung der Skinhead-Kultur auf extreme politische Einstellungen und meist rechtsradikal motivierte Gewalttaten beruht und nicht die Wirklichkeit abbildet. Auf Grund dessen war das Ziel herauszufinden wie viel Wahrheit im Kern dieser Problematik steckt und vor allem welchen Beitrag die Printmedien dazu geleistet haben die Skinheads subkultur in der Öffentlichkeit zu deplatzieren. Aus diesem Grund wurden 200 Zeitungsartikel aus den Jahren 1970 bis 1989, von den vier auflagenstärksten Tageszeitungen in Großbritannien inhaltsanalytisch untersucht und statistisch ausgewertet. Wichtig war, dass die Zeitungsartikel aus den Anfängen und den „Boom“ der Skinheadberichterstattung stammen, um später aufzeigen zu können, wie es zum negativen Bild der Skinheads subkultur kommen konnte.

In Bezug auf die Forschungsfrage in welcher Weise die Printmedien über die Skinheads subkultur berichten, ging eine deutlich negative Berichterstattung gegenüber der Skinheads subkultur aus der Datenerhebung hervor. Die Printmedien berichteten meist über Gewalttaten und Kriminalität in dem die Skinheads die Rolle als Täter, oder Unruhestifter einnahmen. Es konnte also die Hypothese „Wenn über die Skinheads subkultur in den Zeitungen berichtet wird, dann tritt die Skinheads subkultur vermehrt in negative Rollen auf“ bestätigt werden. Aufgefallen ist auch, wenn die Zeitungen über einen rassistischen Kontext in Bezug auf die Skinheads subkultur berichteten, dann meist ausgehend einer Gewalttat. Somit konnte auch die Hypothese „Wenn über die Skinheads subkultur mit rassistischen Kontext berichtet wird, dann oft in Kombination einer Gewalttat“ bestätigt werden. Solche Kombinationen fördern das negative öffentliche Verständnis über die Skinheads subkultur, besonders da Gewalttaten beim Publikum extremer wahrgenommen werden. In dem Zusammenhang konnte auch die Forschungsfrage in welcher Hinsicht die Printmedien Rassismus in die Berichterstattung in Bezug auf die Skinheads subkultur miteinbringen beantwortet werden. Nicht nur dass die Printmedien über die Skinheads subkultur primär in Bezug auf Gewalt, Kriminalität und Rassismus berichteten, zusätzlich ist in der Datenauswertung deutlich geworden, dass die Printmedien gewisse Merkmale der Skinheads subkultur in einem negativen Kontext darstellten. In dem Zusammenhang konnte die Hypothese „Je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheads subkultur vorhanden sind, desto positiver wird über die Skinheads subkultur berichtet“ signifikant getestet werden, jedoch gilt sie in umgekehrter Weise,

das bedeutet je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur vorhanden sind, desto negativer wird über die Skinheadsubkultur berichtet. In Bezug auf die theoretische Grundlage dieser Arbeit und der Forschungsfrage inwiefern die Printmedien die Skinheadsubkultur in der Berichterstattung stereotypisieren, wurde erkannt, dass ein stereotypisches Bild der Skinheadsubkultur durch die Printmedien hervorgerufen wurde, welches aus Vorurteilen und dem Klischee eines Skinheads besteht. Merkmale über das Erscheinungsbild der Skinheads, speziell Kleidungsmerkmale wie Stahlkappen-Stiefel und Gürtel, werden mit der Begründung erwähnt, dass sie gut zum traktieren von Gegenständen und anderen Menschen seien. Genauso wurde die „Glatze“ bzw. der sehr kurze Haarschnitt der Skinheads in der Berichterstattung negativ dargestellt. Es wurde über Personen berichtet die sich nicht als Skinhead verstanden haben, aber einen sehr kurzen „Skinheadcut“ trugen und dementsprechend gefährdet sind fälschlicherweise als Skinhead negativ beurteilt zu werden. Dementsprechend konnte auch die Hypothese „Wenn Informationen über das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung vorkommt, dann in einem negativen Zusammenhang“ bestätigt werden. Zudem wurde, in ein Viertel der Skinheadberichterstattung über gewünschte, geplante und durchgeführte Maßnahmen die Skinheadkultur einzudämmen, berichtet. In der Skinheadberichterstattung plädierten Bürger für Maßnahmen, welche die Skinheadsubkultur regulieren sollten, so auch bei Musik- oder Sport-Events bei denen oft Skinheads teilnehmen, wurden spezielle Maßnahmen getroffen, um mögliche Kriminalität und Gewaltdelikte ausgehend von der Skinheadsubkultur präventiv zu unterbinden. Präventionsmaßnahmen gegenüber der Skinheadsubkultur wurden meistens zusätzlich zu der berichteten Gewalttat thematisiert. Dadurch, dass über die Regulierung der Skinheadsubkultur, und der Wunsch danach berichtet wurde, in Kombination mit einer berichteten Gewalttat verstärkt sich der Anschein dass die Skinheadsubkultur ein gesellschaftliches Problem darstellen. Zusätzlich zu der deskriptiven Statistik konnten durch eine manuell-dimensionsreduzierende Frame-Analyse, nach dem Frame-Konzept von Matthes (Matthes & Kohring, 2004), drei Frames festgestellt werden, welche auch zu Beantwortung der Forschungsfragen heran gezogen wurden. Der Frame „Skinheads als Täter“ ist am stärksten vertreten, er berichtet primär negativ über die Skinheadsubkultur und meistens über Gewalttaten, indem die Skinheads die Rolle des Täters einnehmen. In dem Zusammenhang berichtet der Frame auch über die rassistische Motivation der Skinheadsubkultur. Der am wenigsten vor kommende Frame „Skinheads in keiner spezifischen Rolle“ berichtet neutral bis positiv über die Skinheadsubkultur und stellt sie in keiner spezifischen Rolle dar. Außerdem verweist er in der Berichterstattung auf Informationen über die politische Ausrichtung, die Interessen und

den sozialen Stand der Skinheads und berichtete eher über politische Events. Der Frame „Skinheads als Unruhestifter“ ist mittelmäßig vorhanden und berichtet meistens negativ über die Skinheadsubkultur, sowie über Kriminalität und im Vergleich zu den anderen Frames auch über Sport Events und stellt die Skinheads in dem Kontext vermehrt als Unruhestifter dar. Es konnte also genau festgestellt werden in welcher Weise die Zeitungen über die Skinheadsubkultur berichtete und welche Strukturmerkmale die Skinheadberichterstattung aufwies. So konnte Klarheit darüber gegeben wie die Printmedien die Skinheadsubkultur deplazierte.

## 12.1 Ausblick

Auf Grund, dass kein Unterschied hinsichtlich der Komplexität der Aussagenbeschaffenheit in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur ermittelt werden konnte, könnten zukünftige Forschungen daran anknüpfen. Es wäre interessant näher auf die Sprache in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur einzugehen. Mit einer qualitativen Inhaltsanalyse könnten spezifische Merkmale in der Sprache herausgearbeitet werden, sowie gewisse Formulierungen im Kontext des einzelnen Textes analysiert werden. Zusätzlich könnte dementsprechend noch spezifischer auf die Stereotypisierung der Skinheadsubkultur eingegangen werden.

## 13 Literaturverzeichnis

- A., S. D., Vliegenthart, R., & Corrigall-Brown, C. (2007). Framing the French Riots: A Comparative Study of Frame Variation. *Social Forces*, 385-415.
- Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Atteneder, H. (2017). *Mediale Konstruktionen von Alter und Generation - Erkenntnisse einer transdisziplinären Stereotypenforschung*. München: kopaed.
- Becker, H. S. (1963). *Outsiders: Studies in the Sociology of Deviance*. New York : Free Press
- Bergler, R. (1976). *Vorurteile – erkennen, verstehen, korrigieren*. Köln: Deutscher Instituts Verlag.
- Blaicher, G. (1987). Einleitung des Herausgebers. Bedingungen literarischer Stereotypisierung . In G. Blaicher, *Erstarrtes Denken. Studien zu Klischees, Stereotyp und Vorurteil in englischsprachiger Literatur* (S. 9-25). Tübingen: Narr.
- Bonfadelli, H. (2005). Was ist öffentliche Kommunikation? Grundbegriffe und Modelle. In H. Bonfadelli, O. Jarren, & G. Siegert, *Einführung in die Publizistikwissenschaft*. 2., vollst. überarb. Auflage (S. 73-101). Bern: Haupt.
- Bonfadelli, H. (2007). Die Darstellung ethnischer Minderheiten in den Massenmedien. In H. Bonfadelli, & H. Moser, *Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum?* (S. 95-116). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bonfadelli, H. (1981). *Die Sozialisationsperspektive in der Massenkommunikationsforschung. Neue Ansätze, Methoden und Resultate zur Stellung der Massenmedien im Leben der Kinder und Jugendlichen*. Berlin: Volker Spiess.
- Braunecker, C. (2016). *How to do Empirie, how to do SPSS - eine Gebrauchsleitung*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Breckenridge, J. N. (2000). Validating cluster analysis: Consistent replication and symmetry. *Multivariate Behavioral Research*, 261–285.
- Callaghan, K., & Schnell, F. (2001). Assessing the Democratic Debate: How the News Media Frame Elite Policy Discourse. *Political Communication*, 183–212.
- Calmbach, M., Borgstedt, S., Borchard, I., Martin, P., Berthold, T., & Flaig, B. (2016). *Wie ticken Jugendliche 2016? - Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Sinus. Berlin: Springer.
- Cohen, P. (1972). Subcultural Conflict and Working Class Community. *Working Papers in Cultural Studies*, 5-51.
- Cohen, S. (2002). *Folk Devils and Moral Panics: The creation of the Mods and Rockers*. London: Routledge.
- Dahinden, U. (2006). *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*. Konstanz: UVK.
- Donsbach, W. (2004). Psychology of news decisions. Factors behind journalists' professional behaviour. *Journalism*, 131-157.

- Dröge, F. W. (1967). *Publizistik und Vorurteil*. Münster: Regensberg.
- Engelkamp, J., & Rummer, R. (2006). Gedächtnissysteme. In J. Funke, & P. A. Frensch, *Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Kognition* (S. 307-315). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Entman, R. M. (1993). Framing: toward clarification of a fractured paradigm. *Journal of Communication*, 51-58.
- Entman, R. M., Matthes, J., & Pellicano, L. (2009). Nature, Sources and Effects of News Framing . In K. Wahl-Jorgensen, & T. Hanitzsch, *The Handbook of Journalism Studies* (S. 175-190). New York, London: Routledge.
- Estel, B. (1983). *Soziale Vorurteile und soziale Urteile. Kritik und wissenssoziologische Grundlegung der Vorurteilsforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Erikson, K. T. (1966). *Wayward Puritans: A Study in the Sociology of Deviance*. New York: John Wiley.
- Farin, K. (1996). *Skinhead: a way of life - Eine Jugendbewegung stellt sich selbst dar*. Hamburg: Europ. Verl.-Anst., Syndikat.
- Farin, K. (3. März 2010). *Bundeszentrale für politische Bildung* . Abgerufen am 27. März 2019 von Die letzten Erben der Arbeiterklasse: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/jugendkulturen-in-deutschland/36222/die-letzten-erben-der-arbeiterklasse>
- Farin, K., & Seidel-Pielen, E. (2002). *Skinheads*. München: Beck.
- Festinger, L. (1987). Die Lehre von der „kognitiven Dissonanz“. In R. Burkart, *Wirkungen der Massenkommunikation. Theoretische Ansätze und empirische Ergebnisse* (S. 16-22). Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung.
- Flohr, A. K. (1991). *Feindbilder in der internationalen Politik. Ihre Entstehung und ihre Funktion* . Münster: Lit.
- Früh, W. (2017). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis* (9., überarbeitete Auflage Ausg.). München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Früh, W., & Schönbach, K. (1989). Der dynamisch-transaktionale Ansatz. Ein neues Paradigma der Medienwirkungen. In R. Burkart, *Wirkungen der Massenkommunikation. Theoretische Ansätze und empirische Ergebnisse* (S. 86-100). Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung.
- Freytag, P., & Fiedler, K. (2007). Soziale Kognition und Urteilsbildung. In U. Six, U. Gleich, & R. Gimmler, *Kommunikationspsychologie – Medienpsychologie* (S. 70-89). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Froehlich, R., & Rüdiger, B. (2006). Framing political public relations: Measuring success of political communication strategies in Germany . *Public Relations Review*, 18-25.
- Gusfield, J. (1967). Moral Passage: The Symbolic Process in Public Designations of Deviance. *Social Problems* (15), 175–88.
- Gusfield, J. (1963). *Symbolic Crusade: Status Politics and the American Temperance Movement*. Urbana: University of Illinois.
- Gadamer, H.-G. (1960). *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: J.B.C. Mohr (Paul Siebeck) .
- Gamson, W. A. (1992). *Talking Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Gamson, W. A., & Modigliani, A. (1987). The changing culture of affirmative action. In R. G. Braungart, & M. M. Braungart, *Research in political sociology* (S. 137-177). Greenwich (CT): JAI Press.
- Geulen, C. (2007). *Geschichte des Rassismus*. München: Verlag C.H. Beck.
- Gore, P. A. (2000). Cluster analysis. In H. E. Tinsley, & S. D. Brown, *Handbook of applied multivariate statistics and mathematical modeling* (S. 298–321). San Diego : Academic Press.
- Gruber, H. (1991). *Antisemitismus im Mediendiskurs. Die Affäre „Waldheim“ in der Tagespresse*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Grimme Institut. (k.A.. September 2016). *Jugendkultur und Politik*. Abgerufen am 27. März 2019 von Grimme Lab: <https://www.grimme-lab.de/2016/08/31/jugendkultur-und-politik/>
- Hahn, H. H., & Hahn, E. (2002). Nationale Stereotypen. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung. In H. H. Hahn, & E. Hahn, *Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen* (S. 17-56). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Hall, S. (2004). *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*. Hrsg. von Juha Koivisto und Andreas Merkens. Hamburg: Argument.
- Hands, S., & Everitt, B. (1987). A Monte Carlo study of the recovery of cluster structure in binary data by hierarchical clustering techniques. *Multivariate Behavioral Research*, 235–243.
- Harden, L. (2002). *Rahmen der Orientierung. Eine Längsschnittanalyse von Frames in der Philosophieberichterstattung deutscher Qualitätsmedien*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Hertog, J. K., & McLeod, D. M. (2001). A Multiperspectival Approach to Framing Analysis: A Field Guide. In S. D. Reese, O. H. Gandy, & A. E. Grant, *Framing Public Life. Perspectives on Media and Our Understanding of the Social World* (S. 139-161). Mahwah (NJ): Lawrence Erlbaum.
- Hoffmann, D. (2007). Plädoyer für eine integrative Mediensozialisationstheorie. In L. Mikos, *Mediensozialisationstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion* (S. 11–26). Wiesbaden: Springer VS.
- Hort, R. (2007). *Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Keller, J. (2008). Stereotype als Bedrohung . In L.-E. Petersen, & B. Six, *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen* (S. 88-96). Weinheim: Beltz.
- Luhmann, N. (2004). *Die Realität der Massenmedien. 3. Aufl.* Wiesbaden: Springer VS.
- Luhmann, N. (2008). *Liebe. Eine Übung*. Herausgegeben von André Kieserling. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lazarus, R. S. (1991). *Emotion & Adaptation*. Oxford: Oxford University Press.
- Lakoff, G. (2006). *Thinking Points. Communicating Our American Values and Vision*. New York: Farrar, Straus and Giroux .
- Lakoff, G., & Wehling, E. (2008). *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

- Lang, A. (2000). The Limited Capacity Model of Mediated Message Processing. *Journal of Communication* (50), 46-70.
- Leonarz, M. (2006). *Gentechnik im Fernsehen. Eine Framing-Analyse*. Konstanz: UVK.
- Lippmann, W. (1922). *Public opinion*. New York: Harcourt Brace.
- Lippmann, W. (1998). *Public Opinion. With a New Introduction by Michael Curtis*. New Brunswick, London: Transaction Publishers .
- Matthes, J. (2007). Beyond accessibility? Toward an on-line and memory-based model of framing effects. *Communications* (32), 51-78.
- Matthes, J. (2014). *Framing*. Baden-Baden: Nomos.
- Matthes, J. (2007). *Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten*. München: Verlag Reinhard Fischer.
- Matthes, J., & Kohring, M. (2004). Die empirische Erfassung von Medien-Frames. *Medien & Kommunikationswissenschaft: M&K*, 56-75.
- Mitchell, W. J. (2008). *Bildtheorie. Hrsg. und mit einem Nachwort von Gustav Frank*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Nelson, T. E., Oxley, Z. M., & Clawson, R. A. (1997). Toward a Psychology of Framing Effects. *Political Behavior* , 221-246.
- Nicklas, H. (1977). Feindbild. In R. Zoll, E. Lippert, & T. Rössler, *Bundeswehr und Gesellschaft. Ein Wörterbuch* (S. 90-94). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Noelle-Neumann, E. (1980). *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. München, Zürich: Piper.
- Norris, P., Kern, M., & Just, M. (2003). Framing Terrorism. In P. Norris, K. Montague, & J. Marion, *Framing Terrorism. The News Media, the Government and the Public* (S. 3-26). New York, London: Routledge.
- Oakes, P. J., Haslam, A. S., & Turner, J. C. (1994). *Stereotyping and Social Reality*. Oxford: Blackwell.
- Paterline, B. (2000). Community Reaction to the Deadhead Subculture. In P. Adams, & R. Sardiello, *Deadhead Social Science* (S. 183–99). Walnut Creek, CA: AltaMira .
- Petersen, L.-E., & Six-Materna, I. (2006). Stereotype. In H.-W. Bierhoff, & D. Frey, *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 430-436). Göttingen: Hogrefe.
- Pollard, J. (2016). Skinhead culture: the ideologies, mythologies, religions and conspiracy theories of racist skinheads. *Patterns of Prejudice* , 398-419.
- Pörksen, B. (2000). *Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag .
- Quasthoff, U. (1973). *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie*. Frankfurt am Main: Athenäum.
- Reese, S. D. (2001). Understanding the Global Journalist: A Hierarchy-of-Influences-Approach. *Journalism Studies* , 173-187.
- Reese, S. D. (2001). Framing Public Life: A Bridging Model for Media Research. In S. D. Reese, O. H. Gandy, & A. E. Grant, *Framing Public Life. Perspectives on Media and Our Understanding of the Social World* (S. 7-31). Mahwah (NJ): Lawrence Erlbaum.
- Reese, S. D. (2007). The Framing Project: A Bridging Model for Media Research Revisited. *Journal of Communication* , 148–154.

- Reiner, R. (2001). The Rise of Virtual Vigilantism: Crime Reporting Since World War II. *Criminal Justice Matters* (43), 4-5.
- Reiner, R., Livingstone, S., & Allen, J. (2001). Casino Culture: Media and Crime in a Winner-Loser Society. In K. Stenson, & R. Sullivan, *Crime, Risk and Justice: the politics of crime control in liberal democracies* (S. 174-194). Cullompton: Willan Publishing.
- Reiner, R., Livingstone, S., & Allen, J. (2000). No More Happy Endings? The Media and Popular Concern About Crime Since the Second World War. In T. Hope, & R. Sparks, *Crime, Risk and Insecurity: Law and Order in Everyday Life and Political Discourse* (S. 107-126). London: Routledge.
- Rock, P., & Cohen, S. (1970). The Teddy Boy. In V. Bogdanor, & R. Skidelsky, *The Age of Affluence*. London: Macmillan.
- Szenen, Artefakte und Inszenierungen Interdisziplinäre Perspektiven. (2018). *Szenen, Artefakte und Inszenierungen - Interdisziplinäre Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Saxer, U. (1988). Zur Sozialisationsperspektive in der Publizistik-/Kommunikationswissenschaft. *Publizistik* (33), 197-222.
- Saxer, U. (1988). Sozialisation durch Massenmedien. *Publizistik* (33), 195-196.
- Savage, J. (21. Oktober 2014). *Mods v Rockers: Two tribes go to war*. Abgerufen am 5. Juni 2019 von BBC-Culture: <http://www.bbc.com/culture/story/20140515-when-two-tribes-went-to-war>
- Schuck, A. R., & de Vreese, C. H. (2006). Between Risk and Opportunity. News Framing and its Effects on Public Support for EU Enlargement. *European Journal of Communication*, 5-32.
- Schwan, S., & Buder, J. (2007). Informationsaufnahme und -verarbeitung. In U. Six, U. Gleich, & R. Gimmler, *Kommunikationspsychologie – Medienpsychologie* (S. 51-69). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Schwan, S., & Hesse, F. W. (2004). Kognitionspsychologische Grundlagen. In R. Mangold, P. Vorderer, & G. Bente, *Lehrbuch der Medienpsychologie* (S. 73-99). Göttingen: Hogrefe-Verlag.
- Schade, S., & Wenk, S. (2011). *Studien zur visuellen Kultur. Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Schaff, A. (1980). *Stereotypen und das menschliche Handeln*. München: Europaverlag.
- Scheufele, B. (1999). (Visual) Media Framing und Politik. Zur Brauchbarkeit des Framing-Ansatzes im Kontext (visuell) vermittelter politischer Kommunikation und Meinungsbildung. In W. Hofmann, *Die Sichtbarkeit der Macht. Theoretische und empirische Untersuchungen zur visuellen Politik* (S. 91-107). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Scheufele, B. (2003). *Frames – Framing – Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Scheufele, B. (2006). Frames, schemata, and news reporting. *Communication*, 65-83.
- Schenk, M. (2007). *Medienwirkungsforschung*. 3. vollst. überarb. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Scherer, K. R. (2005). What are emotions? And how can they be measured? *Social Science Information*, IV (44), 695–729.
- Schmidt, S. J. (2004). *Zwiespältige Begierden. Aspekte der Medienkultur*. Freiburg im Breisgau: Rombach .
- Schmidt, S. J. (1994). Die Wirklichkeit des Beobachters. In K. Merten, S. J. Schmidt, & S. Weischenberg, *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft* (S. 3-19). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schmidt, S. J. (1994). Konstruktivismus in der Medienforschung: Konzepte, Kritiken, Konsequenzen. In K. Merten, S. J. Schmidt, & S. Weischenberg, *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft* (S. 592-623). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schmidt, S. J., & Zurstiege, G. (2000). *Orientierung Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Schmolke, M. (1999). *Aufklärung und Aberwissen. Ausgewählte Beiträge zur Publizistik* . München: Verlag Reinhard Fischer.
- Schöberl, M. (1995). *Frames in der Risikoberichterstattung*. Münster: Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität.
- Shen, F. (2004). Chronic Accessibility and Individual Cognitions: Examining the Effects of Message Frames in Political Advertisements. *Journal of Communication* , 123-137.
- Shen, F. (2004). Effects of News Frames and Schemas on Individuals' Issue Interpretations and Attitudes. *Journalism & Mass Communication Quarterly* , 400-416.
- Sparks, C. (1998). The Evolution of Cultural Studies... In J. Storey, *What Is Cultural Studies?* (S. 14-30). London: Arnold.
- Steele, C. M., & Aronson, J. (1995). Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. *ournal of Personality and Social Psychology* (69), 797–811.
- Stratmann, G. (1987). „Classlessness“ – Die kurze Karriere eines Klischees (1955- 1965). In G. Blaicher, *Erstarres Denken. Studien zu Klischees, Stereotyp und Vorurteil in englischsprachiger Literatur* (S. 363-372). Tübingen: Narr.
- Turner, R. H., & Surace, S. J. (1956). Zoot Suiters and Mexicans: Symbols in Crowd Behaviour. *American Journal of Sociology* (62), 14–20.
- Thiele, M. (2015). *Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Thomas, W. I., & Thomas, D. S. (1928). *The Child in America. Behavior Problems and Programs* . New York: Knopf .
- Van Gorp, B. (2005). Where is the Frame? Victims and Intruders in the Belgian Press Coverage of the Asylum Issue. *European Journal of Communication* , 484–507.
- Van Gorp, B. (2007). The Constructionist Approach to Framing: Bringing Culture Back In. *Journal of Communication* , 60-78.
- Vliegenthart, R., & Roggeband, C. (2007). Framing Immigration and Integration. Relationships between Press and Parliament in the Netherlands. *The International Communication Gazette* , 295-319.
- Warren, I., & Aumair, M. (1998). Media Depictions and Public Discourses on Juvenile “Gangs” in Melbourne, 1989–1991. In K. Hazlehurst, & C. Hazlehurst, *Gangs and Youth Subcultures: International Explorations* (S. 221-243). New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.

- Wiechmann, P., Weilnböck, H., & Baer, S. (25. Juni 2010). *Jugendkulturen in der politischen Bildungsarbeit*. Abgerufen am 27. März 2019 von Bundeszentrale für politische Bildung: <http://m.bpb.de/apuz/32651/jugendkulturen-in-der-politischen-bildungsarbeit?p=all>
- Wilke, J. (2007). Nicht nur ein Theoretiker der öffentlichen Meinung: Walter Lippmann Revisited. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 595–612.
- Williams, J. P. (2007). Youth-Subcultural Studies: Sociological Traditions and Core Concepts. *Sociology Compass*, 1 (2), 572-593.
- Zick, A. (1997). *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster: Waxmann.
- Zhou, Y., & Moy, P. (2007). Parsing Framing Processes: The Interplay Between Online Public Opinion and Media Coverage. *Journal of Communication*, 79-98.

## **14 Anhang**

### **14.1 Abstract**

Heute wird die Skinhead-Szene vor allem mit faschistischer und rassistischer Überzeugung und Handlungen in Verbindung gebracht. Es begann damit, als die ersten britischen Tageszeitungen 1968/69, im Zusammenhang mit Fußballrandalen die "so genannten Skinheads" erwähnten. Kurz darauf berichteten sie vermehrt über die Gewalttaten der Skinheads gegenüber den pakistanischen Einwanderern und allmählich entstand das noch heute zentrale Bild der Skinhead Szene.

Diese Arbeit ist angetrieben durch die Problematik, dass die medial verbreitete Reduzierung der Skinhead-Kultur auf extreme politische Einstellungen und meist rechtsradikal motivierte Gewalttaten beruht und nicht die Wirklichkeit abbildet. Demnach ist das Ziel der vorliegenden Arbeit herauszufinden, wie viel Wahrheit im Kern dieser Problemstellung steckt und vor allem welchen Beitrag die Printmedien dazu geleistet haben die Skinheadsubkultur in der Öffentlichkeit zu deplatzieren. Primär geht es um die Frage in welcher Weise die Printmedien über die Skinheadsubkultur berichtet und inwiefern sie stereotypisiert wird.

Um die gestellten Forschungsfragen und die entwickelten Hypothesen zu beantworten wurden 200 Zeitungsartikel, welche über die Skinheadsubkultur berichten aus den Jahren 1970 bis 1989, von den vier auflagenstärksten Tageszeitungen in Großbritannien inhaltsanalytisch untersucht und statistisch ausgewertet. Dabei handelte es sich um eine quantitative-/integrative Inhaltsanalyse. In Ergänzung wurde eine manuell-dimensionsreduzierende Frame-Analyse durchgeführt. Das erstellte Kategoriensystem analysiert die Zeitungartikel hinsichtlich bestimmter Eigenschaften in Anlehnung der Frame Elemente von Entman (1993).

In Bezug auf die Forschungsfrage in welcher Weise die Printmedien über die Skinheadsubkultur berichten, ging eine deutlich negative Berichterstattung gegenüber der Skinheadsubkultur aus der Datenerhebung hervor. Die Printmedien berichteten meist über Gewalttaten und Kriminalität in dem die Skinheads die Rolle als Täter, oder Unruhestifter einnahmen. Es konnte also die Hypothese „Wenn über die Skinheadsubkultur in den Zeitungen berichtet wird, dann tritt die Skinheadsubkultur vermehrt in negative Rollen auf“ bestätigt werden.

Aufgefallen ist auch wenn die Zeitungen über einen rassistischen Kontext in Bezug auf die Skinheadsubkultur berichten dann meist ausgehend einer Gewalttat. Somit konnte auch die Hypothese „Wenn über die Skinheadsubkultur mit rassistischen Kontext berichtet wird, dann oft in Kombination einer Gewalttat“ bestätigt werden. In dem Zusammenhang konnte auch die Forschungsfrage in welcher Hinsicht die Printmedien Rassismus in die Berichterstattung in Bezug auf die Skinheadsubkultur miteinbringen beantwortet werden. Der Frame „Skinheads als Täter“ ist am stärksten vertreten, dieser berichtet primär negativ über die Skinheadsubkultur und meistens über Gewalttaten, indem die Skinheads die Rolle des Täters einnehmen. In Bezug darauf berichtet der Frame auch über die rassistische Motivation der Skinheadsubkultur und untermauert die Ergebnisse der zuvor genannten Hypothesen und Forschungsfragen. Nicht nur dass die Printmedien über die Skinheadsubkultur primär in Bezug auf Gewalt, Kriminalität und Rassismus berichteten, zusätzlich ist in der Datenauswertung deutlich geworden, dass die Printmedien gewisse Merkmale der Skinheadsubkultur in einem negativen Kontext darstellten. In dem Zusammenhang konnte die Hypothese „Je mehr Hintergrundinformationen in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur vorhanden sind, desto positiver wird über die Skinheadsubkultur berichtet“ signifikant getestet werden, jedoch gilt sie in umgekehrter Weise, das bedeutet je mehr Hintergrundinformationen vorhanden sind, desto negativer wird über die Skinheadsubkultur berichtet. Merkmale über das Erscheinungsbild der Skinheads, speziell Kleidungsmerkmale wie Stahlkappen-Stiefel und Gürtel, werden mit der Begründung erwähnt, dass sie gut zum traktieren von Gegenständen und anderen Menschen seien. Dementsprechend konnte auch die Hypothese „Wenn Informationen über das Erscheinungsbild der Skinheadsubkultur in der Berichterstattung vorkommt, dann in einem negativen Zusammenhang“ bestätigt werden. Der Frame „Skinheads als Unruhestifter“ ist mittelmäßig vorhanden und berichtet meistens negativ über die Skinheadsubkultur, sowie über Kriminalität und im Vergleich zu den anderen Frames auch über Sport Events und stellt die Skinheads in dem Kontext vermehrt als Unruhestifter dar. Mit Blick auf die zuvor gestellte Forschungsfrage geht aus dem Frame ein gewisses stereotypisches Bild der Skinheadsubkultur hervor und zeigt sie als ungehobelte Raufbolde die nichts anderes als Fußball und Ärger im Sinn haben.

Für weiterführende Forschung wäre es interessant näher auf die Sprache in der Berichterstattung über die Skinheadsubkultur einzugehen. Mit einer qualitativen Inhaltsanalyse könnten spezifische Merkmale in der Sprache herausgearbeitet werden, sowie gewisse Formulierungen im Kontext des einzelnen Textes analysiert werden.